Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
# 1931

13.1.1931 (No. 13)

Visual Library

Dienstag, 13. Januar 1931 — 176. Jahrgang Nr. 13

# Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW 68, Zimmerstr. 98. Tel.-Amt 4, Zentrum 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel.-Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

# Ablehnung der Arbeitsdienstpflicht.

## In aller Kürze.

* Im Jahresbericht der Chase Nationalbank wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es ein gutes Geschäft für die amerikanische Regierung wäre, die interalliierten Schulden herabzusetzen oder zu streichen.

*

Das von Trotzki für seine Norwegenreise auf dem deutschen Konsulat in Konstantinopel beantragte Durchreisevisum ist abgelehnt worden.

*

* Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte gestern den polnischen Grenzwachkommissar Biedrzynski im Zusammenhang mit dem Grenzzwischenfall in Neuhöfen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von zehn Jahren.

*

In Weimar ist eine vom Reichsbanner für Montag abend im Stadthaussaal anberaumte Kundgebung gegen die Hitlerbewegung von der Polizeidirektion verboten worden. Von nationalsozialistischer Seite war zu einer Gegenkundgebung vor dem Stadthaus auf dem Marktplatz aufgerufen worden. Auch diese Demonstration ist verboten worden.

*

* Die achte Zivilkammer beim Landgericht I Berlin beschäftigt sich jetzt mit einem Prozeß, den der Senatspräsident Grützner gegen den preußischen Fiskus angestrengt hat. Senatspräsident Grützner behauptet, daß der Notopferabzug von den Beamtengehältern ungesetzlich und verfassungswidrig sei.

*

* Die Petition des Deutschen Volksbundes, die weiteres Material über die Unterdrückung der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien enthält, ist beim Generalsekretär des Völkerbundes eingegangen.

*

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, sind die elf italienischen Bombenflugzeuge, die unter Führung des italienischen Luftfahrtministers den Transozeanflug vollbrachten, auf ihrem Fluge längst der brasilianischen Küste in Bahia eingetroffen.

*

* In Bombay kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Demonstranten. Dabei wurden 26 Personen verletzt.

*

Die französische Bäuerin Bathelier aus Genlis in der Bourgogne wird auf Vorschlag des Landwirtschaftsministers mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet werden. Die 51 Jahre alte Frau verdankt diese Auszeichnung der Tatsache, daß sie zwölf Kindern das Leben geschenkt hat.

*

Nach schweren Schneestürmen der letzten Tage ist über China eine furchtbare Kältewelle hereingebrochen, wie sie seit Menschengedenken nicht mehr zu verzeichnen war. Die Kälte fordert besonders unter der ärmeren Bevölkerung zahlreiche Opfer.

*

Ganz Japan wird von heftigen Schneestürmen heimgesucht, die bereits ungeheuren Schaden angerichtet haben. Der Verkehr ist an vielen Stellen unterbrochen. Zahlreiche Personen wurden getötet und verletzt. In der Hauptstadt herrscht strenge Kälte. Man befürchtet, daß viele Schiffe auf See untergegangen sind.

*) Näheres siehe unten.

## Neuer Ausbruch des Merapi.

WTB Amsterdam, 12. Jan.

Meldungen aus Batavia zufolge, ereignete sich gestern ein neuer Ausbruch des mitteljavanischen Vulkans Merapi. Der Vulkan warf neue Lavamassen aus, die sich mit einer Geschwindigkeit von 30 Stundenmeilen bergabwärts ergossen. Der Lavastrom nimmt dieselbe Richtung wie bei dem letzten großen Ausbruch. Durch diesen neuen Ausbruch ist unter der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften erneut starke Beunruhigung entstanden. Bis jetzt liegen noch keine Meldungen über Todesopfer vor.

## Arbeitgeber u. Arbeitnehmer dagegen.

### Besprechung im Reichsarbeitsministerium.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pt. Berlin, 12. Jan.

**Mit der Rückkehr des Reichskanzlers von seiner Ostreise hat am Montag sofort die politische Tätigkeit in der Wilhelmstraße eingesetzt, und in der Frage der Arbeitsdienstpflicht ist sogar schon eine Entscheidung gefallen, allerdings nach der negativen Seite hin. In einer Sitzung im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Geib wurde sowohl von den Vertretern der Wirtschaftsverbände der Arbeitgeber, wie der Arbeitnehmer die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht abgelehnt. Auch die Einführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes, insbesondere für die jugendlichen Arbeitslosen, stieß bei den meisten Teilnehmern der Konferenz auf Bedenken.**

Zu Beginn der Besprechung im Reichsarbeitsministerium wies Staatssekretär Geib darauf hin, daß man sich nur mit der speziellen Frage der Arbeitsdienstpflicht, nicht aber mit den bekannten Anregungen des Finanzministers Dietrich über eine produktivere Gestaltung der Arbeitslosenfürsorge beschäftigen wolle. Hinsichtlich der sozialpolitischen Seite der Dienstpflichtfrage gebe es kaum eine Meinungsverschiedenheit darüber, daß alles, was durchführbar sei, geschehen müsse, um einer möglich großen Zahl Arbeitsloser wieder zur Arbeit zu verhelfen. Weit schwieriger sei die wirtschaftliche Seite. Dabei dürfe nicht übersehen werden, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise weniger eine Produktions- als eine Absatzkrise sei. Die Arbeitsdienstpflichtfrage müsse man auch von der sozialpädagogischen und der finanzpolitischen Seite sehen. Man müsse doch betonen, daß alle Arbeiten Geld kosten.

Ministerialrat Dr. Lehfeld wies dann darauf hin, daß in der Arbeitslosenversicherung zurzeit je Kopf und Monat einschließlich der Verwaltungskosten rund 80 RM. gezahlt würden. Die Arbeitsdienstpflicht würde erheblich mehr kosten. Würden in der Arbeitsdienstpflicht auch nur 50 Rpfg. Lohn bezahlt, so stelle sich der Aufwand auf rund 1580 RM. jährlich. Würde Tariflohn gezahlt, so ergäbe sich eine weitere Erhöhung um mindestens 1350 RM. im Jahre. Besonders wichtig sei die Frage der Materialkosten. Die Kosten eines Dienstpflichtigen würden sich bei günstigster Berechnung auf kaum weniger als 10 RM. je Arbeitstag stellen, also auf 3000 RM. im Jahr. Mithin kosteten 100000 jugendliche Dienstpflichtige mindestens 300 Millionen RM. im Jahr gegenüber etwa 72—80 Millionen Unterstützungsaufwand. Ein Jahrgang jugendlicher männlicher Dienstpflichtiger, der abzüglich der zu befreienden etwa 450 000 Dienstpflichtigen umfassen würde, würde daher mindestens 1,35 Milliarden RM. kosten.

In einer eingehenden mehrstündigen Aussprache lehnten die Vertreter der Wirtschaftsverbände der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer die Einführung der Arbeitsdienstpflicht insbesondere aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen ab. Die Ablehnung erfolgte aber auch aus dem Grunde, weil man sich erfahrungsgemäß von einer erzwungenen Arbeit keine befriedigenden Ergebnisse versprechen könne. Außerdem bezweifelte man, ob überhaupt genügend Arbeitsgelegenheiten beschafft werden könnten, ganz abgesehen von den schon erwähnten Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung. Allgemein wurde gefordert, daß das Material über die Frage veröffentlicht werde.

Im Anschluß an die Frage der Arbeitsdienstpflicht wurde die Frage erörtert, inwieweit die Bestrebungen auf Einführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes, insbesondere für jugendliche Arbeitslose, gefördert werden könnten. Die meisten Vertreter hatten auch gegen diese Art des Arbeitsdienstes ähnliche Bedenken wie gegen die Arbeitsdienstpflicht. Die Versammlung gab schließlich dem Wunsche Ausdruck, daß das Reichsarbeitsministerium auch weiterhin den jugendlichen Arbeitslosen seine besondere Fürsorge angedeihen lasse.

## Ruhrschiedsspruch verbindlich.

WTB. Berlin, 12. Jan.

**In der Lohnstreitigkeit im Ruhrkohlenbergbau hat der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch vom 10. Januar 1931 im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.**

Zur Mittagsschicht am Montag sind die Belegschaften im Ruhrbergbau vollzählig eingefahren. Da ausreichender polizeilicher Schutz auf den Schachtanlagen vorhanden war, konnten einzelne Versuche, die Belegschaft von der Arbeit abzuhalten, verhindert werden. Allgemein wird der Versuch, einen neuen Streik anzufachen, nunmehr endgültig als gescheitert angesehen.

## Staat und Staatsbürger

Als Fortsetzung der Erörterung über die politische Zerrissenheit und Unzufriedenheit des Bürgertums bringen wir nachstehend eine Betrachtung, in der ein Nichtpolitiker mit scharfer Beobachtungsgabe die Ursachen der Unzufriedenheit aufzeigt.

Im einleitenden Neujahrsartikel dieses Blattes sagte D. Dr. v. Campe: „Der Staatsgedanke ging unserem Volke verloren". Aehnliche Feststellungen konnte man auch anderwärts hören und lesen. So äußerte Reichsminister Dr. Dietrich bei einer Aussprache seiner Partei am 4. Januar in Karlsruhe (vergl. Tagbl. Nr. 5), die gesamte Innen- und Außenpolitik lasse sich nur dann durchsetzen, wenn wir einen großen Teil des deutschen Volkes zur Staatsidee erziehen. Mit dieser Aeußerung ist vorausgesetzt, daß die Staatsidee im Volke keine festen Wurzeln hat, daß man sie ihm aber durch Erziehung einpflanzen müsse. Ist das richtig, so wird aber auch umgekehrt gesagt werden dürfen, daß man sie durch Fehler, welche vielleicht von den jeweiligen Inhabern der Staatsgewalt gemacht werden, im Bewußtsein des Volkes zerstören kann. In dieser Hinsicht ist es unbefangenen Beobachtern nicht entgangen, daß seit 1914 eine solche Zerstörung tatsächlich in einem Maße stattgefunden hat, wie es nicht allein durch die außerordentlichen Geschehnisse bedingt war.

Was ist die Staatsidee, von der man sagt, daß sie verloren gegangen sei? Das Wort könnte die irrige Vorstellung erwecken, als ob es sich dabei bloß um die Eintrichterung von Gedanken über den Staat handelt, wie man sie etwa in den Schulen und politischen Vereinen zuwege bringen könnte. Doch dem ist nicht so. Vielmehr handelt es sich dabei wesentlich um den Eindruck einer Hoheit des Staates auf das Gemüt seiner Bürger, welche durch sein Verhalten diesen gegenüber selbst und unmittelbar erweckt wird, nicht etwa durch eingeschulte Gedanken über ihn. Das Vorhandensein dessen, was man Staatidee nennt, ist eine Erziehungsaufgabe die nicht nur durch Belehrungen über den Staat oder durch Anwendung von Gewalt zur Erzwingung des Gehorsams gelöst werden kann, vielmehr in der Hauptsache dadurch gelöst wird, daß der Staat durch seine Gesetze und Verordnungen das Vertrauen seiner Bürger gewinnt, wie es jeder Erzieher durch sein Verhalten gegen die ihm Anvertrauten gewinnen muß. Die Staatsidee entsteht dann durch die freiwillige Beugung des größeren und besten Teiles der Bürger unter die Staatshoheit, ob es sich nun um eine Monarchie oder um einen Freistaat handelt.

Diese Staatshoheit ist freilich etwas anderes als die zusammengefaßte Gewalt des Volkes, wie sie im allgemeinen und gleichen Wahlrecht zum Ausdruck kommt, oder die Regierungsgewalt, wie sie jeweils von den die Regierung führenden Organen ausgeübt wird. Das zeigen Zeiten höchster Gefahr immer wieder. Denn da wird erlebt, daß die Staatshoheit etwas ist, dem sich Volk und Regierende zu beugen haben, sie ist ein fühlbares Hereintreten des göttlichen Willens in menschliches Tun. Davon will zwar unsere überdemokratisch eingestellte Zeit nichts wissen. Aber wie Eltern und Erziehern die volle Legitimation ohne diese letzte Verantwortung fehlt, so auch den Inhabern der Staatsgewalt.

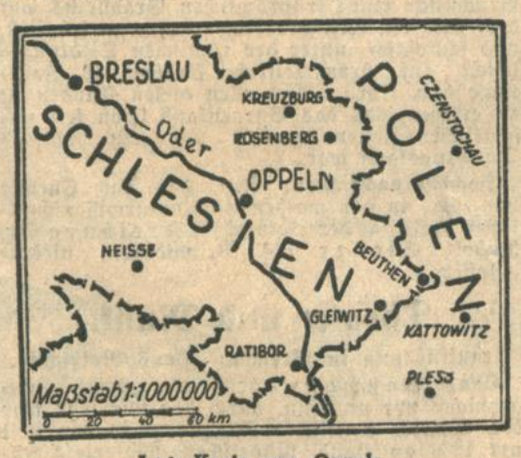
Nach diesen Bemerkungen sei hier auf einige Punkte hingewiesen, bei denen der Staat es den Bürgern gegenüber hat fehlen lassen. Setzen wir alles Parteipolitische beiseite, auch den Gedanken daran, daß selbstverständlich Umsturzzeiten immer auch die Achtung vor der Staatshoheit mindern. Da ist der erste Fehler, der vielfach gemacht wurde, der, daß sei Kriegsausbruch, also seit 1914, der Bürger aus der Beunruhigung durch alle Augenblicke sich ablösende neue Gesetze und Verordnungen nicht herausgekommen ist. Gewiß erfordern Kriegszeiten und Zeiten von Umwälzungen mehr solche als ruhige Zeiten. Aber es wurden neben den notwendigen Gesetzen und Verordnungen auch noch so viele unnötige herausgebracht, daß das Volk dadurch über das gebührende Maß erregt wurde. Dafür ließen sich eine Menge Beispiele anführen. Das ist auch bis zum heutigen Tage nicht anders geworden. Es ist, als ob jeder neue Minister und jeder neue Staatssekretär, mag es sich nun um das Unterrichts- oder das Verkehrswesen, um die Gestaltung der Steuern und Finanzen, um die so beliebten, aber fast zu Tode gehetzten sozialen

# Polenflieger stark belastet.

### Der Kompaß des Führerflugzeugs war in Ordnung.

CNB. Berlin, 12. Jan.

Durch das Ergebnis der bisherigen Untersuchung über die Landung der beiden polnischen Militärflugzeuge in Oppeln sind, soweit bis




Lage-Karte von Oppeln.

jetzt feststeht, die Polen schwer belastet. Die Untersuchungskommission, die aus Offizieren der 2. Kavalleriedivision besteht, hat im Gegensatz zu den Angaben des polnischen Fliegerpiloten Wolf einwandfrei festgestellt, daß der Kompaß in dem Führerflugzeug vollkommen intakt war. Inzwischen sind auch Zweifel darüber aufgetaucht, ob die Angaben des polnischen Fliegers Wolf, daß er in Krakau in Garnison stehe, den Tatsachen entsprechen. Man vermutet vielmehr, daß Wolf in Kattowitz bei den dortigen Fliegern garnisoniert ist. Weiterhin steht fest, daß Wolf unmittelbar nach seiner Festnahme durch den wachhabenden Reichswehrobergefreiten an diesen die Frage richtete: „Ist Reichskanzler Brüning heute in Oppeln?" Diese Frage läßt klar erkennen, daß der polnische Flieger genau wußte, daß er sich über Oppeln und nicht, wie er später angab, über Thorn befand. Die anderen Angaben, daß er die Oder mit der Weichsel verwechselt habe, werden damit auch unwahrscheinlich.

Der polnische Generalkonsul hat den Antrag gestellt, die in Schutzhaft befindlichen Piloten in einem Hotel unterzubringen. Die Kommandantur Oppeln hat diesen Antrag abgelehnt.

## Polen bedauert.

WTB. Berlin, 12. Jan.

**Die polnische Regierung hat durch ihre hiesige Gesandtschaft wegen Ueberfliegung deutschen Gebietes durch polnische Militärflieger der Reichsregierung ihr Bedauern ausgesprochen.**

Fragen, um Fürsorge und Wohlfahrtsdienst handeln, recht viele neue Anregungen geben und neue Gesetze und Verordnungen veranlassen wolle, um ja nichts zu unterlassen, was die neue Zeit schnell heraufführen kann. In diesem Eifer suchen sich auch die Parteien im Landtag und Reichstag den Rang abzulaufen. So muß man es machen, wenn man will, daß es dem Staate ergeht, wie einem Vater in seiner Familie, einem Lehrer in der Schule, wenn er immer wieder andere Anordnungen trifft: die Kinder stehen da zunächst unter dem Gemütsdruck, daß sie nicht mitkommen können, bis auf einmal die kecksten unter ihne anfangen darüber zu spotten und die andern in diese Gemütseinstellung gegen die ewigen Neuerungen hineinziehen. Bevor sich ein Gesetz oder eine Verordnung eingelebt hat, sind schon wieder eine Anzahl neuer da, welche die vorhergehenden, wenn nicht aufheben, so doch anders gestalten und nach irgend einer Seite verrenken. Was diese sich drängenden Neuerungen für Wirkungen auf die Bürger haben, erfahren in der Regel die Regierungsvertreter nicht so wie die, welche unter dem Volke stehen und ihre Beobachtungen machen können. Infolge des Vielerlei weiß der Bürger nicht mehr, was Rechtens ist. Auch höher Gebildeten fällt es schwer, sich in den für sie notwendigsten Bestimmungen zurechtzufinden. Man denke nur an die Steuergesetze. Es wäre fast notwendig, daß sich jeder einen Gesetzeskundigen hält. Man scheut nachgerade die Mühe, sich durchzuarbeiten, weil man fürchtet, daß schon wieder anderes gilt, bevor man fertig damit ist. Dadurch entsteht jene fatalistische Stimmung, in der man alles über sich ergehen läßt und, wo man unangenehmen Zwang erleidet, es zunächst einmal mit passivem Widerstand versucht, so lange es geht.

Damit verbindet sich ein weiterer Fehler, der sich im Staatsleben wie bei aller Erziehung rächt. Das ist der, daß die Anordnungen, weil sie einerseits nicht mehr übersehen werden und andererseits vielfach Unmögliches verlangen, gar nicht so durchgeführt werden können, wie es der Staatshoheit entsprechen würde. Dadurch entsteht ein ähnlicher Verlust an Autorität wie in einem Hause oder in einer Schule, wenn immer mit Strafe gedroht wird, aber die Androhungen nicht durchgeführt werden können. Im Bewußtsein des Volkes scheint die Methode der Bestrafung der Jugendlichen, daß man eine Strafe ausspricht, sie aber dann „auf Wohlverhalten" aufschiebt, auch ein gangbarer Weg für die Behandlung der Bürger zu sein. Daß aber die staatliche Hoheit dadurch gewinne, kann nicht behauptet werden.

Daran schließt sich ein anderer Fehler an. Das ist der, daß die staatliche Gesetzgebung im zurückliegenden Jahrzehnt durchaus nicht immer geeignet war, bei dem Bürger den Eindruck der Gerechtigkeit hervorzurufen. Diese aber ist ein Hauptpfeiler in aller Erziehung, doppelt und dreifach im Staatsleben. Wehe dem Vater, der eins seiner Kinder bevorzugt, dem Lehrer, bei dem die Wahrnehmung gemacht wird, daß er bei seinen Schülern verschiedene Maßstäbe anlegt, so weit sie nicht durch die Individualität des Schülers klar zu erkennen sind und anerkannt werden. Er wird heimlich gehaßt und verliert sein Ansehen als Erzieher. Strenge wird nicht übel genommen, wenn in ihr Gerechtigkeit waltet. Güte wird als etwas Widerwärtiges innerlich abgelehnt, wenn sie mit Ungerechtigkeit verbunden ist. Was in dieser Hinsicht das Schicksal des Erziehers ist, das ist es noch mehr beim Staat, wenn er ähnlich verfährt. Schon im Krieg hat er die Strenge nicht gleichmäßig angewandt, er hat die einen ausgepreßt und den andern mit vollen Händen überflüssig hingeworfen. Das gleiche hat er nach dem Kriege vielfach einerseits unter dem Titel der „Staatsnotwendigkeiten", andererseits unter dem der „sozialen Fürsorge-Gesetzgebung" getan. Tüchtigste, beste Bürger wurden in Armut und Verzweiflung gestoßen und hintennach durch armselige Gnadenzuweisungen abgefunden, während unwürdige Elemente beste Berücksichtigung erfuhren.

Es liegt eine eigentümliche Tragik und doch auch ein verdientes Los darin, wenn der heutige Staat über Mangel an Anerkennung seiner Hoheit bei seinen Bürgern zu klagen hat. Denn er, der im Grunde genommen religionslos ist, ahmt wohl die Werke des Christentums nach, vernachlässigt aber dabei vielfach zu sehr seine ureigenste Grundlage, die nicht in nachgeahmten Liebeswerken, sondern in der Pflege der Gerechtigkeit besteht.

## Ueber 100 Terrorakte.

### Die Petition des Deutschen Volksbundes an den Völkerbund.

WTB **Genf**, 12. Jan.

Die Petition des Deutschen Volksbundes, die weiteres Material über die Unterdrückung der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien enthält, ist beim Generalsekretär des Völkerbundes eingegangen. Es unterliegt der Entscheidung des Generalsekretärs, ob die Petition, wie es der Deutsche Volksbund beantragt, für dringlich erklärt und noch auf die Tagesordnung der bevorstehenden Ratstagung gesetzt wird.

Die Petition des Deutschen Volksbundes weist über 100 Terrorakte gegen die deutsche Minderheit auf, die besonders in den Monaten Oktober und November verübt worden sind und die durch ausführliche Protokolle, die allein 50 Quartseiten umfassen, belegt werden. An den Ausschreitungen haben sich nach der Beschwerdeschrift nicht nur die Aufständischen beteiligt, sondern auch zahlreiche Beamte. Die Terrorakte setzten nach der bekannten Wahlrede des Ministers Treviranus ein, gegen die in ganz Posen eine Reihe von Protestkundgebungen veranstaltet worden waren, und steigerten sich im Osten Oberschlesiens ganz besonders nach der „Antideutschen Woche", die vom Aufständischenverband veranstaltet wurde.

# Rechtsstreit um das Beamtennotopfer.

### Senatspräsident Dr. Grützner gegen den Fiskus

CNB. **Berlin**, 12. Jan.

Die Reichshilfe der Beamten, das sogenannte Notopfer, das durch die Notverordnung vom 26. Juni vorigen Jahres in Gestalt eines Gehaltsabzuges auferlegt wurde, bildet den Gegenstand einer Klage, die der Senatspräsident am Oberverwaltungsgericht, Dr. Grützner, gegen den preußischen Fiskus angestrengt hat. Diese Klage, die heute vor der 4. Zivilkammer des hiesigen Landgerichts I zur Verhandlung anstand, ist an sich eine Bagatellsache. Der Wert des Streitgegenstandes beträgt nur etwa 50 Mark, welchen Betrag Dr. Grützner als Gehaltsempfänger mit der Begründung einklagt, daß er ihm widerrechtlich von seinem Monatsgehalt abgezogen worden sei. Der Klage kommt eine prinzipielle Bedeutung zu, da Dr. Grützner das Widerrechtliche darin sieht, daß dieser Abzug auf Grund der Notverordnung erfolgt ist, die er für gesetzlich unzulässig hält. Artikel 48 der Reichsverfassung, mit dessen Hilfe das Notopfer erlassen wurde, zähle nur, meint Dr. Grützner, ganz bestimmte Verfassungsgrundrechte auf, die im Wege der Notverordnung außer Kraft gesetzt werden dürften. Die Reichshilfe stelle sich in der Form des Gehaltsabzuges als eine Verletzung der Beamtenrechte im Sinne des Art. 129 der Reichsverfassung dar, der im Artikel 48 nicht erwähnt werde. Selbst wenn man die Reichshilfe als reine Steuer betrachte, würde sie wegen Verstoßes gegen Artikel 134 nicht zulässig sein. Auch dieser Artikel sei im Artikel 48 nicht erwähnt.

Der Fiskus steht demgegenüber auf dem Standpunkt, daß der Rechtsweg unzulässig sei, weil es sich bei der Reichshilfe um eine reine Steuer handele, auf die lediglich die Bestimmungen der Reichsabgabeordnung Anwendung zu finden hätten. Artikel 129 der Reichsverfassung regele auch nur die Beziehungen zwischen Staat und Beamten, soweit das beamtenrechtliche Verhältnis in Frage stehe. Er regele jedoch nicht das allgemeine Verhältnis des Staatsbürgers zum Staate, dem ein Beamter wie jeder Steuerzahler gegenüberstehe. Auch Artikel 134 sei nicht verletzt, weil die Belastung eines Standes mit einer Steuer nicht gegen die Reichsverfassung verstoße. Selbst wenn aber die Reichshilfe keine Steuer darstellen sollte, könnte eine Verletzung des Art. 129 nicht vorliegen, weil im Besoldungsgesetz die Aenderung der Bezüge durch Reichsgesetz vorbehalten sei.

## Schiedsspruch bei der Reichsbahn.

### 48-Stundenwoche für Werkstättenarbeiter.

CNB. **Berlin**, 12. Jan.

In dem schon seit längerer Zeit schwebenden Arbeitszeitkonflikt bei der Reichsbahn ist von der Schlichterkammer unter Vorsitz von Dr. Völcker-Bremen ein Schiedsspruch gefällt worden. Er bestimmt auf Grund des neuen Reichsbahngesetzes für die in den größeren Güterböden und Werkstättenbetrieben beschäftigten Arbeitergruppen sowie für weitere kleinere Gruppen von Arbeitern (insgesamt etwa 220 000) grundsätzlich die 48-Stundenwoche, an Stelle einer Arbeitszeit, die bisher bis zu 56 Stunden ging. In dringenden Fällen kann die Reichsbahnverwaltung eine Mehrarbeitszeit bis zu 130 Stunden im Jahr verlangen, ebenso können die im Sonntagsdienst beschäftigten Arbeiter bis zu 56 Stunden herangezogen werden. Für die andere Gruppe, die im Betriebs- und Verkehrsdienst tätig ist, etwa 180 000 Arbeiter, bleibt die Arbeitszeit wie bisher.

Neben dieser grundsätzlichen Regelung der Arbeitszeit bei der Reichsbahn läuft schon seit längerer Zeit die Frage der vorübergehenden Einführung von Feierschichten. Die gedrückte Wirtschaftslage bringt der Reichsbahn einen außerordentlichen Ausfall von Arbeit. Die vorhandene Arbeit muß deshalb gestreckt werden, wenn nicht in großem Umfange Arbeiter entlassen werden sollen. Die Reichsbahn war deshalb genötigt, durch Vereinbarung mit den einzelnen Arbeitern Feierschichten einzulegen. Im allgemeinen hat es hierbei keine Reibungen gegeben. Nur an einigen Stellen, so z. B. hauptsächlich im sächsischen Bezirk, sind Schwierigkeiten entstanden. Diese Schwierigkeiten sind darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter in einem etwaigen späteren Beschluß Rechtsnachteile befürchten, wenn sie vorbehaltlos die Feierschichten annehmen. Diese Befürchtung ist grundlos. Es ist zu erwarten, daß nach Aufklärung dieses Punktes überall die Einführung der von der Reichsbahn geplanten Feierschichten sich reibungslos vollziehen wird und dadurch eine Entlassung von Arbeitern vermieden werden kann.

Zum Schutz gegen Grippe Panflavin-PASTILLEN (ACRIDINIUMDERIVAT) BAYER

# Schuldenherabsetzung ein gutes Geschäft.

### Die Ansicht der größten Bank Amerikas.

WTB **Neuyork**, 12. Jan.

Im Jahresbericht der Chase Nationalbank, der größten Bank der Welt gibt Albert H. Wiggins, eine aufsehenerregende Erklärung über die Reduzierung der interalliierten Schulden, über die amerikanische Zollpolitik und die amerikanische Wirtschaft ab. Wie Wiggins ausführt, wird die Frage der Streichung oder Herabsetzung der interalliierten Schulden in steigendem Maße in der Welt erörtert, und die Wichtigkeit dieses Problems übertrifft bei weitem die Bedeutung der Dollarbeträge dieser Schulden. Ohne auf die vielen Gründe und Gegenstände auf beiden Seiten, oder auf die Frage der Gerechtigkeit der Schuldenstreichung einzugehen, so erklärt er ausdrücklich, bin ich fest davon überzeugt, daß es ein gutes Geschäft für unsere Regierung wäre, den jetzigen Zeitpunkt für eine Herabsetzung dieser Schulden auszunutzen. Unter den ungünstigen Faktoren ist der gefährlichste das Unvermögen der fremden Länder, sich genügend Dollarbeträge zu beschaffen, um uns sowohl ihre Schulden zu verzinsen und zurückzuzahlen, als auch in ausreichendem Maße unsere Ausfuhr bezahlen zu können.

Mister Wiggins erklärte weiter, daß nach seiner Ansicht der Tiefstand der Depression erreicht sei und die nächste größere Bewegung zu einer Belebung führen werde. Ich erwarte, daß die Wirtschaftslage zu Ende 1931 erheblich besser als zu Ende 1930 sein wird. Ich weiß zwar nicht, ob wir niedrigere Börsenkurse haben werden oder nicht, ich weiß aber, daß viele Aktien niedriger als in normalen Zeiten bewertet werden, was einen Anreiz bieten sollte.

Zur Lohnfrage erklärte er, es sei unrichtig daß hohe Löhne geeignet seien, eine günstige Konjunktur herbeizuführen, vielmehr könne umgekehrt eine günstige Konjunktur die Hebung des Lohnniveaus begründen. Würden die Löhne höher gehalten, als es die Wirtschaftslage rechtfertige, ginge der Beschäftigungsstand und die Kaufkraft der Arbeiter Amerikas zurück. Die Geschäftswelt habe während des letzten Jahres guten Willen gezeigt, mit den Arbeitern hierüber zu verhandeln und in vielen Industriezweigen wurde von den Arbeitnehmern vernünftigerweise die Annahme einer mäßigen Lohnherabsetzung zugestanden. Die Beschränkung der Einwanderung zusammen mit einem gewissen Kapitalüberfluß und den natürlichen Hilfsquellen sei ein genügender Schutz für das amerikanische Lohnniveau.

Die Aeußerungen Wiggins, die von allen revisionsfreundlichen Auslassungen in der letzten Zeit wegen der prominenten Stellung des Verfassers vielleicht den stärksten Widerhall gefunden haben, begegnen in der Wallstreet fast ungeteilter Zustimmung. Man erwartet sogar, daß in den kommenden Wochen und Monaten eine stattliche Reihe anderer hervorragender Finanz- und Wirtschaftsführer zugunsten der Herabsetzung der Reparationslasten und der interalliierten Schuldenzahlungen rechnen werden.

## Nathan Söderblom.

Der diesjährige Friedensnobelpreisträger, Erzbischof von Upsala, Lars Olaf Nathan Söderblom, begeht in diesen Tagen seinen 65. Geburtstag. — Als Seelsorger, Friedensfreund, Kanzelredner und Theologieprofessor in der ganzen Welt gleich bekannt, ist er 1866 in Trönö geboren und studierte Philosophie und Theologie in Upsala, war 1894 bis 1901 Geistlicher

Erzbischof Nathan Söderblom.

der schwedischen Gemeinden in Paris und Seemannsgeistlicher in den nordfranzösischen Hafenstädten und ging kurz darauf als Professor der Theologie nach Upsala.

Die hervorragendste Tat dieses schwedischen Friedensfreundes ist die Einberufung der Weltkirchenkonferenz, die 1925 in Stockholm stattfand und auf der er zugunsten der Schaffung einer Art Völkerbund der Kirchen eintrat. Auf dem Gebiet der vergleichenden Religionswissenschaft hat Söderblom Hervorragendes geschaffen.

Während seiner Lehrtätigkeit in Upsala machte er sich durch seine wissenschaftliche Arbeit weithin bekannt und kam in persönliche Fühlung mit den Führern der evangelischen Kirchen in fast allen Ländern, besonders in Deutschland. 1912 nahm er einen Ruf als Professor für Religionsgeschichte an die Universität Leipzig an, wo er eine umfassende, wissenschaftliche Tätigkeit entfaltete. Er blieb nur zwei Jahre in Leipzig, denn schon 1914 erfolgte seine Berufung in das höchste schwedische Kirchenamt als Erzbischof von Upsala.

In dieser Stellung hat sich Söderblom während des Krieges und auch nach dem Kriege in mehrfachen Kundgebungen für einen Frieden der Geister eingesetzt. Besonders aber hat er sich bemüht, die evangelischen Kirchen aller Länder näher zueinander zu führen. Seine Tätigkeit für die Versorgung und Pflege, und nach dem Krieg der Zurückführung der Kriegsgefangenen hat ihm vor allen Dingen in Deutschland viele Freunde verschafft. Söderblom gehört einer ganzen Reihe wissenschaftlicher Gesellschaften an, ist u. a. Ehrendoktor der Universitäten Berlin, Halle, Paris, Genf, Ehrenbürger der Stadt Halle und Ehrendoktor sämtlicher Fakultäten der Universität Greifswald.

**Austritt Kolbenheyers aus der Dichter-Akademie.** Nachdem erst kürzlich Hermann Hesse aus der Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, ausgeschieden ist, hat nunmehr auch Erwin Kolbenheyer seinen Austritt erklärt. Ueber die Gründe ist nichts bekannt geworden; doch soll eine Gruppe meist auswärtiger Mitglieder nicht damit einverstanden sein, daß die Sektion im wesentlichen von Berlin aus dirigiert wird.

**Reiche archäologische Funde im Burgenland.** Nach dem Abschluß der systematischen Grabungen dieses Jahres im Burgenland die ein ungeheuer reichhaltiges Material erbrachten, erhielt das Burgenländische Landesmuseum eine weitere Anzahl bedeutender Funde. In dem wichtigsten Fundort des Landes, in Oberpullendorf, ist eine große und bedeutende Ansiedlung aus der jüngeren Steinzeit (3. Jahrtausend v. Chr.) festgestellt worden, in der große Mengen wichtiger Funde gemacht werden konnten, so mehrere Steine zum Getreidemahlen, ein Spinnwirtel, eine ganze Reihe charakteristisch verzierte Fragmente von Tongefäßen u. v. a. Unweit Oberpullendorfs wurde eine römische Ansiedlung festgestellt. Hier führte die römische Reichsstraße von Steinamanger (Savaria) nach Ordenburg (Scarabantia) vorbei; ein längeres Stück des römischen Straßenkörpers ist heute noch im Umbarlawald deutlich zu sehen. Bei der Gemeinde Weiden am Neusiedler See stieß man ebenfalls auf ausgedehnte römische Gebäudereste, zerstörte ältere Römergräber, Bruchstücke eines frührömischen Grabsteins auf dem noch ein keltischer Römername zu lesen ist, und schließlich unter der römischen Siedlungsschicht auf bronzezeitliche Gräber (2. Jahrtausend v. Chr.). Aus allen diesen Funden ist zu ersehen, daß das Burgenland schon seit undenklichen Zeiten bewohnt und ein wichtiges Durchgangsland war.

**Hochschulnachrichten.** Für das Fach Chemie hat sich in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg Dr. Rudolf Signer als Privatdozent niedergelassen.

## Theater und Musik.

**Uraufführung in Bremen: „Hans Rothschild.**

Hans Saßmann stellt ein Stück Zeitgeschichte vor uns hin, durch das wir sehr klar den Wandel politischer Machtform in der Zeit um 1830 an Hand historischen Materials erkennen: die alleinbestimmende Macht der Kronen und Geheimkabinette über das Schicksal der Staaten, über Krieg und Frieden, wird durch die neuhinzutretenden Faktoren von Bankhaus und Börse gebrochen. Es ist das Bankhaus Rothschild, das dem Oesterreich Metternichs die Anleihe für einen Präventivkrieg gegen Frankreich, wo abermals die Revolution wütet, abschlägt, da den Rothschilds die Anlage ihres Geldes in einem friedlichen Europa zweckmäßiger erscheint. So wird der Krieg verhütet, was für Metternich rein prinzipiell den Zusammenbruch seines Lebenswerkes bedeutet, das der Festigung des absolutistischen Staatsgedankens galt.

Da das Dramatische des Werkes lediglich auf geistigem Gebiet liegt, fehlt der Handlung aber solcher der belebende Schwung. Wir finden aber als Ausgleich dafür geistreichen, sehr scharf gespitzten Dialog, der allerdings im Interesse der Durchschlagskraft verschiedentlich durch Streichungen stärker hätte zusammengefaßt werden müssen. Der Höhepunkt, der Wort- und Meinungskampf um die Machtidee zwischen Fürst Metternich und Baron Salomon v. Rothschild, aus dem Letzterer als Sieger hervorgeht, ist gut pointiert herausgearbeitet und bringt, wie auch andere Dialoge, treffliche, mit erstaunlicher Offenheit abgestimmte Glossierungen von Praktiken, bei denen „Geschäft" alles, der Begriff „Ideale" nur eine Formel, ein Mittel zum Zweck ist. Von der gleichzeitigen Aufführung am Wiener Burgtheater berichtet uns O. B. von einem beachtlichen Erfolg des Gegenstückes von Karl Rößlers „Fünf Frankfurtern". E. Schm.

*

**Neue Pfitzner-Oper.** Wie uns der Verlag Adolph Fürstner, Berlin, mitteilt, hat Hans Pfitzner eine Oper „Das Herz" in der Komposition beendigt. Die Handlung stammt von Hans Mahner-Mons und ist von diesem in Gemeinschaft mit Hans Pfitzner zum Textbuch gestaltet worden. Die Handlung spielt in der Barockzeit und ist realistisch gestaltet mit einem Ausflug ins Phantastische. Ueber die Uraufführung ist noch nichts Endgültiges bestimmt.

**Oskar Fetras, Komponist und Kapellmeister,** mit dem bürgerlichen Namen Oskar Faster, ist in Hamburg im Alter von 77 Jahren gestorben. Einige seiner Tänze so „Mondnacht auf der Alster", sind volkstümlich geworden.

# Der Detektiv des Kaisers.

## Erlebnisse im deutschen Spionage- und Abwehrdienst.

Von Kriminalkommissar a. D. Gustav Steinhauer.

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 35

(14. Fortsetzung.)

### Wieder einmal in höchster Gefahr!

Ein weiterer interessanter Spionagefall, wenn ich ihn so nennen darf, in dessen Verlauf ich allerdings selbst beinahe meine goldene Freiheit eingebüßt hätte, spielte sich gleichfalls in dem alten Kriegshafen Portsmouth ab.

Dort lebte verschiedene Jahre vor dem Kriege ein gewisser Georg Klar, seines Zeichens Dentist. Er war in Stettin geboren, war seinem Lehrherrn davongelaufen und ging dann auf einem englischen Kohlendampfer als Trimmer nach England. Nachdem er in vielen Städten herumgeirrt und versucht hatte, auf alle mögliche Art sein Leben zu fristen, landete er schließlich in Portsmouth und ließ sich als Dentist nieder; Zähne ziehen hatte er ja gelernt. Zu seinen Kunden zählten besonders viel Angehörige der Marine, allerdings nur dem Mannschaftsstande angehörend.

Zur damaligen Zeit spielte in den englischen Blättern ein bestimmter Spionagefall eine große Rolle. Besonders zum Ausdruck wurde in diesem Prozeß gebracht, welch große Summen der Angeklagte sich auf leichte Weise erworben hatte. Natürlich wurde dieses Thema auch bei unserem Dentisten genügend besprochen, und es reifte bei ihm der Entschluß, zu versuchen, sich ebenfalls auf diese Art billig Geld zu verschaffen. Er schrieb Briefe nach Petersburg, nach Paris und auch nach Berlin und bot sich in seiner Dummheit regelrecht als Spion an. Allerdings war er nicht imstande, auch nur die kleinste Sache zu liefern, und seine Korrespondenz lief auch nur darauf hinaus, erst einmal Anzahlungen zu erhalten.

Rußland operierte damals schon im Stillen mit Frankreich zusammen; es schickte daher die Offerte Klars an den Marinestab in Paris. Frankreich ging zunächst auf die Offerte ein und schickte Klar ein paar hundert Francs mit einem kleinen Auftrag. Klar steckte das Geld ein und ließ weiter nichts von sich hören. Schnell genug hatten die Franzosen eingesehen, daß sie es nur mit einem Spionagebetrüger zu tun hatten. Sie übersandten daher die beiden Offerten Klars den Engländern, um sich gewissermaßen Liebkind zu machen. Den Engländern aber verschwiegen sie wohlweislich, daß sie bereits einige hundert Francs geopfert hatten.

Ich bekam damals den Auftrag, festzustellen, wes Geistes Kind Klar sei. Zu der Zeit befand ich mich zufällig in Southampton, und da es ziemlich nahe bei Portsmouth liegt, konnte ich meine Wohnung dort beibehalten. Eines schönen Tages gondelte ich rüber nach Portsmouth und suchte Klar auf. Er hatte hinter einem Tabakladen ein kleines Atelier, in welchem er seine Kunden abfertigte. Ich gab mich für einen Steuermann eines Handelsschiffes aus und wollte meine Zähne gereinigt haben. Er konnte wohl an meiner Sprache hören, daß ich nicht Engländer war und war zufrieden, als ich ihm sagte, daß ich Schwede sei. Er fing nun auch furchtbar ungeschickt an, mit Hammer und Meißel an meinen damals noch ganz gesunden Zähnen herumzuarbeiten, so daß ich ihm schon nach kurzer Zeit andeutete, daß es nun genug des grausamen Spiels sei. Das Gediegenste an seiner ganzen Behandlung war jedenfalls der Preis; ein halbes Pfund hatte ich für zwanzig Minuten unproduktiver Arbeit zu zahlen.

Damals befand ich mich schon in einer sehr gefährlichen Lage, allerdings, ohne daß ich es wußte. Die englische Regierung hatte bereits durch die französische Kenntnis von der Absicht Klars erhalten und ließ ihn deshalb vertraulich beobachten und zwar durch den Inhaber des Tabakladens. Jedoch muß ich meine Rolle als Schwede sehr gut gespielt haben, denn ich wurde in keiner Weise belästigt. Natürlich hatte mir Klar während seiner Behandlung allerhand erzählt, während ich meinerseits wieder unauffällig Fragen gestellt hatte. Dadurch hatte ich herausbekommen, wo er abends verkehrte und darauf meinen Plan aufgebaut.

Gegen neun Uhr abends war ich schon in dem betreffenden Lokal, einem Varietétheater, und zu meiner Freude war Klar schon dort. Es war nicht schwer, ihn aus der Menge herauszufinden, er war nämlich bucklig. Nach zwei Stunden hatte ich ihn derartig mit Porter und Ale vollgepumpt, daß er mir als Schweden schon freiwillig erzählte, daß er die Franzosen ordentlich betrogen habe und daß er hoffe, mit den Russen und Deutschen dasselbe zu machen. Er war ein Windhund sondersgleichen. Meine Hauptmission war ja damit erfüllt, denn ich konnte klipp und klar berichten, aus welchem Holz er geschnitten war.

Nun kommt das Merkwürdige bei dieser Geschichte. Die Engländer wußten, daß sich Klar anderen Staaten angeboten hatte und wollten ihn nun dafür auf alle Fälle zur Strecke bringen. Sie bedienten sich dazu eines gewissen Rosenthal, Barbier von Beruf, der von Kindheit an in Portsmouth gelebt und dort auch als Engländer galt. Rosenthal mußte sich nun mit Klar bekannt machen und eine Art Provocateur bei ihm spielen, was dieser Ehrenmann auch tat. Im Einverständnis mit der englischen Polizei kam dann eines Tages Rosenthal zu Klar und erzählte ihm, daß er einen vertrauenswürdigen Dockbeamten hätte, der imstande sei, alles zu liefern, was Klar nur haben wolle, er sollte nur seine Wünsche äußern. Dieser antwortete ihm, daß er für das englische Signalbuch und für das Torpedolehrbuch große Summen bekommen könnte. Beides wurde ihm von Rosenthal zugesagt. Klar setzte sich nunmehr mit seinen früheren Geschäftsfreunden in Berlin in Verbindung und erhielt denn auch fünfundzwanzig Pfund zugesandt. Zugleich erhielt er auch eine Beschreibung, wie das Torpedolehrbuch aussehen müsse, damit es auch das richtige sei. Nunmehr ging Rosenthal mit Klar zu einem Dockbeamten namens Bishop; es war dies der Mann, der von den englischen Behörden zu diesem Zwecke eingeweiht war. Bishop übergab Klar nun auch das Buch, welches zwar nicht das ganz echte war, erhielt dafür einen Teil des Geldes und wurde nach Abschluß des Handels festgenommen. Er wurde vor ein Gericht gestellt und erhielt fünf Jahre.

Diese ganze Angelegenheit dauerte fünf Monate, und die englische Polizei hatte selber die Geschichte in die Länge gezogen, weil sie immer noch die Hoffnung hegte, bei dieser Gelegenheit einige Hintermänner, Auftraggeber, abfangen zu können. Ich selbst hatte von dieser ganzen Affäre keine Ahnung. Seinerzeit hatte ich meinen Bericht über Klar gemacht, und damit war für mich die Sache erledigt. Nun war ich vielleicht ein halbes Jahr später dienstlich in Southampton, und da ich eines Nachmittags nichts zu tun hatte, kam mir der Gedanke, nochmals nach Portsmouth hinüberzurutschen, dort ein bißchen zu spionieren und dabei auch verschiedene meiner Bekannten aufzusuchen. Einen Auftrag hatte ich also nicht, und man soll so etwas ohne Auftrag nie tun.

In Portsmouth angekommen, aß ich zuerst zu Mittag und bummelte dann durch die Stadt. Ich war ja den Portsmouther Polizeibeamten schon etwas bekannt und wandte daher alle Vorsicht an. Bei meinem Spaziergang passierte ich auch den „Oliver Road"; es war dies die Straße, wo ich Klar zuerst aufgesucht hatte. Unglücklicherweise kam mir der Gedanke, mich nach ihm zu erkundigen. Auf mein Klingeln kam eine ältere Dame heraus, der ich sagte, daß ich Herrn Klar gern sprechen möchte. Sie mußte wohl an meinem Englisch herausgefunden haben, daß ich ein Fremder sei, denn sie wurde, als ich den Namen erwähnte, ganz aufgeregt, stammelte etwas vor sich hin und schob mich aus dem Hausflur auf die Straße. Dort schaute sie derartig aufgeregt nach rechts und links, daß mir sofort der Gedanke kam, daß hier nicht alles in Ordnung sei. Ich nahm daher meinen Hut ab und verabschiedete mich sehr höflich von der Dame. Diese aber, die mich zuerst gewissermaßen vor die Tür gesetzt hatte, wollte mich nunmehr überhaupt nicht gehen lassen. Aufgeregt murmelte sie vor sich hin: „Warten Sie ein bißchen, ich sage Ihnen Bescheid, wo Klar wohnt." Sie machte bei diesen abgerissenen Sätzen einen derartig verstörten Eindruck, daß ich nun ganz sicher war, daß mit Klar etwas schief gegangen sein mußte. Plötzlich lief sie von ihrer Haustür weg, die Straße links hinunter. Ich selber war auch nicht faul, sondern ging nach rechts und verschwand im Hausflur des zweiten Hauses.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

# Sühne für Neuhöfen.

## Zehn Jahre Zuchthaus für den polnischen Kommissar.

# Leipzig, 12. Januar.

Am Abend des 24. Mai des vergangenen Jahres waren bekanntlich bei Neuhöfen im Kreis Marienwerder zwei polnische Grenzbeamte nach Ueberschreiten der Grenze unbefugt in ein deutsches Paßhäuschen eingedrungen. Der Zwischenfall, bei dem ein Deutscher verletzt und ein Pole getötet wurde und der damals große Erregung hervorgerufen hat, hatte in diesen Tagen ein gerichtliches Nachspiel vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts, der gegen den polnischen Kommissar Adam Biedrzynski wegen Spionage verhandelte. Am Montag mittag wurde folgendes Urteil gefällt:

Der Angeklagte wird wegen fortgesetzter versuchter Ausspähung militärischer Geheimnisse nach § 3 des Spionagegesetzes und § 43 des Strafgesetzbuches, versuchter Tötung im Sinne des § 214 des Strafgesetzbuches und wegen Paß- und Waffenvergehens zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt. Dem Angeklagten werden sieben Monate erlittener Untersuchungshaft angerechnet. Die beschlagnahmten Waffen und die Munition werden eingezogen.

Zur Begründung des Urteils führte der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Schmitz, aus: Soweit es sich um Vergehen gegen das Schußwaffengesetz und die Paßvorschriften handelt, ist der Angeklagte in vollem Umfange geständig. Hinsichtlich der beiden hauptsächlichsten Beschuldigungen, nämlich des fortgesetzten Versuches der Ausforschung militärischer Geheimnisse und des Versuches des Totschlages hat der Senat den Schuldbeweis für vollständig geführt erachtet. Der Angeklagte hat fortgesetzt Monate lang den Versuch gemacht, sich militärische Geheimnisse, teils Gegenstände, teils Nachrichten, zu verschaffen, die im Interesse der militärischen Sicherheit des Reiches geheim zu halten waren, und zwar mit dem Vorsatz, die Sicherheit des Reiches zu gefährden. Es ist dabei auf deutschem Boden zu einer Betätigung gekommen, und zwar jedenfalls am 24. Mai 1930, als der Angeklagte den Versuch machte, einige im militärischen Interesse geheim zu haltende Gasmasken sich zu verschaffen und nach Polen zu bringen.

In der Frage des versuchten Verbrechens des Totschlags ist der Senat in allen wesentlichen Punkten der Darstellung des Zeugen Sender (des bei dem Zwischenfall verletzten Deutschen) gefolgt. Danach ist festgestellt, daß der Angeklagte mehrfach auf Sender geschossen hat. Der Senat hält es für ausgeschlossen, daß andere Möglichkeiten vorliegen, auf die die Verletzungen des Zeugen Sender zurückgeführt werden können. Erwiesen ist auch, daß der Angeklagte auf den Zeugen Sender geschossen hat mit dem Vorsatz, ihn zu töten.

### Die Sensation von Golassowitz

#### Die Hauptbeschuldigten sind Polen.

WTB. Rybnik, 12. Januar.

Die heutige Verhandlung der hiesigen Strafkammer gegen die acht Bauern von Golassowitz, die der Tötung des Polizeikommandanten Sznapka beschuldigt sind, endete mit einer unerwarteten Sensation. Auf Verlangen der Verteidiger befragte das Gericht die Angeklagten nach ihrer Nationalität. Unter allgemeiner Bewegung im Zuhörerraum bekannten sich drei der acht Angeklagten, darunter auch der Hauptbeschuldigte Kubla, zur polnischen Nationalität. Damit ist also der polnische Versuch, den bedauerlichen Golassowitzer Raufhandel politisch gegen die deutsche Minderheit auszuschlachten, vollkommen zusammengebrochen. In der Anklageschrift wird ausdrücklich gesagt, daß die Beweggründe des Ueberfalls auf Sznapka nur in der politischen Agitation, in dem Gegensatz der Nationalitäten und in dem Haß der Mitglieder der nationalen Minderheit gegen den polnischen Staat zu suchen seien. Diese Beschuldigung, die in der polnischen Presse noch in bedeutend verstärktem Maße wiederholt wurde, hat sich nun als völlig haltlos erwiesen.

7 von den 8 Angeklagten wurden nach Paragraph 227 Absatz 1 des Strafgesetzbuches für schuldig befunden. Es wurden verurteilt: die Angeklagten Kubla und Watut zu je 1½ Jahren Gefängnis, der Angeklagte Swierzs zu 1 Jahr Gefängnis, die Angeklagten Korchel, Waclawik, Oskar Szymik und Kurt Szymik zu je 6 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Brzecek wird freigesprochen. Die Untersuchungshaft wird sämtlichen Verurteilten in voller Höhe angerechnet. Auch in der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende mit keinem Wort auf politische Momente hin, wie sie in der Anklageschrift erörtert wurden.

# Blutige Unruhen in Bombay

## Zusammenstöße zwischen Polizei und Demonstranten.

WTB. Bombay, 12. Jan.

Infolge der Hinrichtung von vier Personen wegen ihrer Beteiligung an der Ermordung von Polizeibeamten bei den Unruhen in Scholapur vom Mai 1930 kam es in Poona und Bombay zu Volksaufläufen und Protestkundgebungen.

In Poona rottete sich eine kleinere Menschenmenge zusammen und zog nach dem Gefängnis. Sie wurde aber von der Polizei zerstreut, die die Hauptstraßen besetzt hält. Schwerer wirkte sich der Eindruck der Hinrichtung in Bombay aus. In dem vorwiegend von Hindus bewohnten Viertel kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern des Allindischen Nationalkongresses, die gegen die Hinrichtung protestieren wollten, und der Polizei. Straßenbahnwagen und andere Gefährte wurden von den Manifestanten mit Gewalt zum Halten gezwungen und die Insassen veranlaßt, auszusteigen. Als der Oberkommissar der Polizei in dem Augenblick, wo der Tumult am stärksten war, im Automobil vorüberkam, wurde er von der Menge beschimpft und sein Wagen mit Steinen beworfen. Drei Polizeibeamte wurden von den Demonstranten umzingelt und gezwungen, ihre Kopfbedeckung abzunehmen und so der Menge ihre Achtung zu bezeigen. Da die Menge der Aufforderung zum Auseinandergehen nicht Folge leistete und den Straßenverkehr weiter hemmte, machte die Polizei von der Waffe Gebrauch. 26 Personen wurden verletzt.

### Großfeuer in München.

WTB. München, 12. Jan.

In einem etwa 50 Meter langen Holzschuppen der Fabrik Metzler & Co. brach heute früh ein Feuer aus, das schnell großen Umfang annahm. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 15 Schlauchleitungen. Der in Brand geratene Schuppen ist vernichtet. Der Schaden wird auf etwa eine halbe Million geschätzt. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung. Da befürchtet wurde, daß auch ein anliegender Schuppen, in dem sich Oele und Fette befanden, von dem Feuer erfaßt wurde, wurde dieser Schuppen geräumt. Starke Rauchentwicklung erschwerte die mehrstündigen Arbeiten. Die Brandursache ist noch nicht genau geklärt.

### Sturmszenen im Wohlfahrtsamt.

WTB. Stettin, 12. Jan.

Beim Stettiner Wohlfahrtsamt kam es Montag vormittag zu Ausschreitungen, die die Einsetzung von starken Polizeitrupps erforderlich machten. Ein auf das Wohlfahrtsamt bestellter Mann benahm sich einem Beamten gegenüber derart, daß man ihn gewaltsam entfernte. Der Arbeitslose tobte auf dem Flur weiter und schlug die Tür zur Amtsstube ein. Auf den Lärm hin eilten sämtliche Wohlfahrtsunterstützungsempfänger hinzu und versuchten, die Dienststuben zu stürmen. Den Beamten gelang es jedoch, die Türen zu verschließen und polizeiliche Hilfe herbeizurufen. Die Schutzpolizei rückte mit 150 Mann an, und es gelang ihr unter Anwendung des Gummiknüppels, das Gebäude zu räumen. Auf der Straße kam es zu weiteren Krawallen, doch gelang es auch hier bald, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Das Gebäude wurde abgesperrt und kann nur mit Ausweisen betreten werden.

*

TU. Stettin, 12. Jan.

Zu blutigen Zusammenstößen kam es anläßlich einer nationalsozialistischen Versammlung in Rambin auf Rügen. In dem Versammlungslokal befanden sich auch zahlreiche Reichsbannerleute. Nach kurzer Zeit entstand eine Schlägerei, in der Stuhlbeine und Biergläser eine große Rolle spielten. Fünf der Teilnehmer wurden schwer, einige andere leichter verletzt. Die verstärkte Landjägerei konnte schließlich mit dem Gummiknüppel die Ordnung wieder herstellen.

MARKE „TEEKANNE" billiger!

Ermäßigte Preise
Für die Sorten Gelb, Braun, Grün, Schwarz, Blau, Rot, Gold
50 Pfennige pro Pfund

Neu eingeführt
Friesensilber . . . . . 50-g-Paket 70 Pf.
Teespitzen . . . . . 50-g-Paket 55 Pf.

Trotz Preissenkung unveränderte Abgabe der Porzellan-Prämien gegen Einsendung leerer Teekanne-Umhüllungen
Man verlange beim Einkauf Prospekt

Hiermit erreicht unser Preisabbau die Grenze des Möglichen / Teekanne G. m. b. H. / Dresden-A. 24

# Badische Rundschau.

## Gegen Wintersünden.

Trotz aller hygienischen Volksaufklärung ist aus älteren Zeiten, da man die heutigen Fortschritte auf dem Gebiete des Gesundheitswesens noch nicht kannte, ein Rest irrtümlicher Anschauung zurückgeblieben, daß der Organismus in den Wintermonaten viel leichter angreifbar ist als im Sommer.

Das ist entschieden falsch. Es gilt heute als unantastbare Erkenntnis, daß die Krankheitsbereitschaft des Organismus auch in den Wintermonaten um keinen Deut höher liegt als während der warmen Jahreszeit. Von Natur aus bestimmt nicht. Allerdings muß hinzugefügt werden, daß die gesundheitlichen Gefahren höher sind, nicht aber etwa weil wir unter dem Bedrohnis einer größeren Krankheitsbereitschaft stehen, sondern weil leider zu viel Wintersünden begangen werden, Sünden wider das natürliche Vermögen, auch den veränderten Verhältnissen im Winter durchaus standzuhalten.

Die angebliche Schädlichkeit der Winterluft ist in das Reich der Fabel zu verweisen. Schon wegen der genügenden Sauerstoffzufuhr bleibt der tägliche Spaziergang in der frischen Luft eine Notwendigkeit für jeden, der seiner Gesundheit einen Dienst erweisen will. Soweit nicht Erkrankungen dagegen sprechen, soll man sich auch bei ungünstiger Witterung vom täglichen Spaziergang nicht abhalten lassen. Ebenso verwerflich bleibt das ängstliche Abschließen der geschlossenen Räumlichkeiten vor der Winterluft. Durch eine solche unverständliche Verweichlichung wird bestimmt mehr Schaden angerichtet, als durch sonst eine Gefahr, der wir uns im Winter ausgeliefert glauben. Weil in geschlossenen Räumen eine schnelle Aufzehrung der Atmungsluft stattfindet, muß in bestimmten Zwischenräumen unbedingt gelüftet werden. Da wir im Winter ohnedies wärmer gekleidet sind, kann eine ausgiebige Lüftung auch nicht im mindesten schaden. Die Auffassung, daß durch genügendes Lüften die Wärme der Räume, in denen wir uns aufhalten, verloren geht, ist durchaus verkehrt. Ein Wärmeverlust tritt überhaupt nicht ein, wohl aber eine gründliche Durchreinigung der Luft, die — abgesehen von den gesundheitlichen Vorteilen für die gesamte Atmungstechnik — schon in ganz kurzer Zeit eine um so wohligere, angenehmere Wärme hergestellt hat. Wird nicht ausreichend gelüftet, dann vollzieht sich der Luftwechsel im Zimmer zum wesentlichen durch den Fußboden. Das trifft insbesondere dann zu, wenn sich unter dem angeheizten Zimmer, in dem wir uns aufzuhalten pflegen, ein kälterer Raum liegt. Ein solcher Luftwechsel jedoch ist zweifellos höchst gesundheitsgefährdend, schon mit Rücksicht darauf, daß sich in den Ritzen des Fußbodens nicht nur Schmutz, sondern auch Krankheitsstoffe ablagern.

Im Interesse der Volksgesundheit kann der Irrwahn von der Gefährlichkeit der Winterluft nicht nachdrücklich genug bekämpft werden. Für das Allgemeinbefinden wie für bestimmte Erkrankungsarten bleibt die reine Winterluft — im Vergleich zur Sommerluft ist ihr Bestand an Staubteilchen um ein Beträchtliches geringer, außerdem ist sie wesentlich bakterienärmer als warme Luft — ein Hilfsfaktor allerersten Ranges. Ist man der Jahreszeit entsprechend gekleidet — übermäßig warme Kleidung fördert nur die Entstehung von Krankheiten! —, dann kann die Winterluft nur zum Vorteil sein.

An die reine, wohltätige Winterluft sollte vor allem auch die Jugend schon von früh an gewöhnt werden. Eine Mutter, die aus mißverstandener Besorgnis dem Kinde in den Wintermonaten warmes Waschwasser gibt, bannt die Erkältungsgefahren nicht, sondern begünstigt sie.

### Einweihung eines christlichen Hospizes in Kehl.

bld. **Kehl**, 12. Jan. Am Sonntag wurde im Beisein der kirchlichen, staatlichen und städtischen Behörden das von der evangelischen Gemeinde erworbene und zum christlichen Hospiz umgestaltete Hotel Blume, eines der traditionsreichsten Gasthäuser von Alt-Kehl, eingeweiht und seiner neuen Zweckbestimmung zugeführt. Die Weiherede hielt Dekan Stengel-Kehl. Ihm schloß sich die Festrede des Kirchenpräsidenten D. Wurth-Karlsruhe an. Die Grüße und Wünsche der Bezirksbehörde übermittelte Herr Landrat Schindele, die der Stadt Kehl Herr Bürgermeister Dr. Luthmer. Für die Gemeinde der Christuskirche sprach deren Seelsorger Herr Stadtpfarrer Dreutler. Das Hospiz enthält neben kleinen und größeren Versammlungssälen auch einen Restaurationsbetrieb und etwa 20 Fremdenzimmer. Die Verwaltung untersteht einem Diakon.

### Ungültige Gemeinderatswahl.

bld. **Eberbach**, 12. Jan. Der Bezirksrat Heidelberg beschäftigte sich mit der Einsprache gegen die Gemeindewahl in Eberbach, die wegen Verletzung einer wesentlichen Formvorschrift (Nichteinhaltung der dreitägigen Frist des § 49 Ziff. 2 der Gemeindewahlordnung) für ungültig erklärt wurde.

### Ergebnislose Bürgermeisterwahl.

bld. **Busenbach** (b. Ettlingen), 12. Jan. Keiner der drei Kandidaten erhielt die Mehrheit. Es wurden abgegeben: 365 Stimmen für H. Weber, Landwirt, 266 Stimmen für Josef Werner, Wagnermeister und 174 Stimmen für Benedikt Schwab.

### 25 Jahre Bürgermeister.

bld. **Höllstein** (bei Steinen), 12. Jan. Bürgermeister Greiner kann auf eine 25jährige Tätigkeit als Bürgermeister zurückblicken, und auf seine 38jährige Tätigkeit im Gemeindedienst.

## Die Brandfackel im Schwarzwald.

### Wieder zwei Anwesen eingeäschert.

**bld. Bonndorf, 12. Jan. In Dillendorf bei Bonndorf brach in der Nacht vom Sonntag zum Montag Feuer aus, wodurch zwei Anwesen eingeäschert wurden. Das Feuer entstand in dem landwirtschaftlichen Anwesen des Adolf Hogg und griff auch im Nu auf das angebaute Anwesen des Landwirts S. Schalk über. Die Familie Hogg konnte nur mit Mühe das nackte Leben retten. Sämtliche Futtervorräte wurden ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. Bei dem Landwirt Schalk sind ebenfalls sämtliche Heu- und Strohvorräte ein Raub der Flammen geworden. Vermutlich konnte hier ein Teil der Fahrnisse gerettet werden. Das Vieh war in Sicherheit gebracht worden. Ein drittes Anwesen, das der Witwe L. Ganter gehört, war ebenfalls von den Flammen ergriffen worden, so daß es geräumt werden mußte. Es gelang aber den verschiedenen Feuerwehren, dieses Haus zu retten. Die Brandursache ist noch unbekannt. Der Gebäudeschaden bei Landwirt Schalk beträgt 12 300 Mk., bei Hogg 25 200 Mk.**

### Malerischer Winkel in Baden zerstört.

= **Blumenfeld** (A. Engen), 11. Jan. Gestern vormittag brach in dem Oekonomiegebäude des Landwirts Küderle hier ein Brand aus, der sich auch rasch auf das Wohnhaus ausdehnte. Das etwa 250 Jahre alte Haus bot mit den reichlichen Ernte- und Futtervorräten, die es barg, dem Feuer reiche Nahrung. Die Ortswehr war rasch zur Stelle, da aber in der engen Gasse, in der das Haus stand, große Gefahr für Brandübertragung bestand, mußte die Engener Autospritze zu Hilfe gerufen werden. Diese traf auch rasch am Brandherd ein, und es gelang ihr, den Brand zu lokalisieren. Immerhin wurde aber das von zwei Familien bewohnte Nachbarhaus durch Wasser so beschädigt, daß es abgebrochen werden muß. Insgesamt sind drei Familien obdachlos. Brandursache und Schaden sind noch nicht bekannt. Das alte Städtchen Blumenfeld erleidet in seinem altertümlichen Charakter einen empfindlichen Verlust durch diesen Brand, der ihm einen malerischen Winkel raubt. Direkt oberhalb des Brandplatzes erhebt sich das alte Deutschordensschloß, das jetzt in ein Krankenhaus umgewandelt ist.

### Brandstiftung aus Rache.

bld. **Ueberlingen**, 12. Jan. In Obersiggingen ist das Anwesen des Landwirts Franz Reiß zum großen Teil niedergebrannt, das schon einmal im Jahre 1912 einem Brand zum Opfer gefallen war. Nur das Wohnhaus wurde gerettet. Man vermutet, daß ein früher bei dem Landwirt beschäftigter Knecht das Feuer gelegt hat. Der Schaden beträgt 25 000 RMk.

### Durch Sprenggase vergiftet.

bld. **Untermünstertal** (bei Staufen), 12. Jan. In einem Steinbruch erlitt der Steinbrucharbeiter Johann Franz von Münsterhalden, kurz nach der Explosion von Sprengschüssen von den entstehenden Pulvergasen eine Vergiftung, der er später erlegen ist.

## „Luftgeschäfte" in Mannheim.

### Ein Monstreprozeß. — 4 Jahre Voruntersuchung.

In Frankfurt beginnt demnächst ein Betrugsprozeß abenteuerlichsten Ausmaßes gegen die Kaufleute Sander und Jost der Montania Mannheim und ihrer Frankfurter Filiale, zu dem die Voruntersuchung nicht weniger als vier Jahre in Anspruch nahm.

Der Fall, so schreibt der „Frankfurter Generalanzeiger", bietet ein Schulbeispiel für die Kunst, mit den Requisiten eines klingenden Firmentitels, eines Büros mit beschäftigt aussehendem Personal und einiger kaufmännischer Routine ohne ernsthafte Arbeit zu bedeutenden Summen zu kommen.

Die an sich liquide Firma Montania Mannheim des Angeklagten Jost — Vertrieb von Hürtenerzeugnissen — hatte kurz nach der Inflation das Eisenlager einer Frankfurter Firma angekauft, die dem zusammengebrochenen Stinnes-Konzern angehörte. Der Angeklagte Sander, der mit einem eigenen Betrieb kurz zuvor Pleite gemacht hatte, wurde mit dem Ausverkauf beauftragt. Als sich herausstellte, daß der Absatz des angekauften Eisens unmöglich war, wurde das Frankfurter Lager zur G. m. b. H. erhoben und als Zweigniederlassung der Montania Mannheim verselbständigt. Die Seele des Geschäfts war der Angeklagte Sander, je nach Bedarf als Vertreter, Makler, maßgebender Geschäftsführer, Generaldirektor oder kurzweg als „unser Herr Sander", mit Omnipotenz für Geschäftsabschlüsse und „beschränkter Befugnis", wenn es ans Zahlen ging.

Um die G. m. b. H. flüssig zu machen, trat der Angeklagte Sander mit einer Aktiengesellschaft in Verbindung, die in Aschaffenburg ein Sägewerk betrieb. Das Werk war in akuten Schwierigkeiten und brauchte Geld. Obwohl die Montania Frankfurt so gut wie überhaupt keine Mittel hatte, erklärte sich der Angeklagte Sander bereit, das Aktienkapital über 40 000 ℳ zu übernehmen. Als „Sicherheit" dafür, daß der Wert des Werkes dem Kaufpreis auch tatsächlich entspreche, ließ sich Sander die Holzvorräte „übereignen" und einen Solawechsel über 30 000 Mark ausstellen. Dann wurde eine neue Gesellschaft gegründet, die sich mit dem Holzverkauf in Frankfurt befaßte. Auf ihr fortgesetztes Drängen erhielten die Aktionäre schließlich als Anzahlung einen Wechsel über 5000 ℳ, bei dem es neben geringfügigen Ueberweisungen aus den Holzverkäufen blieb.

Inzwischen hatte es der Angeklagte Sander erreicht, daß ihm außer dem Solascheck und den Holzübereignungen von den früheren Bewirtschaftern des Werkes auch noch für über eine halbe Million Blankoschecks ausgestellt wurden, die er zu Holzkäufen in der Tschechoslowakei benutzen wollte.

Auf die beiden Frankfurter Firmen mit dem Sägewerk in Aschaffenburg und der Montania Mannheim im Hintergrund wurde nun eine Reihe von Luftgeschäften in Holzlieferungen, Maschinen, Tannenbäumen usw. abgeschlossen, die für die Lieferanten mit mehr oder weniger großen Verlusten endeten.

Bei der von den Angeklagten geförderten juristischen Komplikation, die das Arbeiten mit den verschiedenen Firmen mit sich brachte — es soll dabei das zynische Wort von der „hohen Schule" des Geldverdienens gebraucht worden sein —, mußten die Geschädigten entweder im voraus auf ihre Ansprüche verzichten oder einen Rattenschwanz von Zivilprozessen führen. Gegen den Angeklagten Jost schwebt außerdem ein Verfahren wegen Verleitung zum Meineid, die in einem dieser Prozesse begangen worden sein soll.

Als das Sägewerk, um das sich niemand mehr gekümmert hatte, völlig verödet war, meldete die Belegschaft den Konkurs an, der das Strafverfahren in Fluß brachte. Die für die tschechischen Holzkäufe hergegebenen Blankoakzepte konnten von den Ausstellern noch rechtzeitig vor der Ausgabe vernichtet werden. Im übrigen ist ein recht bedeutender Schaden entstanden.

Die Verhandlung findet vor dem Großen Schöffengericht statt.

## Kleine Rundschau.

— In Mannheim stieß beim Ueberqueren der Schwetzinger Straße in Richtung Seckenheimer Straße ein Personenkraftwagen mit einem aus Richtung Tattersall kommenden Straßenbahnzug zusammen. Der Personenkraftwagen wurde etwa 25 Meter vor dem Straßenbahnzug hergeschoben und schwer beschädigt. Die Straßenbahn wurde an der vorderen Plattform beschädigt. Die Führerin des Kraftwagens, eine 20 Jahre alte Studentin aus Ladenburg, erlitt eine Gehirnerschütterung, Schnittwunden im Gesicht und Rippenbrüche.

— Zwischen Neckargemünd und Neckarsteinach ereignete sich ein Motorradunfall, der leicht schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können. Einem Motorradfahrer aus Heiligkreuzsteinach, der sich vor kurzem durch einen Sturz einen Schädelbruch zugezogen hatte, passierte das gleiche Mißgeschick. Er kam mit seinem Motorrad zu Fall und erlitt wieder einen Schädelbruch. Ein vorbeifahrendes Auto nahm den Verunglückten mit und brachte ihn ins Krankenhaus Hirschhorn, wo sich inzwischen sein Zustand gebessert hat.

— In Auerbach an der Bergstraße machte ein Wirt in letzter Zeit des öfteren die Wahrnehmung, daß ihm aus der Kasse seines Ausschank-Büfetts Geldscheine abhanden kamen. Als er an Weihnachten entdeckte, daß ihm wieder ein Zehnmarkschein fehlte, glaubte er, es mit einem Spitzbuben zu tun zu haben. Nach längerem Forschen machte ein Gast den Vorschlag, einmal die Platte vom Büfett zu entfernen. Dabei entdeckte man den vermißten Geldschein in zerfressenem Zustande, und zwar in dem zum Keller führenden Kanal der Bierleitung. Eine Maus hatte ihn aus der Kasse geholt, um ihn der Bierleitung entlang nach dem Keller in ihr Nest zu bringen.

— In Wehr bei Säckingen erhielt der Hauptlehrer vor kurzem aus Mexiko ein Telegramm, in dem sein dort befindlicher Sohn um Zusendung von einigen Hundert Mark bat, da er stellenlos geworden sei und sich in großer Not befände. Die Eltern schickten sofort 1400 Mark ab. Nunmehr stellte sich heraus, daß das Telegramm von einem Zimmerkameraden des Sohnes in betrügerischer Absicht abgesandt worden ist, und daß derselbe nach Eingang des Geldes mit diesem floh. 700 Mark sind dem Schwindler in die Hände gefallen, die restlichen 700 Mark hat die Bank in Mexiko zurückbehalten, um zuvor bei den Eltern in Wehr anzufragen, ob die Unterschrift des Sohnes stimme.

— In Hirzbach, dem in der ehemaligen Kriegszone gelegenen Sundgaudorfe, stürzte kurz vor der Stunde des Gottesdienstes die Decke der Kirche ein. Die Kirche war im Kriege teilweise zerstört worden. Der Einsturz ist, ebenso wie die Gefährdung der Kirche in Bisel, ein Beweis für die unsolide Art, mit welcher der Wiederaufbau nach dem Kriege durchgeführt wurde. Auch von den damals errichteten Stollen und Unterständen sind vielfach nur die Eingänge zugeworfen, die Bauten sich selbst überlassen worden, so daß nun, nachdem im Laufe der Jahre die Stützenhölzer und Verschalungen vermorscht sind, breite und tiefe Löcher mitten in den Wegen und Feldern in der ganzen Kriegszone entstanden sind.

## Schiedsspruch in der mittelbadischen Metallindustrie.

Der Schiedsspruch, der gestern in der mittelbadischen Metallindustrie gefällt wurde, sieht folgendes vor:

Der Ecklohn wird um 6 Prozent herabgesetzt. Die Löhne der übrigen Gruppen und Altersstufen errechnen sich nach dem bisherigen Tarifschlüssel. Bei Bruchpfennigen von bis einschließlich 0,5 Pfennig nach unten, über nach oben abgerundet.

Die Akkordgrundlöhne ermäßigen sich um 6 Prozent. Diese Regelung tritt mit der mit dem 12 Januar 1931 beginnenden Lohnwoche in Kraft und läuft bis 30. September 1931. Sie kann mit Frist von vier Wochen erstmals zu diesen Zeitpunkt gekündigt werden. Wird sie nicht gekündigt, so läuft sie mit der gleichen Kündigungsfrist jeweils um einen Monat weiter. Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung 16. Januar 1931, mittags 12 Uhr.

### Verlust für die badische Uhrenindustrie.

#### Direktor Rombach †.

bld. **Furtwangen**, 12. Jan. In noch nicht vollendetem 50. Lebensjahre starb nach längerem Leiden der Direktor Armin Rombach von der Badischen Uhrenfabrik A.-G. in Furtwangen. Er war der Sohn des Mitbegründers des Unternehmens und war zunächst für das Unternehmen in Mailand, London und Manchester tätig. Ueber 35 Jahre lang hat der Verstorbene im Dienste der Badischen Uhrenfabrik gestanden.

### Den Tod gesucht.

Ein aus Mannheim-Waldhof stammender Handwerksbursche ließ sich zwischen der Station Eberbach-Pleutersbach und dem Feuerbergtunnel von einem Zug überfahren. Man fand bei dem Unglücklichen unter seinen Papieren sehr gute Zeugnisse und zwei Abschiedsbriefe, aus denen hervorgeht, daß ihn seine Arbeitslosigkeit zu dieser Verzweiflungstat getrieben hat.

In Pforzheim vergiftete sich in der Nacht zum Sonntag in seiner elterlichen Wohnung ein 19 Jahre alter Angestellter durch Oeffnen der Gashahnen. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Den Tod im Neckar suchte eine noch junge Frau, die als Leiche geländet wurde. Die Ermittelungen haben ergeben, daß es sich um die 29 Jahre alte Leiterin einer Konsumfiliale in Mosbach handelt, die bereits seit 9. 12. 30 vermißt wurde.

### Unterschlagung von Postsendungen.

bld. **Emmendingen**, 12. Jan. Wie die „Freiburger Tagespost" meldet, wurde ein hiesiger Oberpostschaffner überführt, während der letzten 12 Jahre sich der Beraubung von Postsendungen, die er zu bestellen hatte, schuldig gemacht zu haben.

### Schwarzwaldvereinseinigung — noch immer ein Traum.

bld. **Freiburg**, 12. Jan. Auf der Hauptversammlung des hiesigen Schwarzwaldvereins sagte der Vorsitzende Geh. Hofrat Seith, greifbares Ergebnis in den Zusammenschlußbestrebungen der badischen und württembergischen Schwarzwaldvereine liege bis jetzt nicht vor. Einig sei man darin, daß ihr Sitz in Freiburg sein soll. Keine Einigung konnte man über die Höhe des Beitrags erzielen, da die Württemberger darauf bestehen, daß nur der an den Hauptverein abzuführende Betrag festgelegt werden dürfe. Im übrigen mögen die Ortsgruppen nach eigenem Belieben einen örtlichen Zuschlag erheben. Das führe aber dazu, daß die Ortsgruppen mit Anforderungen um Beihilfen an den Hauptverein herantreten würden. Die Verhandlungen seien wieder an einem toten Punkt angekommen.

### „Arbeiterzeitung" gegen das Verbot.

bld. **Mannheim**, 12. Jan. Der Verlag der „Arbeiterzeitung" hat gegen das unterm 8. Januar durch das badische Innenministerium erlassene Verbot Einspruch erhoben, weil es sich nach Ansicht des Verlages, bei dem in Frage stehenden Artikel um die Wahrung berechtigter Interessen handle.

### Die „Arbeiterzeitung" auch in Württemberg und in der Pfalz verboten.

Nachdem der badische Innenminister, wie gestern gemeldet, die Mannheimer kommunistische Arbeiterzeitung vom 9. bis 2. Januar verboten hat, ist das Verbot auch von der württembergischen Regierung ausgesprochen worden und außerdem erstreckt es sich auch auf die pfälzische Ausgabe der Arbeiterzeitung.

## Amtliche Nachrichten

### Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen der planmäßigen Beamten

#### Ministerium des Kultus und Unterrichts:

**Ernannt:** Regierungsbaumeister Dipl.-Ing. Rudolf Brugger aus Wiesloch zum Professor am Staatstechnikum Karlsruhe; Lehramtsassessor Dr. Edmund Ried in Tauberbischofsheim zum Professor in Donaueschingen; Fachlehrer Alfred Stocker an der Gewerbeschule II in Pforzheim zum Gewerbelehrer daselbst; Handelslehrkandidat Eduard Alger an der Handelsschule in Heidelberg zum Handelslehrer daselbst.

**Zuruhegesetzt kraft Gesetzes:** Kreisoberschulrat Friedrich Seeber in Villingen. Professor Hermann Sabel am Staatstechnikum in Karlsruhe. Rektor Rudolf Strübel in Waldkirch. Studienrat Leopold Hauser an der Friedrich-Luisen-Schule in Konstanz. Oberlehrer Otto Schwarzhaus in Hausach.

**Gestorben:** Hofrat Professor a. D. Dr. Konrad Willgerodt in Freiburg. Musiklehrer Otto Baxter am Gymnasium in Baden-Baden.

Stadtgarten-Restaurant Inh. Georg Merkt. Jeden Dienstag- und Donnerstagabend von 21 Uhr bis 24 Uhr u. jeden Freitag nachmittag v. 16 Uhr bis 19 Uhr TANZ

# Aus der Landeshauptstadt

## „Standesnot — Volksnot".

### Ein Vortrag im D.H.V.

In der sehr gut besuchten Monatsversammlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes sprach dieser Tage dessen Gauvorsteher, Herr Ed. Menth, M. d. L., über „Standesnot—Volksnot".

Ausgehend vom Kampf und Ringen um die Standwerdung der deutschen Kaufmannsgehilfen, das der D.H.V. erfolgreich während vier Jahrzehnten führte und das ihn zu einem in Staat, Volk und Wirtschaft anerkannten Faktor werden ließ, stellte der Redner fest, daß durch die hereingebrochene Wirtschaftskrise der Weiteraufstieg außerordentlich gehemmt ist, ja daß durch sie das Anpacken großer Zukunftsaufgaben fast vollständig unmöglich gemacht ist. Die geleistete soziale Aufbauarbeit ist in dieser Krisenzeit sehr gefährdet Mit dem Bewußtsein des ungeheueren Ernstes der Lage müssen Schritte zur Behebung der Standesnot erkannt und ergriffen werden.

Als Ursachen der Wirtschaftskrise bezeichnete der Redner die wirtschaftliche und politische Knebelung unseres Volkes durch den Versailler Vertrag und den neuen Plan, der die erwartete Erleichterung nicht gebracht hat und der dauernd an unserem Volksvermögen frißt, an unserer Substanz zehrt, wenn wir auch versuchen, uns durch Auslandsanleihen darüber hinwegzutäuschen. Aber hierin liegt nicht die einzige und tiefste Ursache der Wirtschaftskrise. Es ist auch nicht die von Arbeitgeberseite oft angeführte Exportunfähigkeit. Infolge der Tributleistungen ist das nationale Kapital erheblich zusammengeschrumpft. Wenig Kapital aber bedingt eine unrentable Wirtschaft. Nationale Kapitalbildung wird ja auch von Arbeitgeber- wie Arbeitnehmerseite als dringend notwendig angesehen. Die Wege scheiden sich, wo es heißt, ob Groß- oder Klein-Kapitalbildung die wichtigere sei. Das Großkapital hat jedoch schon zu oft bewiesen, daß ihm Zinsgewinne wichtiger als nationale Belange sind. Die Kleinkapitalbildung ist daher unbedingt vorzuziehen. Es ist eine wichtige und auch erkannte Aufgabe der deutschen Kaufmannsgehilfen, die Kapitalbildung auf diese Weise zu fördern, was auch das Anwachsen der Spareinlagen beweist.

Aber auch diesem Mittel darf keine allzu große Bedeutung beigemessen werden, ebensowenig wie die von Arbeitgeberseite propagierte Lohn- und Gehaltssenkung eine Belebung des Wirtschaftslebens und damit Rettung aus aller Not bringen kann. Es gibt kein Allheilmittel, und alle diese Mittelchen gehen an dem Kernproblem vorbei. Die Gründe liegen in dem kapitalistischen Wirtschaftssystem selbst. Das ist auch die tiefere Ursache der Weltwirtschaftskrise. So läßt sich auch die Krise nicht durch Maßnahmen eines Landes überwinden. Der Anstoß zu der Weltwirtschaftskrise ist ein ungeheuerer Preissturz, der das ganze System der kapitalistischen Wirtschaftsform erschüttert hat. Der Redner ging nun auf einige charakteristische Zeichen dieses Systems ein. Die Regelung des Preises nach Angebot und Nachfrage gilt für die heutige Wirtschaft nicht mehr und sie will sich auch hiernach nicht richten. Der Redner stellte fest, daß lebenswichtige Rohstoffe weit unter Friedenspreis gesunken sind, im Jahre 1930 bis zu 50 Prozent. Trotzdem ist der Verbrauch zurückgegangen, weil die Not und Armut im gleichen Maße vorangeschritten ist. Die Wirtschaft aber sucht durch immer weitere Rationalisierung und Vergrößerung der Anbauflächen sich den Profit vor der Konkurrenz zu sichern, wo schon gar kein Profit mehr besteht. Wir sehen den individualistischen Kapitalismus in einen Kollektivismus übergehen, in Kartelle, Syndikate und in die Arme des Staates. Die Folge ist eine Steigerung der Preise im Inland, die weit über dem Weltmarkt liegen. Es ist kein natürliches Verhältnis von Angebot und Nachfrage. Das Ueberangebot wird durch die künstliche Hochhaltung der Preise, wohinter der Staat steht, noch weiter angespannt. Der Verbraucher hat zu der teueren Lebenshaltung noch die Steuern für die Lagerkosten dessen zu bezahlen, was er nicht kaufen kann. Es ist eine Schraube ohne Ende, die auf dem deutschen Volke lastet. Das Eisen kostet am Weltmarkt in Brüssel 85 Mk., der Inlandpreis beträgt 137 Mk. Der deutsche Verbraucher kauft daher im Ausland seinen Bedarf bei einem Zoll von 25 Mk. mit 110 Mk. immer noch weit billiger als im Inland. Die fixen Kosten aber verdoppeln sich im Verhältnis der verminderten Produktion.

Auch der künstlich hochgehaltene Inlandspreis deckt die wahren Kosten nicht mehr. Das ist der Kernpunkt unserer Wirtschaftskrise. Ebenso ist das Verhältnis im Handel. Bei einem gewaltigen Sturz der Rohstoffpreise versucht man minimale Preissenkungen von 10 Prozent dem Publikum schmackhaft zu machen. Wir kommen über die heutige Krise nur durch eine grundlegende Wandlung in Wirtschaft, Volk und Staat hinaus. Die Wirtschaft ist nicht Selbstzweck und ist nicht Schicksal. Es muß endlich einmal damit aufgeräumt werden, daß der Wirtschaft alles zu Füßen liegt. Die Wirtschaft hat die Aufgabe, ein Volk zu ernähern, seine Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Diese Notwendigkeit muß der Wirtschaft von dem Staat vorgeschrieben werden. Es muß mit der frühkapitalistischen Auffassung vom Preis gebrochen werden. Es muß mit der Selbstkostenrechnung gebrochen werden, die totes Kapital — still gelegte Betriebsteile usw. — immer noch mitschleppt. Das würde eine bedeutende wirtschaftliche Erleichterung bringen und einen Ausgleich gegen den Lohn- und Gehaltsabbau. Das bedeutet eine systematische Leerung der großen Lager, bevor immer wieder neue Produktion nachgeschoben wird, also eine Bereinigung und Klärung des inneren Marktes und der inneren Wirtschaftskräfte. Daneben muß durch innerdeutsche und grenzdeutsche Siedlungsarbeit in industriearmen Gegenden eine Auflockerung der Großstädte erfolgen. In der Besiedlung des deutschen Ostens liegt zudem eine wichtige nationale Aufgabe gegenüber dem vordringenden Polentum.

Aber die Notzeit unserer Tage darf nicht immer nur vom wirtschaftlichen und materiellen Gesichtspunkt aus betrachtet werden. Wir müssen auch nach einer Verbindung mit nationalen seelischen Kräften suchen, denn auch gerade die Arbeitslosigkeit bedeutet neben der materiellen eine große seelische Not. Wir wissen, daß Menschen mit starkem religiösen Gefühl und geistiger Haltung in dieser Notzeit viel fester in allen Schicksalschlägen stehen. So trägt die Erstarkung des deutschen Geisteslebens, von unserer christlichen Weltanschauung getragen, ganz wesentlich zur Stärkung unserer Gesamtlage bei. Ebenso wichtig ist die Berufsausbildung der deutschen Kaufmannsgehilfen. Es gilt, sich den erhöhten Anforderungen des Berufes gewachsen zu zeigen. So ist die Berufsausbildung für den einzelnen eine Standespflicht, der er genügen muß, wenn er aus ihm nicht ausgeschlossen sein will. Die der Berufsausbildung und dem deutschen Geistesleben dienenden Unternehmungen und Einrichtungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes bilden in dieser Notzeit Bollwerke, von denen aus ein Strom gesunden Lebens und neuer aufbauender Kräfte in Volk und Staat einmündet. Doppelt ernst und schwer liegen Pflicht und Forderung auf jedem einzelnen, aus der Erkenntnis der großen Not in der Gemeinschaft zusammenzustehen, denn nur, wenn einer für den anderen einsteht, kann daraus Befreiung erwachsen.

Die fesselnden Ausführungen wurden mit großem Beifall von der Versammlung aufgenommen und fanden in einer lebendigen Aussprache ihren Niederschlag.

## Tauwetter in Sicht?

### Die Kälte bricht. — Es soll wärmer werden.

Im Laufe des Montag hat sich ein durchgreifender Witterungsumschlag angebahnt. Nachdem im Rheintal und in der Hardt in der Frühe des Sonntag mit —12 bis —13 Grad Kälte und in den Hochtälern des Schwarzwaldes, sowie auf der Baarhochfläche am Montag vormittag mit —20 Grad Kälte die tiefsten Temperaturen des Winters verzeichnet wurden, scheint jetzt der Höhepunkt der Frostperiode überschritten.

Mildere Luftströmungen haben im Laufe des Tages sich durchsetzen können und einen langsamen Anstieg der Temperaturen hervorgerufen. In Karlsruhe, Mannheim und vielerorts in der Rheinebene stieg das Thermometer tagsüber bei leicht aufkommender Bewölkung bis auf —1 Grad, nachdem morgens noch —8 Grad Kälte registriert werden konnten.

Ein krasser Temperaturunterschied wird aus dem Schwarzwald gemeldet. In die hohe Atmosphäre ist bereits in der Nacht zum Montag schon erheblich wärmere Luft eingeflossen. Frühmorgens herrschte bei leichtem Ostwind auf dem 1500 Meter hohen Feldberggipfel nur mehr eine Kälte von —6, auf dem Belchen eine solche von —4 Grad, während gleichzeitig in den 700—800 Meter tiefer gelegenen Hochtälern von Todtmoos und St. Blasien, wo sich die eiskalte Luft staute, noch —16 bis —17 Grad gemessen wurden. Ein besonderes Kältezentrum war am Montag früh im Baar-Hochgebiet zwischen Villingen — Donaueschingen — Bad Dürrheim zu erkennen, wo die Temperatur bis zu —20 Grad sank und damit dürften hier an diesem Morgen die niedrigsten Werte von ganz Mitteleuropa erreicht worden sein.

Auf dem Hochschwarzwald besteht bei überaus sichtiger Luft gegenwärtig prachtvolle Alpen- und Vogesenaussicht. Selbst von der Hornisgrinde aus sind die Alpenfirnen zu erkennen. Diese klare Sicht deutet auf einen unmittelbar bevorstehenden Wetterumschlag hin. Man rechnet im Gebirge mit Schneefällen, in der Ebene mit Glatteis, Regen und Tauschnee. Die Sportverhältnisse sind gegenwärtig noch unverändert günstig.

### *So sah der Wintersport vor 25 Jahren aus.*

**Lustige Szenen von Eisbahnen um 1905.**

Eislaufen und Tennis waren vor 25 Jahren die einzigen Sportarten, denen sich Frauen widmen durften. Aber die ehemaligen Moden, die uns heute so komisch vorkommen, verhinderten, daß aus dem Sport mehr wurde als ein gemächliches Gesellschaftsspiel.

## Spendenliste der Notgemeinschaft.

### Bisher rund 43 000 Mark gespendet.

Die Karlsruher Notgemeinschaft hat in den ersten Wochen ihres Bestehens schon viel Gutes und Hilfreiches vollbringen können dank der Unterstützung, die sie in weitesten Kreisen gefunden hat. Geldspenden in jeder Höhe, Warenspenden, Gutscheine, sie alle haben zusammen die Grundlage gelegt für ein Hilfswerk, das sich gerade jetzt, da es wirklich Winter bei uns geworden ist und die Armen erst recht unter ihrer Not zu leiden haben, segensreich auswirkt. Aber zugleich mit dem Dank für alles und an alle, die an dem Hilfswerk sich beteiligt haben, geht eine neue Bitte an die Einwohnerschaft der Landeshauptstadt: Noch hat der Winter erst begonnen, noch immer sind Tausende von der Not bedroht; nur wenn alle, die dazu in der Lage sind, ihr Scherflein freudig zu spenden, kann all den vielen Tausenden wirksame Hilfe gebracht werden. Und wenn wir heute nochmals auf das Karlsruher Notabzeichen hinweisen und die Frage richten: Haben Sie schon das Karlsruher Notabzeichen? so weisen wir zugleich einen Weg, wie durch eine ganz kleine Gabe jeder sich an dem Liebeswerk beteiligen kann. Mit dem Dank, den wir zugleich im Namen der Notgemeinschaft für alle Spenden aussprechen, verbinden wir die Bitte: Helft weiter mit an dem Werk der Notgemeinschaft!

**Für die Karlsruher Notgemeinschaft** sind bei der Geschäftsstelle des „Karlsruher Tagblattes" noch folgende Spenden eingegangen: Frl. H. E. 3 M; Frau M. B. 5 M; Frl. E. K. 5 M; Bücherrevisor Th. Rothermel 20 M; H. G. 3 M; Ungenannt 5 M; Ungenannt 1 M; Morlock, Vermessungsrat 10 M; E. E. 2 M; J. Seger 10 M; Prof. Dr. E. B. Eisenhardt, Rochester N.-Y. 40 M; Ungenannt 10 M; Karl Ziegler 5 M; Frau Bastian, Berckholzstift, 5 M; Doppelquartett des Karlsruher Liederkranz 10 M; Dr. Gerda Kircher 3 M; Gustav Vogel, Kaufmann, 2. Monatsbeitrag, 5 M; F. M. 2.50 M; M. D. 3 M; Th. Rünzi 3 M; Dr. Karl Waibel 10 M.

| | |
|---|---|
| Zusammen . . | 160.50 M |
| Bereits veröffentlicht . . | 727.00 M |
| **Insgesamt . .** | **887.50 M** |

Die 6. Spenden-Liste der Notgemeinschaft quittiert über folgende Beiträge: Alb. Schneider A.-G. 200 M; Ungen. 10 M; Gem. Beschäftigungsstelle 100 M.; Direktion, Angestellte u. Arbeiter d. Gem. Beschäft.-Stelle 93 M; O.Forstrat Herm. Dießlin 3 M; Fa. Joh. Hertenstein Waren i. W. v. 80 M; Aug. Prues 20 M; Dr. Wunderlich 10 M; Dr. Becker 3 M; Verein Karlsruher Dentisten 100 M; Dr. E. Probst 10 M; Dr. R. Stahl 20 M; Dr. J. 12 M; Prof Dr. Frey 10 M; Naturheilverein Karlsruhe 120 M; Frau Klara Ornstein 30 M; Buchdruckerei Harsch 5 M; Hottinger 10 M; E. Brauer 30 M; A. Friedmann 10 M; Altkathol. Stadtpfarrei 6 M; Kegelgesellschaft „Höflichkeit" 10 M; O.Reg.Rat Altmayer 50 M; Beamte der R.B.-Betriebskrankenkasse 8 M; des Verkehrsamts 5 M; des Verkehrsbüros 22 M; Fa. K. H. Wimpfheimer 100 M (2. Spende); „Edeka" Großhandel Waren i. W. c 150 M; Bäckerei Alb Hauß 10 Gutscheine f. je 1 Laib Brot; Fa. Geschwister Knopf 250 M; Fa. Hans Dieffenbacher, G. m. b. H. 50 M; Arbeiter und Angestellte der Fa. H. Dieffenbacher 40 M; Frau Carsten Oernen 10 M; RA. Dr. Meier 60 M; R.A. Dr. H. Strauß 60 M; Verw.O.Sekr Günther 20 M; O.Insp. Jos. Künkel 20 M; Rheinmühlenwerk H. Hildebrand u. Söhne, Mannheim, 100 Kg. Auszugsmehl; Vizepräs. K. Bitterich 15 M; Beamte d. Standesamtes 20 M; Goldschmidt 10 M; Dr. Holtzmann 5 M; Herder'sche Buchhandlg. 50 M; K. Götz 20 M; Dr. W. Rosenberg 25 M; R.A. Dr. A. Fuchs 10 M; R.A. Dr. E. Müller 10 M; Prof. Teichmüller 5 M; O.R.Rat Rieger 15 M; K. Graf 5 M; Chr. Nonnenmacher 3 M; Dir. R. Burger 10 M; Fa. E. Bucherer 15 Ztr. Kartoffeln; Dr. H. Müller 10 M; Roman Noe 5 M; Dr. Schaefer 5 M; W. Hermann 1 M; Schwestern-Vereinigung der Hebelloge 10 M; Geh. O.Reg.Rat Dr. Arnsperger 10 M; B. Cohn u. Frau 10 M; O.R.Rat Boecking 10 M; J. C. 3 M; O. Auer 5 M; Schülerinnen der Frauenarbeitsschule 20.24 M; Th. Knittel, Durlach 10 M; R.B.Rat R. Ritzhaupt 10 M; Dr. Merkel 5 M; Angestellte d. Bank Veit L. Homburger 32.50 M; Liste B.B.B. 10 M; Dr. B. Erhardt 5 Mon. je 50 M; H. Riedlin 50 M; Wittmann 5 Mon. je 10 M; Prof. Feitig 5 Mon. je 10 M; Dr. Illgen 5 Mon. je 10 M; R A. Schweizer 10 M; R.A. Dr. A. Kahn 10 M; Dr. v. Pezold 50 M; R.A. Frey u. Rosenfelder 40 M; Chorpersonal d. Bad. Landestheater 144 M; Dr. A. Krieg 10 M; Dr. Gerspach 5 M; Schwesternschaft des Jungdo 27 M; Fa. Hans Kissel 50 M; Dipl.-Ing. Schumacher 3 M (1. Rate); Dr. Ing. L. Reichel 5 M; Dr. E. Thoma 20 M; Guggenbühler 20 M; Jos. Raab 3 M; Aug. Kern 20 M; S. Wolff Wwe. 5 M; A. Eberhardt 3 M; Dr. O. Hefft 10 M; Präsident D. Wurth 100 M; RBA. Heimlich 5 M; Dr. L. Fischel 10 M; A. v. Schneider 10 M; Geh. Fin.-Rat Reinach 15 M; Sammlung Polizeiführerheim 5 M; Angestellte der Bad. Ldw. Zen-

**Gegen rote Hände: Creme Leodor**

Die kühlende und heilende Wirkung der schneeig-weißen Creme Leodor tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter starkgerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme bei dem so lästigen Juckreiz der Haut sowie als Puderunterlage vorzügliche Dienste. Tube 60 Pf. und 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

tralgenossenschaft 40 ℳ; Beamte u. Angestellte der Landesversicherungsanstalt Baden 1 8 ℳ; Angestellte der Fa. Strauß u. Co. 61 ℳ; Prof. Stock 100 ℳ; Beamte d. Telegraphenamtes 22 ℳ; Min.-Dir. Dr. Schmitt 50 ℳ; M. K. L. 10 ℳ; A. S. 10 ℳ; Verband d. Polizeibeamten, Ortsgruppe Karlsruhe 30 ℳ; Ungen. 2 ℳ; Freie Metzgerinnung 50 ℳ; Dr. W. Weil 5 ℳ; Fa. C. F. Dürr, Waren i. W. von 65 ℳ, Kto. 32937 20 ″ Stadtamtsrat Laubach 2 Mon. je 10 ℳ; Dr. P. Mayer 10 ℳ; Fa. Wilh. S'ober 100 ℳ; Dentist Rohde 3 ℳ; Prof. O. Müller 20 ℳ; R.-A. Dr. Waag 3 ℳ; Frieda Stratz 5 ℳ; A. E. 8 ℳ; M. D. 3 ℳ; L. St. 5 ℳ; Dr. K. Ott 10 ℳ; Dr. H. Clauß 10 ℳ; Konditorei Nagel 20 ℳ; Dr. A. Fischer 10 ℳ; O.-Reg.-Rat Amberger 5 ℳ; Fa. Wilh. Riegger 10 ℳ; R. A. G. Hukele 5 ℳ; O.-Ing. W. Franke 3 ℳ; Wilhelm 10 ℳ; Prof. Goebel 5 ℳ; Dr. Dambacher 50 ℳ; Dr. Doll 5 ℳ; Dr. R. Weill 5 ℳ; Clara Homburger 5 ℳ; Weil 5 ℳ; K. Striebel 3 ℳ; Ungen 10 ℳ; Ungen. 5 ℳ; Fa. Paul Burchard 3000 Mittagessen à 30 ₰. F. Kneller 5 ℳ; Fa. A. Speck A.-G., Waren im Werte von 100 ℳ; Fräul. A. K. 5 ℳ; Angestellten-Vereinigung der Firma F. Wolff u. Sohn 50 ℳ; Dr. Keul 10 ℳ; Verband der Deutschen Buchdrucker 20 ℳ; Dentist C. Kalischek 5 ℳ; Herm. Mauser 2 ℳ, Eberhard, Ursula, Gunter u. Sigrid 3 ℳ; Dr. v. Renz 10 ℳ; Dr. Herbert 10 ℳ; Dr. J. Enderle 10 ℳ; W. Gr. 10 ℳ; F. Wenzler 5 ℳ; Teichke 5 ℳ; O.R.RatMoll 3 Mon. je 10 ℳ; Bäckerei Groß 50 Gutscheine für je 1 Laib Brot; Fa. R. Graebener Waren i. W. v. 100 ℳ; E. Hartisch 10 ℳ; Klasse 4, 15 der Gartenstraßschule 6.50 ℳ; Orchesterpersonal d. Bad. Landestheaters 150 ℳ; Fa. Carl Seitz & Sohn 10 Ztr. Briketts; Fa. A. Schwindke Waren i. W. v. 7.50 ℳ; Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger 500 ℳ; H. Moninger 100 ℳ; Dir. A. Schäfer 100 ℳ; M. Heck 2 ℳ; Personal d. Verb. d. Gemeindebeamten Badens 14 ℳ; Lehrerinnen d. Kochschule des Frauenvereins 18 ℳ; Schulrat Baschang 5 Mon. je 5 ℳ; Brüder W. u. H. Bär 80 ℳ; O.R.Rat Gund 12 ℳ; Dr. J. 10 ℳ; Oberstltn. a. D. Br. 10 ℳ; F. Doldt 5 ℳ; Prof. Sick 20 ℳ; Lehrerkoll. d. Karl-Wilhelmschule 33 ℳ; Personal d. Fa. Pucherer 13.50 ℳ; Sp. u. P. K. 14.30 ℳ; Bad. Beamtenbund 30 ℳ.

Summe rund **43 500 RM.**

## Ein helleuchtendes Meteor.

Von Sonntag auf Montag war es eine wunderbare Sternennacht. Man sah mehrfach Meteore am Sternenhimmel in den verschiedensten Richtungen niedergehen. Ein besonders helleuchtendes, langsam den südlichen Horizont von Osten nach Westen ziehendes Meteor war um 22.40 Uhr 12 Sekunden lang wahrzunehmen. Es kam vom Sternbild „Einhorn“ und verlor sich unterhalb des „Großen Hund“ mit Sirius im Sternbild „Schiff Arco“. Wie eine Rakete zog es majestätisch dahin, wie ein Kometenschweif, an gelblicher Helligkeit immer mehr zunehmend, bis es nach sprühendem Vollglanz am Firmament verlosch.

## Aus Beruf und Familie.

**Sein 40jähriges Dienstjubiläum** feierte am 7. Januar der beim Postamt 1 als Geldzusteller tätige Oberpostschaffner Karl Schäfer. Der Amtsvorsteher des Postamts 1, Oberpostdirektor Becker, übermittelte dem Jubilar in Anwesenheit der Mitarbeiter des Schäfer und vieler Beamten die Glückwünsche der Oberpostdirektion und überreichte die Ehrenurkunde des Herrn Reichspräsidenten. Der Dienststellenvorstand Herr Hintze beglückwünschte den Jubilar namens der Mitarbeiter und übergab mit einer launigen Ansprache einige Geschenke. Herr Schäfer, der seinen Dienstbezirk in der Südstadt hat, ist bei den Postkunden geachtet, weil er seinen nicht leichten Dienst sehr pünktlich versieht und stets freundlich und zuvorkommend ist. Der Jubilar dankte für die Ehrungen in bewegten Worten.

## Deutschnationale Volkspartei.

Am Mittwoch, den 7. Januar 1931, sprach im Löwenrachen zu Karlsruhe Reichstagsabgeordneter, Landgerichtsdirektor Dr. Hanemann-Heidelberg, über Innen- und Außenpolitik des Reiches. Der Redner, von der Versammlung lebhaft begrüßt, ging davon aus, daß bei Beginn eines neuen Jahres ein Rückblick auf das vergangene sich durchaus rechtfertige und gab ein sehr anschauliches Bild der Ereignisse des „Krisenjahres“ 1930, indem er diese vom deutschnationalen Gesichtspunkt aus beleuchtete. Der ganze Vortrag war ein vernichtendes Urteil über das Kabinett Brüning. Das Ziel der Befreiung, so fuhr der Redner fort, ist in keiner Weise erreicht dank der politischen Einstellung des Zentrums, welches sich dem Marxismus und Bolschewismus ausgeliefert hat. Männer wie Schacht haben sich Mühe gegeben, die Welt von der Undurchführbarkeit des Youngplanes zu überzeugen. Wenn man aber über die wahren Ursachen der deutschen Not den Schleier breitet und vom drohenden Bürgerkrieg spricht, erhöht man dadurch den Kredit Deutschlands wahrlich nicht. Alle Sanierungsmaßnahmen sind völlig zwecklos, wenn nicht die Aufhebung der Tribute erzwungen wird. In pathologischem Erfüllungswahn wurde alles unterschrieben und Deutschland durch Beschneidung seines Machtgebietes als weltwirtschaftliche Macht ausgeschaltet. Selbst das siegestrunkene Frankreich würde sich dem Revisionsgedanken nicht verschließen, wenn sich eine deutsche Regierung fände, die endlich einmal ein starkes Wort sprechen würde. Ein Deutschland, in dem ein Film aufgeführt werden konnte, der den Satz enthielt: „Schmutzig und widerwärtig ist es, für das Vaterland zu sterben, verdient die Befreiung aus den Sklavenketten noch nicht. Nicht die Weltwirtschaftskrise, sondern die unselige Erfüllungspolitik des Kabinetts Brüning sind schuld an unserem Unglück. Gelegentliche starke Worte des Reichsaußenministers machen auf das Ausland keinen Eindruck, da die ehemaligen Feinde sehr wohl wissen, daß hinter diesen Worten kein starker Wille steht. Nach ausländischem Urteil ist es in Deutschland so, daß bei unerfüllbaren Forderungen drei Tage geschrien wird, um am vierten Tage zu unterschreiben. Die Deutschnationalen wollen auch eine Verständigung unter den Völkern Europas, aber nicht nach dem Rezept des Herrn Briand, sondern sie wünschen, wie auch der „Stahlhelm“, die Aufnahme des Verständigungsplanes erst dann, wenn in dem waffenstarrenden Europa Deutschland seine Rüstungsfreiheit und seine Kolonien zurückerhält, um sich den ihm nach den Gesetzen der Gleichberechtigung zukommenden Platz in der Weltwirtschaft zurückzuerobern. Auf eine Regierung, die sich mit allem Ernste gegen die Alleinschuld Deutschlands am Weltkriege aussprechen würde, wird das Ausland hören.

Der Redner zerpflückte dann das berühmte Sanierungsprogramm der Regierung, indem er durch glänzende Beispiele die Haltlosigkeit aller geplanten Maßnahmen bewies und zeigte die Wege, die geeignet sind, zur Befreiung Deutschlands in nationaler und wirtschaftspolitischer Hinsicht zu führen. Das nationale Deutschland sei auf dem Marsch und niemand werde es aufhalten. Die Losung für das Kampfjahr 1931 soll „Aufwärts“ heißen. Brausender Beifall der Versammlung zeigte dem Redner, daß er es verstanden hatte, den Zuhörern in richtiger Weise sowohl den Ernst der heutigen Lage Deutschlands vor Augen zu führen, als auch die Wege zu zeigen, die bei dem Einsatze aller nationalen Kräfte das Vaterland aus dem Elend herausführen müssen. Der 1. Vorsitzende des Kreisvereins, Herr Oberpostdirektor Müller, dankte dem Redner noch besonders für seinen begeisternden Vortrag und hob hervor, mit welchem vorbildlichen Eifer Herr Dr. Hanemann sich stets für die deutschnationalen Ziele eingesetzt habe. Sache der Mitglieder sei es, die Abgeordneten in dem Kampfe für Deutschlands Ehre und Freiheit zu unterstützen und das Vaterland vor dem durch Marxismus und Bolschewismus drohenden Untergang zu bewahren. K. E.

## Badischer Schwarzwaldverein.

### Ortsgruppe Karlsruhe.

Am 8. Januar hörten die Mitglieder einen Lichtbildervortrag von Postinspektor Friedrich Kern, als erste Veranstaltung im neuen Jahre. Studienrat Linz begrüßte und beglückwünschte alle Mitglieder und bat um rege Teilnahme an den Wander-Bestrebungen. Dem Vortrag lag eine Sommerreise Kerns, der Funkoffizier der Handelsmarine gewesen, zugrunde. Mit der „Fulda“ des Norddeutschen Lloyd erlebte man auf der Leinwand „Eine Fahrt in das Märchenland des Fernen Ostens, von Hamburg nach Yokohama. Mit temperamentvollen Ausführungen schilderte der Vielgereiste seine persönlichsten Eindrücke an Hand von über 140 Lichtbildern. Der Seeweg führte über Rotterdam, durch den Golf von Biscaya zur Straße von Gibraltar, an die Riviera. Monte Carlo und Genua wurden gestreift das Campo Santo bewundert. An Messina vorbei fuhr die „Fulda“ nach Port Said durch den Suezkanal, bei tropischer Hitze ins Rote Meer. An Mokka vorüber, faßte das Schiff in Aden Kohlen, berührte die Koralleninseln und ankerte auf Ceylon in Colombo. Durch das Gebiet der niederländischen Inselwelt mit seinen Urlandschaften, kamen wir zum Kriegshafen Singapore. Längs Borneo zog der Dampfer durch die Philippinen nach dem englischen Hongkong. Später landete er im Hafen von Schanghai, der aufstrebenden 2 Millionenstadt. Durchs Gelbe Meer gelangte er nach Nagasaki, dann zur japanischen Handelszentrale Yokohama, endlich zum Reiseziel Tokio. In gedrängten Sätzen wußte Kern eine Fülle des Geschauten, das in großen Zügen Wesentliches betonte, äußerst klar herauszustellen. Kennzeichnende Landstriche, auffallende Volkstypen verschiedenster Rassen, die Schönheit der tropischen Fauna, wurden in ausgezeichneten Aufnahmen vorgeführt. Straßenblicke und Miresansichten der orientalischen Städte vermittelten starke Eindrücke östlicher Lebensart. Insbesondere erfuhren China und Japan eine breitere Schilderung von Land und Leuten. Wehmütig erblickte man die zerstörten Befestigungen vom ehemalig deutschen Tsingtau. Behoste Chinesinnen, und europäische Schirme tragende Japanerinnen ergötzten vor allem die weiblichen Hörer, während die männlichen mehr den Geishas ihre Teilnahme schenkten. Prachtvolle Ausblicke zum Fusijama. Buddahbilder u. Tempel, Kirsch- und Pflaumenblüte, zeigten durch farbige Lichtbilder die schönsten Reize im Lande der aufgehenden Sonne. — Auf der Rückfahrt warf man noch einen Blick zum Vesuv im Golf von Neapel, und auf Capri erfreute die Blaue Grotte. Ueber Amsterdam kehrte das Schiff nach dem Heimathafen Hamburg, nach 5 monatelanger Fahrt glückhaft zurück.

Dem gewandten Redner dankte reicher Beifall der gefesselten Zuhörer u. mit Recht konnte der 2. Vorsitzende den Wunsch äußern, Herr Kern möge bald seine Amerikareise ebenso eindringlich schildern. Mit dem Hinweis auf die Jahresversammlung am 29. Januar, schloß der vielseitige Vortragsabend. F. Wf.

## Veranstaltungen.

### Die Teilnehmer an den internationalen Berufsringkämpfen im „Colosseum“.

Obschon die Teilnehmerliste noch nicht abgeschlossen ist, kann man sich trotzdem heute schon ein Bild von der großzügigen ringkampfsportlichen Veranstaltung machen, wenn man die Namen der bis jetzt bekanntgewordenen Ringer von Weltruf liest, die zur Teilnahme an den Kämpfen kontraktlich verpflichtet worden sind. Darunter befinden sich für den hiesigen Platz neue Namen. Da ist zuerst der Pole Pavel Kisch zu nennen, der in allen Wettbewerben ein gewichtiges Wort zu reden hat und über gewaltiges Können verfügt. Budrus-Litauen, der bekannte Draufgänger ist auch diesmal wieder mit von der Partie. Ein äußerst interessanter Teilnehmer ist der Negerchampion William Thomson, Zentral-Amerika. Elsaß-Lothringen entsendet seinen Schwergewichtsmeister Alt-Morell. Bierholz, ein früherer bedeutender Amateurringer, ist Meister von Masuren. Aus der Slowakei kommt der Ringerriese Prochaska. Aus Hamburg kommt der hier sehr beliebte und äußerst gewandte Ringkampftechniker Schwarzbauer. Bayern ist vertreten durch seinen neuen jugendlichen Meister Max Vogtmann. Außer noch einigen Ringern, mit denen die Verhandlungen schweben, gesellt sich hierzu der Sieger aus den letzten Ringkämpfen, Europameister Fritz Stolzenwald, der vor einer großen Aufgabe steht, wenn er die deutschen Farben mit Erfolg gegen den Ansturm der Ausländer zu Ehren bringen will. Die vollständig abgeschlossene Startliste werden wir später veröffentlichen.

*

**Kaffee Odeon.** Die Hauskapelle Franz Dolezel gibt heute ihren wöchentlichen Sondernachmittag. Solist: Herr Kapellmeister Franz Dolezel. Abends ½9 Uhr ist Wunschabend.

## Standesbuch-Auszüge

**Todesfälle und Beerdigungszeiten.** 7. Jan.: Salomon Berlin, ledig, Student der Chemie, alt 18 Jahre. — 9. Jan.: Julius Schillinger, Ehemann, Portier a. D., alt 61 Jahre. Anton Rothenberger, Ehemann, Reichsbahnobersekretär, alt 66 Jahre. Johannes Eberle, Ehemann, Kaufmann, alt 30 Jahre. — 10. Jan.: Josefine Seibold, alt 55 Jahre, Ehefrau von Anton Seibold, Postinspektor. Beerdigung am 13. Jan., 15.30 Uhr. Berta Bruchsaler, Witwe, alt 71 Jahre. (Sulzburg.) Karl Dick, Ehemann, Kaufmann, alt 55 Jahre. Beerdigung am 13. Jan., 15 Uhr. Ludw. Nagel, Ehemann, Privatmann, alt 75 Jahre. Feuerbestattung am 13. Jan. 13 Uhr. — 11. Jan.: Anselm Riehle, Witwer, Schlosser, alt 80 Jahre. Beerdigung am 14. Jan., 14.30 Uhr. Marie Dummel, alt 75 Jahre, Witwe von Edmund Dummel, Bahnverwalter. Beerdigung am 13. Jan., 14.30 Uhr. Heinrich Herzog, Ehemann, Hilfsarbeiter, alt 48 Jahre. Feuerbestattung am 13. Jan., 12 Uhr. Cornelia Stein, alt 78 Jahre, ledig, ohne Beruf. Beerdigung am 14. Jan., 13.30 Uhr. Johann Eberhardt, ledig, Hilfsarbeiter, alt 55 Jahre. Beerdigung am 14. Jan., 13 Uhr. Emma Mohr, alt 39 Jahre, Ehefrau von Otto Mohr, Kammermusiker. Beerdigung am 13. Jan., 14 Uhr. Anselm Bichle, Witwer, Schmied, alt 80 Jahre. Beerdigung am 14. Jan., 14.30 Uhr. — 12. Jan.: Gottfried Sannwald, Ehemann, Müller, alt 59 Jahre. Beerdigung am 14. Jan., 14 Uhr.

# Handball der Turner.

### Kreismeisterklasse.

Gruppe 1: Tv. Philippsburg — Tg. Ostersheim 0:6 (0:2), Tv. 46 Mannheim — Tgd. Heidelberg 2:3 (2:1).

Gruppe 2: Tv. 62 Weinheim — Jahn Weinheim 4:1 (1:1), Polizei Heidelberg — Tgd. Ziegelhausen 3:2 (1:0).

Gruppe 3: Tv. Brötzingen — Tv. Ettlingen 4:5 (2:4).

Gruppe 4: Tv. Baden-Baden — Polizei Karlsruhe 4:10, KTV. 46 — MTV. 13:3.

### Gauspiele.

**Aufstiegsklasse:** Tgd. Teutschneureut muß sich, wie befürchtet, auf eigenem Platze eine 1:2 Niederlage durch den Tbd. Beiertheim gefallen lassen. Rüppurr siegte mit 5:2 überzeugend über Tbd. Durlach-Aue.

**A-Klasse:** Daxlanden — Linkenheim 9:2 (3:0), Bruchhausen — Grötzingen abgebrochen, Langensteinbach — Malsch 5:2 (1:1).

U. 1: KTV. 46 II — MTV. II 6:1.

U. 2: Tgd. Neureut — Tbd. Beiertheim 4:3, Tbd. Durlach-Aue — Rüppurr 0:2.

U. 3: Langensteinbach—Grötzingen II 2:2 (1:0).

Jugend: KTV. 46 — Tbd. Beiertheim 9:0, Tv. Durlach — Ettlingenweier 3:3 (0:1).

### KTV. 46—MTV. 13:3.

Zwei ungleiche Gegner kreuzten hier die Klingen, einerseits die sich ihrer vollen Spielstärke bewußte Platzelf, andererseits die mit einigen Jungleuten ersatzgeschwächte Mannschaft des Lokalgegners. Den Ersatzleuten des MTV. fehlt noch die nötige Routine und Erfahrung, um sich gegen einen so schlagfertigen und kampferprobten Gegner durchzusetzen, immerhin aber hielten sie sich recht wacker, mitunter so gut oder sogar noch besser wie einige der alten kampfgestählten Abwehrleute des MTV., die mit keinen besonders guten Proben sicherer Abwehrleistungen aufwarteten. Die gegen die starke Verteidigung des KTV. erzielten Tore bedeuteten immerhin eine anerkennenswerte Arbeit der Angriffsreihe des MTV. anderseits ist der hohe Torsegen des KTV. nicht allein auf die eminente Durchschlagskraft und Schußgewalt diese Angriffsreihe zurückzuführen, in größerem Ausmaß ist hier der Ersatztorwart des MTV. mitschuldig. Er spielte vorher schon für die zweite Mannschaft und verhalf dieser mit zu einer 6:1 Niederlage. Sein Gegenüber im KTV.-Tor hätte von den 13 Treffern die Hälfte gehalten, denn auch er wurde mit diversen Bombenschüssen bedacht, er ist aber Tormann von Klasse, während sein Gegenüber zum Torhüter nicht vereigenschaftet ist, schon in körperlicher Hinsicht viel zu klein und schwach ist. Die MTV.-Elf benötigt hier dringend Abhilfe, denn mit dem Schlußmann steht und fällt sie.. Die erste Halbzeit erbrachte einen Spielstand von 5:1. Dem vom Halblinken des KTV. 46 erzielten Führungstreffer stellte MTV. den Ausgleich entgegen, die Platzelf reihte aber hieran vier weitere Tore, das zweite durch halblinks, das dritte durch halbrechts, das vierte durch rechtsaußen und das fünfte durch den Sturmführer. Nach Feldwechsel fielen infolge der ungenügenden Deckung des MTV. zwei weitere Treffer für die Platzelf, denen MTV. einen zweiten Treffer entgegenstellte. In kurzen Abständen schoß der KTV.-Linksaußen das 8., 9. und 10 Tor, dem MTV. den dritten Treffer entgegensetzte. Die ungestümen Angriffe brachten der Platzelf nochmals drei Tore, das 11. durch Rechtsaußen, das 12. und 13. durch den halblinken Stürmer. Die zweite Mannschaft des KTV. gewann mit 6:1 Toren. l.

## Wetternachrichtendienst

### der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Das meist wolkenlose Frostwetter hat bei uns angehalten. Auf freien Hochlagen sind die Temperaturen bis zu —20 Grad gesunken. Der bisherigen Fortdauer des strengen Frostes in Süddeutschland steht im Norden des Reiches ein Umschlag zu Tauwetter mit Regen gegenüber. Eine atlantische Zyklone, die ganz Nordeuropa überdeckt, hat ihre Warmluftmassen bis zu den deutschen Mittelgebirgen vorgetrieben. Da ein Ausläufer der Zyklone über Nordfrankreich heranzieht und mit seiner Warmluft ziemlich weit nach Süden ausholt, muß auch bei uns mit einem Wetterumschlag gerechnet werden, der in tiefen Lagen zunächst Schneefall und später mit steigender Erwärmung Regen bringen wird. Im Gebirge stehen Schneefälle bevor.

**Wetteraussichten für Dienstag, 13. Januar:** Bewölkungszunahme. Auffrischende Westwinde. Ebene Tauwetter und Regen. Gebirge Milderung des Frostes und Schneefälle.

**Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.**

**Wetteraussichten für Mittwoch:** Wieder festeres Wetter mit Neigung zu Schneefällen und leichtem Frost.

### Badische Meldungen.

| | Höhe über NN | Luftdruck in Meeres-Niv. | Temperat. °C 7 Uhr morgens | gestern Max. | Min. nachts | Wind Richtung | Stärke | Wetter | Niederschlag in mm |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| [illegible] | [illegible] | 764.1 | 7 | −4 | −8 | [illegible] | schwach | wolki | — |
| Karlsruhe | 120 | 764.5 | −7 | −2 | −8 | WSW | leicht | heiter | — |
| Baden | 213 | 764.5 | 7 | 2 | 9 | SW | leicht | Nebel | — |
| St. Blasien | 780 | | −15 | −4 | −15 | O | leicht | heiter | — |
| Badenweil. | 204 | 763.5 | −7 | 4 | −8 | still | — | wlkls | — |
| Feldberg * | 496 | 612.5 | 6 | −6 | 7 | O | leicht | heiter | — |

*) Luftdruck örtlich.

## Was unsere Leser wissen wollen.

**K. H., hier.** Die vielen von Ihnen gestellten Fragen sind leider nicht im Rahmen des Briefkastens zu beantworten. Die Beantwortung ist auch ohne persönliche Besprechung völlig unmöglich. Eine Reihe Ihrer Fragen erscheint uns übrigens nur theoretischen Wert zu haben. Wir raten Ihnen, mit dem fraglichen Testament auf die Geschäftsstelle des zuständigen Notariats zu gehen und sich dort die gewünschten Auskünfte geben zu lassen. Zwei anscheinend sehr erhebliche Irrtümer möchten wir aber doch aufklären: Wenn von der Hypothek von 18 000 ℳ jetzt noch 4500 G.M. stehen, dann hat wohl Ihr Vater seinerzeit sehr wenig, vermutlich überhaupt nichts zurückbezahlt. Ihre Absicht, aus einem Haus, das einen Steuerwert von ℳ 36 000.— hat, im Falle einer Versteigerung ℳ 25 000.— erlösen zu können, entspricht nicht den heutigen Verhältnissen auf dem Grundstücksmarkt. Wir glauben, daß Sie sehr zufrieden sein müssen, ℳ 12 000—15 000 zu erzielen.

**H. K. in K.** 1 Mill. Papiermark waren am 21. Januar 1923 187 Goldmark.

## Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Dienstag, den 13. Januar 1931.

**Bad. Landestheater:** 19.30—22 Uhr: „Das Lamm des Armen“.

**Colosseum:** 20 Uhr: Ausstattungs-Revue „Der schwarze Diamant“.

**Bad. Lichtspiele (Konzerthaus):** 20.30 Uhr: Das Schweigen im Walde. Dazu: Königsberg einst und jetzt.

**Kaffee Odeon:** 16 Uhr: Sonder-Nachmittag. Abends: Wunschabend.

**Stadtgarten-Restaurant:** 21—24 Uhr: Tanz.

**Landesgewerbeamt:** 10—18 Uhr: Handarbeits-Ausstellung.

## Karlsruher Opern- und Schauspielführer

### Das Lamm des Armen. — Tragikomödie von Stefan Zweig.

Pauline, auch Bellilotte genannt, ist die entzückende Frau des Leutnants Fourès. Sie hat das Mißgeschick, bei einer zufälligen Begegnung die Aufmerksamkeit des Generals Bonaparte auf sich zu lenken — und den Eroberungswillen des unwiderstehlichen Korsen zu reizen. Zur hämischen Freude der Armee wird Leutnant Fourès von Kairo, seiner Garnison, mit wichtigem Dienstauftrag nach Frankreich beordert und so ist das Lamm des Armen, die süße Bellilotte, rettungslos der begehrlichen Willkür des Wolfes ausgeliefert. Aber Fourès Schiff wird gekapert und der englische Admiral ist boshaft genug, seinen Gefangenen auf freien Fuß zu setzen. Wieder heimgekehrt, muß der unglückliche Offizier die Entdeckung machen, dem schändlichsten Betrug zum Opfer gefallen zu sein. Seine Bellilotte ist in der Gewalt des Wolfes. Nichts hilft ihm alles Toben und Rasen. Vergebens sein Verlangen, ihm sein Weib, trotz ihrer Untreue, zurückzugeben. Der Räuber **heißt Bonaparte, ist erster Konsul der Republik,** und Fourès nur ein kleiner Leutnant. Der General befiehlt die Ehescheidung — und der zum Gehorsam erzogene Soldat, wie seine Bellilotte, fügt sich dem Befehl. — In Paris hofft Fourès, als verabschiedeter Offizier, sein Recht wirksamer verteidigen zu können. Aber der Beklagte ist Bonaparte und steht über dem gemeinen Recht wie man dem Kläger achselzuckend begreiflich macht. Sein Eigentum freilich steht ihm zur Verfügung. Dem Konsul bedeutet Bellilotte eine Episode von gestern. Der Krieg mit Italien beansprucht ihn jetzt ganz und gar. Fourès jedoch besteht verbissen auf seinem Recht, erregt die leicht entzündende Wut der Straße und wird als Hochverräter festgesetzt. Und Fouché, der Polizeiminister, bedeutet dem Wehrlosen, daß in dieser Schicksalsstunde des Vaterlands, seine Sache ohne alles Gewicht sei und man ihn, wenn er nicht Ruhe gäbe, als Wahnsinnigen behandeln werde. Und Fourès nimmt Vernunft an. Ein geprügelter Hund, wenn er **nicht beißen kann, muß kuschen. Und er kuscht.**

# INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

## Verlustminderung bei Rastatt Waggon

### Reingewinn 212 229 RM.

Die Waggonfabrik Aktiengesellschaft Rastatt ist nach der in der gestrigen Aufsichtsratssitzung vorgelegten Bilanz für das Geschäftsjahr 1929/30 in der Lage, den noch mit 288 455 Rm. vorgetragenen Verlustsaldo durch den im Berichtsjahr nach den üblichen Abschreibungen und Rücklagen erzielten Reingewinn von 212 299 Rm. auf 76 226 Rm. zu ermäßigen. Bei diesem Resultat ist zu beachten, daß die Gesellschaft von der bei anderen gleichartigen Unternehmungen durchgeführten Beseitigung früherer Betriebsverluste durch Sanierungsmaßnahmen absehen konnte. (G.V. 23. Februar 1931.)

### Der Geschäftsbericht der Brauereigesellschaft Moninger.

Dem Bericht über die Generalversammlung der Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger in Karlsruhe ist aus dem nach der G.V. herausgegebenen Geschäftsbericht noch nachzutragen, daß die im Berichtsjahr durch die Biersteuererhöhung vom 1. Mai 1930 eingetretene Verteuerung des Biers, das ungünstige Sommerwetter und die vorherrschenden schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Brauerei einen Mindersatz gebracht haben. Infolge der billigen Weinpreise und der andauernd gedrückten Wirtschaftslage sei der Absatz auch im neuen Jahr rückläufig und zur Zeit keine Besserung zu erkennen.

Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt im einzelnen:

| | 1929/30 Rm. | 1928/29 Rm. |
|---|---|---|
| Betriebsüberschuß | 595 482 | 625 240 |
| Vortrag aus 1928/29 | 52 889 | 51 111 |
| Abschreibungen | 263 824 | — |
| Reingewinn | 384 487 | 426 351 |

Die Bilanz per 30. September 1930 verzeichnet:

| | | |
|---|---|---|
| **Aktiven:** | | |
| Immobilien | 3 102 003 | 3 137 003 |
| Maschinen | 178 000 | 195 000 |
| Mobilien | 214 000 | 225 000 |
| Fastage | 100 000 | 120 000 |
| Fuhrpark | 74 000 | 80 000 |
| Kasse | 17 101 | 21 168 |
| Effekten | 398 360 | 395 872 |
| Debitoren und Bankguthaben | 3 148 361 | 2 906 190 |
| Vorräte | 832 126 | 944 659 |
| **Passiven:** | | |
| Aktienkapital: Stammaktien | 3 400 000 | 3 400 000 |
| Vorzugsaktien | 5 000 | 5 000 |
| Reservefonds | 400 000 | 400 000 |
| Delkredere | 50 000 | 50 000 |
| Baureserve | 200 000 | 100 000 |
| Hypotheken | 698 374 | 699 374 |
| Obligationen | 64 450 | 67 700 |
| Rückständige Dividenden | 547 | 664 |
| Noch nicht fällige Steuern | 452 813 | 448 660 |
| Kreditoren | 2 408 282 | 2 427 402 |

## Gebrüder Bonte Berlin

### Gläubigerversammlung.

Der Status, der in der Gläubigerversammlung der insolventen Privatbank Gebrüder Bonte in Berlin vorgelegt wurde, zeigt Gesamtaktiven in Höhe von 1 159 000 Rm., wovon 79 000 Rm. als bevorrechtigte Forderungen abzuziehen sind. Demgegenüber werden die Passiven mit 4 229 000 Rm. aufgeführt. Rein rechnerisch liegt also eine Quote von 25 Prozent in der Masse. Debitoren und Beteiligungen betragen 2 881 000 Rm. Ihr Eingangswert wird auf 627 000 Rm. geschätzt. Unter den Passiven werden die Kreditoren nach Abzug der Sicherheiten und nach Rückstellungen für Zinsen mit 1 923 000 Rm., die Devisiten und Kontokorrentgläubiger mit 2 292 000 Rm. aufgeführt.

## Rheinstahl

Die drei ersten Quartale des Geschäftsjahres 1930/31 bei der Rheinische Stahlwerke in Essen-Ruhr, das mit dem 31. März 1931 abläuft, sind gegen das Vorjahr erheblich ungünstiger verlaufen. Es muß laut „Berliner Börsenzeitung" damit gerechnet werden, daß die vorher von 6 auf 7,5 Prozent erhöhte Dividende nicht wird aufrecht erhalten werden können. Die Entwicklung des Geschäfts in den dreien restlichen Monaten des Geschäftsjahres wird wesentlich davon beeinflußt werden, ob verstärkter Bedarf in Hausbrandmaterial hervortritt.

*

**Gasthaus Kohlhof A.-G., Heidelberg.** In dem am 31. Oktober 1930 beendeten 41. Geschäftsjahr der Gasthaus Kohlhof A.-G. in Heidelberg hat das Hotelgewerbe allgemein unter der schlechten Wirtschaftslage gelitten, was insbesondere auch für das Unternehmen als Berghotel zutrifft. Die Umsätze seien ganz enorm zurückgegangen. Dazu sei noch gekommen, daß die a.o. G.V. am 25. Juli 1930 die Pacht ab 1. April 1930 auf nur 12 Prozent des Umsatzes gegen die Stimmen der Verwaltung festsetzte. Die gesamte Pachteinnahme betrage 9493 Rm., welcher Unkosten, Steuern, Reparaturen usw. von zusammen 21 243 Rm. gegenüberständen, mithin der Verlust 11 750 Rm. betrage, der sich noch durch die üblichen Abschreibungen auf Immobilien und Mobiliar mit 5464 Rm. auf 17 214 Rm. erhöhe. Hierzu tritt der Vortrag aus 1928/29 von 396 Rm., so daß sich der Gesamtverlust für 1929/30 auf 17 611 Rm. stellt, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. (G.V. am 17. Januar.)

**Park- und Bürgerbräu A.-G., Zweibrücken-Pirmasens.** Trotzdem sich der Rohertrag eine Kleinigkeit von 5,29 auf 5,15 Mill. Rm. ermäßigte, erzielte das Unternehmen infolge wesentlich billigerer Produktionskosten nach 212 548 (154 037) Rm. Abschreibungen einen erhöhten Reingewinn von 289 122 (221 657) Rm. Die G.V. am Montag beschloß, hieraus antragsgemäß wieder 8 Prozent Dividende auszuschütten.

## Weder 7% BMW-Dividende?

Wie aus München verlautet, haben die Bayerischen Motorenwerke A.-G. in München im abgelaufenen Geschäftsjahr ein allgemein befriedigendes Ergebnis aufzuweisen. Allerdings hatte das Geschäft in der Kleinautoabteilung unter der ungünstigen Lage der Kraftfahrzeugindustrie zu leiden, so daß teilweise erhebliche Betriebseinschränkungen eintreten mußten. Die Motorradabteilung war verhältnismäßig zufriedenstellend beschäftigt. Der ungenügende Auftragseingang in der Abteilung Flugmotoren konnte durch das Auslandsgeschäft ausgeglichen werden. Die Liquidität der Gesellschaft hat sich im abgelaufenen Jahr erheblich verbessert. Voraussichtlich dürfte mit wieder 7 Prozent Dividende zu rechnen sein.

## Rhein-West-Boden.

### Dividendensteigerung auf 12 %

Der A.R. der Rheinisch-Westfälischen Bodenkreditbank beschloß, für 1930 12 Prozent Dividende vorzuschlagen (Vorjahr 11 Prozent). Die Bankguthaben und Kassenbestände betragen rund 10 Mill. Rm. bei einem Aktienkapital von 9 Millionen. Die Durchschnittsbeleihung im Neugeschäft stellt sich auf 36,79 Prozent, bei den Aufwertungshypotheken auf 24,074 Prozent. Im Geschäftsjahr 1930 habe man dem Kapitalmarkt rund 36 Millionen Rm. neu zur Verfügung stellen können, obwohl der Umlauf von Liquidationspfandbriefen um 2,6 Millionen verringert worden und 10 Prozent Papiere (rund 21 Millionen Rm.) gekündigt worden seien.

### Dresdner Bank stellt fest:

## Immer noch Wirtschaftsstagnation.

Die letzten Wochen des alten Jahres haben, wie die Dresdner Bank in ihrem neuesten Monatsbericht ausführt, eine wesentliche Aenderung in der allgemeinen Wirtschaftslage in Deutschland nicht gebracht. Die deutsche Wirtschaft bietet am Beginn des neuen Jahres das Bild der immer noch anhaltenden Stagnation. Die geringfügigen Veränderungen der allgemeinen Wirtschaftslage dürfen auch in den kommenden Wochen im wesentlichen auf saisonmäßigen oder außerwirtschaftlichen Einflüssen, insbesondere aber auf den letzteren beruhen. Zu beachten ist, daß die Einschränkung der Produktion nach und nach einen derartigen Grad erreicht hat, daß das Auftreten eines stärkeren Bedarfs an irgendeiner Stelle zu einer raschen Wiederausdehnung der Produktion führen könnte, zumal auch die Lagervorräte eine erhebliche Einschränkung erfahren haben. Auch die weltwirtschaftliche Lage bietet zur Zeit noch keine günstigen Aspekte. In den Vereinigten Staaten scheinen die Aussichten doch noch recht ungeklärt zu sein, und auch in Frankreich hat der Konjunkturrückgang weitere Fortschritte gemacht. Der Weltkapitalmarkt ist immer noch sehr eingeengt. Ebenso sind begründete Aussichten für eine baldige Wiederbelebung der Rohstoffmärkte noch immer nicht festzustellen. Alles dies wirkt naturgemäß auch auf das deutsche Außenhandelsgeschäft zurück. Doch wird erst die weitere Entwicklung des Exportgeschäfts zeigen müssen, ob dieser Rückgang auf die weltwirtschaftlichen Rückwirkungen oder vielleicht nur auf irgendwelche Zufallseinflüsse zurückzuführen ist.

Der Geld- und Kapitalmarkt stand im Dezember unter dem Einfluß zweier einander widerstrebenden Faktoren. Die Beruhigung der politischen Verhältnisse führte auch zu einem Nachlassen der Spannungen auf dem Gebiet der Kreditversorgung der Wirtschaft. Andererseits stand der Geldmarkt völlig im Zeichen des herannahenden Jahresultimos mit seinem gegenüber dem Normalstand stark erhöhten Kredit- und Barbedarf. Die Geldsätze liegen durchweg 2—2½ Prozent unter dem Vorjahrsstand, und man kann hiernach ermessen, welcher Schaden der Wirtschaft durch die politischen Ereignisse der letzten Monate zugefügt worden ist. Aehnlich liegen die Verhältnisse auch auf dem Kapitalmarkt. Erst im Monat November kam eine leichte Beruhigung auf, die im Dezember weitere Fortschritte machen konnte, wenn auch die Emissionstätigkeit noch ziemlich eingeschränkt blieb. Die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit den auf dem Emissionswege beschafften Kapitalien war im Durchschnitt des abgelaufenen Jahres um rund 50 Prozent besser als im Jahre 1929, woran das politisch noch beruhigte erste Halbjahr den Hauptanteil hat. An der erhöhten Emissionstätigkeit hat insbesondere der Pfandbriefabsatz, der in den letzten Wochen wieder im Zunehmen begriffen war, beigetragen. Dieser Umstand berechtigt zweifellos auch zu einer optimistischeren Beurteilung der gegenwärtigen Lage der Wirtschaft sowie der Perspektiven ihrer Entwicklung für das kommende Jahr, vorausgesetzt, daß es gelingt, der politischen Schwierigkeiten Herr zu werden, die sich nicht nur auf die Innenpolitik beschränken. Die Entwicklung, die in den letzten Wochen die Börse genommen hat, kann nur als Ergebnis des überaus scharfen Abgabendrucks aus dem Auslande verstanden werden, der eine durchschnittliche Absenkung des Aktienkursniveaus um nicht weniger als 15 Prozent zur Folge hatte. Der gegenwärtige Kursstand der Aktien kann jedoch wohl unter keinen Umständen als in der wirtschaftlichen Lage begründet angesehen werden. Ergibt sich doch selbst unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Dividendenreduktionen für die Aktienwerte eine Durchschnittsrendite, die das Zinserträgnis der festverzinslichen Papiere zum mindesten erreicht, wenn nicht überschreitet.

## Berliner Börse.

**Berlin,** 12. Jan. (Funkspruch.) Die Börse eröffnete in flauer Haltung. Man war durch den Tod zweier Bankiers weiterhin niedergedrückt und vermutete zu den ersten Kursen vielfach Exekutionen. Außerdem sollen besonders in den Elektrowerten und Farben wieder Auslandsabgaben erfolgt sein, die vielfach neue Rekordtiefkurse zur Folge hatten. Bemerkenswert schwach lagen auch Montanwerte, in denen man Exekutionen vermutete. Im Durchschnitt gaben die Kurse im Rahmen von 1 bis 3 Prozent nach. Auch nach den ersten Kursen setzte sich die Abwärtsbewegung fort.

Geld war etwas verknappt und mit 3,25—5,25 Prozent zu hören. Monatsgeld erforderte 6,25 bis 7,5 Prozent.

Im Verlauf war die Tendenz bei kleinsten Umsätzen gehalten. Teilweise wurden die Anfangskurse auf Deckungen wieder überschritten.

Der Privatdiskontsatz blieb unverändert 4¾ Prozent kurz und 4¾ Prozent lang. Angebot und Nachfrage glichen sich aus. Die Reichswechselemission per 10. April ist — wie wir hören — ausverkauft. Am Devisenmarkt war die Tendenz fest, so daß die Reichsbank regulierend eingriff. Der Franken erreichte mit 16,495 den Goldpunkt.

Die Börse schloß lustlos und wenig verändert. Im allgemeinen entsprachen die Anfangsnotierungen den Schlußkursen.

## Lustlose Abendbörse.

**Frankfurt,** 12. Jan. (Eigenbericht.) Die Abendbörse verlief bei wieder äußerst kleinem Geschäft lustlos. Das Kursniveau war durch kleine Deckungskäufe gehalten. Irgendwelche Anregungen lagen nicht vor. Auch der Verkauf brachte keine Aenderung. Farben schlossen 122⅝.

Altbesitz 51,87, Neubesitz 4,50, 4 Dt. Schutzgebiete 1,62.

Barmer Bankverein 100, Ban. Gup. u. Wechselb. 127,5, Berl. Handelsges. 119, Commerz u. Privatb. 109,5, Darmst. u. Nationalb. 142,5, DD.-Bank 109, Dresdner Bank 109,5, Reichsbank 235, Oesterr. Credit 27,40.

Buderus 42, Gelsenk. 76,5, Kaliw. Aschersl. 126, Westeregeln 139, Mannesmannröhren 59, Mansfelder Bergbau 33, Phönix Bergbau 54,5, Rhein. Braunk. 145, Rhein. Stahl 64,5, Ver. Stahlwerke 56,25.

Hapag 57,5, Nordd. Lloyd 57,75.

A.E.G. Stamm-Akt. 88,5, Oku 49,5, Daimler Motor 21, Dt. Gold Scheidean. 124, Dt. Linoleumwerke 98,5, Elektr. Licht u. Kraft 97, J.-G. Farben 129,12, Felten u. Guilleaume 74, Frankf. Maschinen 15, Gesfürel 88, Goldschmidt Th. 34,5, Holzmann 68,5, Junghans Gebr. 30, Lahmeyer 112, Metallges. 67, Rütgerswerke 42, Schuckert El. Nürnb. 105,75, Südd. Zuckerf. 116.

## Berliner Produktenbörse.

**Berlin,** 12. Jan. (Funkspruch.) Die Abschwächung, die heute fast ausnahmslos im Berliner Getreidegeschäft zum Durchbruch kam, ist für Brotgetreide zunächst auf die verstärkte Zurückhaltung der Mühlen, die weiter das schlechte Mehlgeschäft beklagen, zurückzuführen, während sonst wieder die Provinz auf der ganzen Linie Abgeber blieb.

**Berlin,** 12. Jan. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk., 75—76 Kg. 255—257, März 275 u. Geld, Mai 283,50—284, Juli 288—288,50; ruhig. Roggen: Märk., 70—71 Kg. 152—155, grenzmärk., 72—73 Kg. 158, März 175,50—176 Geld, Mai 185—185,50 Geld, Juli 186,50—187 Geld; matter. Gerste: Braugerste 200—215, Futter- u. Industriegerste 188—194; schwach. Hafer: Märk. 137—143, feinste Qualitäten und alte Ware über Notiz, März 153—154, Mai 161,50 bis 162,50, Juli 168,50—169,50; matt. Weizenmehl 29,50 bis 37; matter. Roggenmehl 0—60%: 23,10—26,40; matter. Weizenkleie 10,25—10,50; ruhig. Roggenkleie 9—9,50; ruhig.

## Mannheimer Produktenbörse.

**Mannheim,** 12. Jan. Das Angebot in deutschem Weizen ist etwas größer bei unveränderten Preisen. Die vom Inland vorliegenden Angebote sich gleichfalls ohne Preisveränderungen. Die Käufer waren weiter zurückhaltend und die Börse verkehrte in ruhiger Haltung. Weizen, inländ. 27,50—28,50, ausländ. 25,50—26,50; Roggen, inländ. 17,50—18,50; Hafer, inländ. 15,25—16; Braugerste 22—24; Futtergerste 19 bis 19,75; südd. Weizenmehl, Spezial Null 42,25; Weizenauszugsmehl 46,25; Weizenbrotmehl 28,25; Roggenmehl 27—28,25; Weizenkleie, feine 9—9,25; Biertreber 10,25—10,75; Leinsaat 27 Rm.

## Chicagoer Getreidebörse.

**Chicago,** 12. Jan. (Funkspruch.) **Getreide-Schlußkurse.** (Kurse vom 10 Januar in Klammern.) Weizen: Tendenz fest; März 81½ (81¾), Mai 83¾—83½ (83). Mais: Tendenz fest; März 70¼ (69¾), Mai 71¾ (70¾). Hafer: Tendenz fest; März 33⅞ (33⅝), Mai 34⅜ (33¾). Roggen: Tendenz fest; März 42 (42½), Mai 43¼ (42¼). (Alles in Cents je Bushel.)

## Sonstige Märkte.

**Magdeburg,** 12. Jan. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 25—25,50 Rm. Tendenz ruhig.

**Bremen,** 12. Jan. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 11.18 Dollarcents.

**Berlin,** 12. Jan. (Funkspruch.) **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer 96,25 Rm., Originalhüttenaluminium, 98—99% in Blöcken 170 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99% 174 Rm., Reinnickel, 98—99% 350 Rm., Antimon-Regulus 56 bis 58 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 41,25—48,25 Rm.

**Karlsruhe,** 12. Jan. **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 37 Ochsen: a1) 50—54, a2) 48—50, b1) 47 bis 48, b2) 45—47, c) 43—45, d) 42—43; 43 Bullen: a) 48—49, b) 45—46, c) 44—45, d) 42—44; 36 Kühe: a) —, b) 22—32, c) 14—22; 153 Färsen: a) 51—57, b) 43—49; 65 Kälber: a) —, b) 67—70, c) 64—67, d) 60—64, e) 48—58; 1400 Schweine: nicht notiert. Tendenz: Rinder und Schweine langsam, Ueberstand; Kälber geräumt.

**Karlsruhe,** 12. Jan. **Fleischgroßmarkt.** Der Fleischgroßmarkt in der Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 85 Rindervierteln, 6 Kälbern und 2 Hämmeln. Preise für ein Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 45—56, Rindfleisch 90—94, Farrenfleisch 86—90, Kalbfleisch 100—110, Hammelfleisch 100—102. Markt schleppend.

**Mannheim,** 12. Jan. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 199 Ochsen: a1) 52—54, a2) 40—43, b1) 42—45; 157 Bullen: a) 44—46, b) 40—42, c) 38—40; 321 Kühe: a) 43—45, b) 34—38, c) 26—30, d) 18—20; 356 Färsen: a) 53—56, b) 45—47, c) 42—44; 652 Kälber: a) 70—74, b) 64—68, c) 58—64, d) 48—54; 23 Schafe: b) 40—45; 3361 Schweine: a) 57—59, b) 57 bis 59, c) 59—61, d) 59—61, e) 56—58, f) 54—56, Sauen 44—52 Rm. 91 Arbeitspferde, je Stück 700—1700 Rm., 85 Schlachtpferde, je Stück 40—150 Rm. Tendenz: Rinder ruhig, Ueberstand; Kälber mittel; Schweine ruhig, Ueberstand; Arbeitspferde und Schlachtpferde ruhig.

**Frankfurt,** 12. Jan. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 473 Ochsen: a1) 48—51, a2) 43—47, b1) 40—42; 131 Bullen: a) 47—50, b) 43—46; 586 Kühe: a) 40—42, b) 36—39, c) 32—35, d) 25—31; 480 Färsen: a) 48—52, b) 43—47, c) 40—42; 547 Kälber: a) —, b) 68—71, c) 62—67, d) 55—61; 140 Schafe: a1) 48—50, b) 40—47; 6348 Schweine: a) —, b) 54 bis 58, c) u. d) 54—59, e) 54—57 Rm. Tendenz: Rinder und Schweine sehr gedrückt, großer Ueberstand; Kälber und Schafe rege, ausverkauft.

**Deutsche Werkstätten A.-G., Hellerau.** Es ist gelungen, die maßgeblichen Gläubiger für einen Vergleichsvorschlag von 30 Prozent zu gewinnen, so daß auf dieser Basis eine Stimmenmehrheit den Vergleichsvorschlag annehmen dürfte. Die Gesellschaft wird nach Annahme des Zwangsvergleichs ihr Aktienkapital von zurzeit 1 406 000 Rm. nominell herabsetzen und durch Ausgabe neuer Aktien voraussichtlich wieder erhöhen. Dabei ist bereits in Aussicht genommen, daß die maßgeblichen Gläubiger für ihre Forderungen neuauszugebende Aktien erhalten.

## Devisennotierungen.

Berlin, 12 Januar 1931 (Funk.)

| | Geld 12 1 | Brief 12 1 | Geld 10 1 | Brief 10 1 |
|---|---|---|---|---|
| Buen.-Air. 1 Peso | 1.236 | 1.300 | 1.289 | 1.293 |
| Canada 1 kD | 4.19. | 4.197 | 4.189 | 4.197 |
| Konstan 1 t. P | — | — | | |
| Japan 1 Yen | 2.081 | 2.085 | 2.081 | 2.085 |
| Kairo 1 ägP | 20.91 | 20.95 | 2 .91 | 20.9. |
| London 1 Pfd | 20.397 | 20 437 | 20.391 | 20.431 |
| Neuyork 1 Doll | 4.201. | 4.209 | 4.20 5 | 4.208 |
| Rio de J. 1 Milr | 0.39 | 0.393 | 0.388 | 0.390 |
| Uruguay 1 Peso | 2.914 | 2.9 3 | 2 887 | 2.893 |
| Amsterd. 100 G | 169 06 | 169.40 | 169.05 | 169.40 |
| Athen 100 Drch | 5.440 | 5.450 | 5.437 | 5.447 |
| Brüssel 100 Blg | 58.63 | 58.68 | 58 65 | 58.6. 5 |
| Bukarest 100 Lei | 2.493 | 2.497 | 2.493 | 2.497 |
| Budp. 100000 Kr | 73.37 | 73.51 | 73.37 | 73.51 |
| Danzig 100 Gl | 81.48 | 81.64 | 81.46 | 81 62 |
| Helsgf. 100 f M | 10.57 | 10.590 | 10.57 | 10.59 |
| Italien 100 Lire | 21.89 | 22.03 | 21.98 | 22.02 |
| Jugosl 100 Din | 7.429 | 7 443 | 7.427 | 7.441 |
| Kowno 100 Litas | 41.98 | 42 06 | 41.92 | 42.00 |
| Kopenh 100 Kr | 112.. 6 | 112.46 | 112.24 | 112.46 |
| Lissab 100 Esc | 18.82 | 18.86 | 18.82 | 13.86 |
| Oslo 100 Kr | 112.25 | 112.48 | 112.25 | 112.47 |

| | Geld 12 1 | Brief 12 1 | Geld 10 1 | Brief 10 1 |
|---|---|---|---|---|
| Paris 100 Frcs. | 16.47 | 16.51 | 16.473 | 16.513 |
| Prag 100 Kr. | 12 44 | 12.46 | 12.441 | 12.4 1 |
| Island 100 Kr. | 91.87 | 92.05 | 91.86 | 92.04 |
| Riga | 80.85 | 80 97 | 80.75 | 80.91 |
| Schweiz 100 Frcs. | 81.38 | 81.54 | 81.38 | 81.54 |
| Sofia 100 Leva | 3.0 1 | 3.047 | 3.039 | 3.045 |
| Spanien 100 Pes. | 43 81 | 44.89 | 44 26 | 44.37 |
| Stockh 100 Kr. | 112.44 | 112.66 | 112.40 | 112.62 |
| Reval | 111.67 | 111.89 | 111.62 | 111.84 |
| Wien 100 Schill | 59.06 | 59.18 | 59.05 | 59 17 |

Zürich, 12 Januar Drahtbericht

| | 12 1 | 10 1 | | 12 1 | 10. 1 |
|---|---|---|---|---|---|
| Paris | 20 25½ | 20.25 | Warschau | 57.85 | 57.85 |
| London | 25.06½ | 25.05½ | Budapest | 90.22½ | 90 22½ |
| Neuyork | 516.30 | 516 15 | Belgrad | 912 0 | 912 75 |
| Belgien | 72.00 | 72.00 | Athen | 6.69 | 6.67½ |
| Italien | 27.02 | 27 01½ | Konstantin. | 2.44 | 2.44¼ |
| Spanien | 55 10 | 54.80 | Bukarest | 3.06¼ | 3 05¼ |
| Holland | 207 82½ | 207 72½ | Helsingfors | 12.97½ | 12.97½ |
| Berlin | 122.78 | 122.76 | Privatdisk. | 1¾ | ⅞ |
| Wien | 72.60 | 72.60 | Buenos-Aires | 1.59 | 1.60 |
| Stockholm | 138.15 | 138. 5 | Japan | 2.55½ | 2.55⅝ |
| Oslo | 137.97½ | 137 95 | Offz Bankd | 2½ | 2½ |
| Kopenhagen | 137.97 | 137.92½ | Tägl Geld | 1½ | 1⅛ |
| Sofia | 373.00 | 373 2 | Monatsgeld | ¾ | ¾ |
| Prag | 15 29 | 15 29½ | 3 Monatsgeld | 2 | 2 |

## Prämien-Sätze

der Bankfirma Baer & Elend Karlsruhe.

| | Jan. | Feb. | März | | Jan | Feb. | März |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Danatbank | 5 | 7 | 9 | Mannesmann | 3 | 5 | 6½ |
| Disch & Disc | 3 | 4½ | 6 | Salzdetfurth | 9 | 13½ | 8 |
| Reichsbank | 5 | 8 | 11 | Westeregeln | 5 | 9 | 12½ |
| A E G | 4 | 6 | 8 | I G Farben | 4 | 5¾ | 7 |
| Licht & Kr | 5½ | 8 | 1 ½ | Bemberg | 5 | 7½ | 9½ |
| Ges f el Unt | 5 | 8 | 10½ | D Erdöl | 3 | 5½ | 7½ |
| Schuckert | 5½ | 8 | 10½ | D Linoleum | 6 | 8½ | 11 |
| Sie & Halske | 6 | 8½ | 11 | Karstadt | 4½ | 6½ | 8½ |
| Transradio | — | — | — | Otavi | 2 | 2¾ | 3 |
| Gelsenkirch | 3 | 4½ | 6 | Zellst. Waldh | 5 | 7 | 9 |
| Harpener | 4 | 5½ | 7 | Hap.&Lloyd | 3½ | 4¾ | 6 |
| | | | | Abl o Aust | ⅜ | ⅝ | ⅞ |


Kohlen · Koks · Briketts
Winschermann G. m. b. H.
Stefanienstr. 94, Tel. 815, 816, 817

**Todes-Anzeige.**

Mein lieber Gatte

## Gerson Schmieder

**Eisenbahn-Obersekretär a. D.**

ist nach kurzem Krankenlager heimgegangen.
Nach dem Wunsch des Verstorbenen hat die Beisetzung in aller Stille stattgefunden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
**Rosa Schmieder, Witwe,** geb. Schmith.

Karlsruhe, den 12. Januar 1931.
Leopoldstraße 21 III.

**Danksagung.**

Da es mir unmöglich ist, jedem persönlich zu danken, sage ich hiermit für die uns dargebrachte aufrichtige Teilnahme, sowie für die zahlreichen Blumenspenden bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau und guten Mutter, herzlichen Dank.

Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Gerhardt für seine trostreichen Worte.

**Karl Strenger und Kind.**

Hagsfeld, den 12. Januar 1931.

Am Samstag, den 10. Januar, haben wir unseren lieben Sohn und Bruder

## Karl Lachmann

zur letzten Ruhe gebettet. Für die überaus vielen Beweise herzlichster Teilnahme u. die Kranzspenden, die uns von allen Seiten zuteil geworden sind, sprechen wir unsern innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir der Direktion der Gewerbeschule für ihr Beileidsschreiben, für die trostreichen Worte des Herrn Gewerbelehrers Spiegel, seinen Mitschülern für die Kranzspende, und nicht zuletzt der Firma Roth, Elektro-Mechanik, sowie den Lehrlingen.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
**Familie Karl Lachmann.**
**Familie Hoffmann.**

Karlsruhe, den 12. Januar 1931.

**Trauerbriefe**
jeder Art liefert rasch und
in tadelloser Ausführung
**Tagblatt-Druckerei / Tel. 18**

**Empfehlungen**

**Schneiderin** empfiehlt sich in u. außer dem Hause, b. billig. Berech. Angeb. unt. Nr. 4627 ins Tagblattbüro erb.

**Zu verkaufen**

**Neues**
**Zweifamilienhaus**
je 3 Zimmer, Bad etc., gr. Garten, Albsiedlung, für 32 000 RM. **zu verkauf.** dch.
**August Schmitt,**
Hirschstr. 43. Tel. 2117.

15 u. 27 Ar **Acker,** Nähe d. Ortes zu verpacht. **Rüppurr,** Langestraße 67a, Furrer, Ludwig.

**Büfett** Möbel aller Art verk. bill.
**Schränke** Hischmann, Zähringerstraße 29. eich. und poliert.

Oefen, gebr., v. 5 M an **Herde,** 15, 20 u. 30 M. Ostendstraße 14.

**Elektr. Blocker** zu verkauf. od. gegen Korbmöbel zu tausch. ges. Lessingstr. 8, II.

**Elektromotoren** 4, 2, 1 PS., sowie neuer Staubsauger (Elektrolux), zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Gipfel-Leistung
der Billigkeit im

## Inventur-Ausverkauf

bei

## ERB Kaiserstr. 115
Ecke Adlerstraße.

| | | |
|---|---|---|
| Damen-Strümpfe | reine Wolle gewebt in dunkeln modern. Farben | 1.45 |
| Damen-Strümpfe | Wolle mit Seide gewebt die neuen Farbtöne . . . | 1.10 |
| Damen-Schals | Kunstseide . . . . . . -.90 | -.50 |
| Damen-Schlüpfer | . . . . . . . . . . . | -.85 |
| Damen-Schlüpfer | mit Seidendecke gefüttert ganz schwere Qualität . | 1.40 |
| Damen-Prinzeßröcke | mit Seide durchwirkt, innen gerauht . . . | 1.80 |
| Damen-Pullover | reine Wolle . . . . . . | 4.90 |
| Mädchen Röcke | reine Wolle gestrickt, Größe 30-40 Steigerung — 20 | 1.50 |
| Herren-Sporthemd | mit Kragen und Binder | 3.50 |
| Herren Pullover | Wolle mit Reißverschluß | 6.80 |
| Herren-Socken | gewebt schöne Jacquardmuster | -.35 |
| Herren Socken | reine Wolle, gestrickt . . . . | -.80 |
| Selbstbinder | in großem Farbensortiment . . | -.60 |
| Kinder-Westen | . . . . . . Größe 1 Steigerung — 20 | -.95 |
| Kinder-Sweater | reine Wolle, . . . . Größe 1 | 1.50 |
| Kinder-Ueberzieh-Jäckchen | mit Mützen und Hauben reine Wolle gehäkelt | 1.50 |

Auf nicht reduzierte Waren
Marken Artikel sind netto! **10 % Rabatt**

## HAUSFRAUEN KAUFT!

sonst müssen weitere Millionen Hände feiern!

**Nähmaschine,** Rundschiff, sehr gut erhalt., nur 45 M, **Herrenfahrrad,** prima Marke, w. neu, 40 M zu verkauf. … 32, IV. r.

Mehrere 2türige
**Kleiderschränke**
einige Paar eich. **Bettstellen,** sow. ein schön. **Schlafzimm.** eich., all. prima Arbeit, zu weit herabgesetzten Preisen zu verkaufen.
Kaiserstraße 225, Schreinerei.

**Kaufgesuche**

**Der beste Zahler** für **getrag. Kleider, Schuhe, Wäsche.** Postkarte genügt. **Pfifucha,** Zähringerstr. Nr. 30. Teleph. 2293.

**Möbel** aller Art ganze Zimmer kauft stets **Fr. Schuster,** Ludw.-Wilhelmstr. 18.

Gut erhaltenes
**Damenfahrrad**
preisw. zu kauf. ges. Gefl. Ang. unt. Nr. 4623 i. Tagblattbüro.

**Auto**
Limousine, zu kaufen ges. Ang. m. Preisang. u. Nr. 4622 i. Tagbl.

**Felle** aller Art kauft zu höchsten Preisen
Kürschnerei **Neumann**
Kronprinzenstr. 3 Rondellpl.

## Sie kennen doch unser Oel?

Unser Tafel-Oel ist geschmack- u. geruchlos!

**Das kostet jetzt nur noch ½ Liter 34**

**HERMANN TIETZ KARLSRUHE**

**Gut erh. Grammophon** zu kaufen ges. Angebote mit Preis unter Nr. 4630 ins Tagblattbüro erbeten.

**Herde, Oefen,** auch def. werden Ostendstr. 14 stets angekauft.

**Unterricht**

**Engländerin**
ert. Unterricht für Anfänger und Fortgeschr. In Klass. Preisermäß. Kaiserstraße 134

**Auto-Licht-Zündung**

Reparaturen aller Systeme / Offizielle Dienststelle für Delco-Remy und Auto-Lite-Anlagen mit Ersatzteillager / Lager in A. C. Oelfilter / Zündkerzen / Benzinpumpen / Carter / Vergaser / Batterien / Lovejoy-Stoßdämpfer / Ladestation

**Kappler & Weiffenbach**
Essenweinstr. 6/8 Telephon 75…

**Abonnenten** berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblattes"

Der
## Weg zur Rettung
aus der Finanz- und Wirtschaftsnot.

Eine im Januar beginnende Artikelserie behandelt dieses Thema auf Grund finanzgeschichtlicher Aufgaben. Angesichts der derzeitigen Wirtschaftskrisis liegt es im Interesse jedes Vermögensinhabers sich rechtzeitig zu unterrichten.

**Abertausende verdanken** den in diesem Blatt gegebenen Richtlinien d. Vermögenserhaltung bezw. die Neugewinnung von Vermögen und Existenz. **Der erste Stabilisierungsplan** wurde schon im August 1922 veröffentlicht im

**Bayer. Börsen- u. Handelsblatt, Nürnberg**

An das **Bayer. Börsen- u. Handelsblatt, Nürnberg.** Ich wünsche ein Abonnement und zahle gleichzeitig **2.70 Mk** für ein Vierteljahr auf Ihr Postscheckkonto Nr. 1557 Nürnberg ein. Die Nummern bis 31. Januar werden gratis geliefert.

Name: ____
Straße: ____
Ort: ____

Diesen Coupon ausschneid. u. einsend.

# Berliner Börse

vom 12. Januar 1931.

**Reich und Staat**

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Abl. Schuld I—III | 52.2 | 51.9 |
| Neubesitz | 4.75 | 4.62 |
| 6 Dt. Wertbr. | – | – |
| 6 dto. b. 1000 | 93.25 | 93.25 |
| 6 dto. 1—5 $ | | |
| 7 Reichsanl. 29 | 101 | 100.6 |
| 6 Reich 27 | 85.2 | 85.2 |
| 3 R.Schatz K | 87.25 | 87.25 |
| Younganl. | 73 | 73 |
| 6 Baden 27 | 74.75 | 74.62 |
| 6 Bay. 27 | 82.12 | 82 |
| 6 Sachsen 27 | 74.75 | 74.5 |
| 7 Thür. 26 | 82.4 | 82.25 |
| 6 Dt.Reichsp. I | 99.25 | 99.25 |
| 6. dto. II | 93.1 | 93.2 |
| Dt.Schutzgeb. | 1.62 | 1.6 |
| 5 Rh.M.G. | 69.25 | 69 |
| 7 Stahlw.v.O. | 79.1 | 79.3 |
| 6% Farbenb. | 87 | 86 |
| 8 dto. 47 | 99.75 | 99.5 |
| 8 dto. 50 | 101 | 101 |
| 8 Komm. 20 | 94.25 | 94.5 |
| 5 Bad. L. K. | 16.5 | — |
| 6 Gr.Kr.Mhm. | — | 14.1 |

**Ausländ. Werte**

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| 5 Mex. abg. | 13.25 | 13 |
| 4 Mex. abg. | 8.85 | – |
| 4½ Oest. S. | 38.75 | 38.75 |
| 4 Goldr. | 26.1 | 26.12 |
| 4 Kronenr. | — | |
| 4½ Silber | — | 2.5 |
| 4 Türk. Ad. | — | 2.25 |
| 4 T.Bagd. I | — | 3 |
| 4 T.Bagd. II | 3.5 | 2.9 |
| 4 T. Zoll | 3.5 | — |
| Türk.-Lose | - | 8 |
| 4½ Ung. 13 | 18.12 | - |
| 4½ Ung. 14 | 22 | 22 |
| 4 Ung.Goldr. | 22.2 | 22 |
| 4 Kronenr. | 1.4 | 1.4 |
| 5 Tehuant. | — | — |
| 4½ dto. abg. | — | — |

**Verkehrswerte.**

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| A.G. f. Verk. | 47.62 | 47.12 |
| Baltimore | 77 | - |
| Canada | 20.5 | 20.37 |
| Dt. Eis.Bet. | 48.5 | 48 |
| 7 Reichsb. | 84.75 | 84.87 |
| Hamb.Paketf. | 58.12 | 57.5 |
| Hamb.Südam | 132¼ | 6 .75 |
| N. Lloyd | 59.5 | 57.75 |
| Süd.Eisenb. | 85 | — |

**Bank-Aktien**

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Adca | 97.62 | 97.25 |
| Bad. Bank | 134 | 134 |
| Bk. el. Werte | 82.87 | 80 |
| Bk. f. Brau | 96.25 | 100⅛ |
| Bay.Hyp.Bk. | 127 | 127 |
| Bay.Vereinsb | 134 | 134 |
| Berl.Hdlsges. | 119.5 | 119.5 |
| Commerzbk. | 110 | 108.5 |
| Darmst.Bk. | 143 | 141.5 |
| DD-Bank | 109¾ | 108 |
| Dt.Hyp.Bk. | 127¾ | 1 7.5 |
| D.Ueb. Bk. | 71.75 | 70.5 |
| Dresd.Bk. | 110¾ | 108 |

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Lux.Inter. | 3.12 | 3.12 |
| Mein.Hyp. | 150 | 150 |
| Mitt.Bod.C. | 200 | 200 |
| Oest. Credit | 27.37 | 27.5 |
| Pr. Boden | 139 | 139 |
| Reichsbank | 236 | 23[illegible] |
| Rhein.Hypo. | 133 | 133 |
| Südd.Bod.Cr | 138¼ | 138¼ |
| Wiener Bkv. | — | — |

**Industrie-Aktien**

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Accumulat. | 113¼ | 111 |
| AdlerPortl. | 32.75 | |
| A.K.U. | 51.5 | 49.75 |
| A.E.G. | 99.37 | 89 |
| Alsen. Zem. | 105 | 103 |
| Ammend. P. | 95 | 95 |
| Aschaff.Bräu | 136.5 | 134 |
| Aschaff.Zellst. | 70.75 | 69 |
| Augsb.NM. | 58.75 | 58.74 |
| Baer & Stein | 113¼ | – |
| Balcke Masch. | 110¼ | 113 |
| Bamb.Mälz. | 30 | 110.5 |
| Barop. Walz | — | 30 |
| Basalt | — | 22 |
| B.M.W. | — | 32 |
| Bayr.Spieg. | 32 | 32 |
| J.P.Bembg. | 45.25 | 46 |
| Berger Tfb. | 198¼ | 197 |
| Bergm. Elek. | 103 | 100 |
| B.Karlsr.J. | 42.5 | 42.5 |
| Berl. Kindl | — | |
| Bl. Masch. | 29.25 | 29.25 |
| Berth.Mess. | 26.25 | 25.75 |
| Brauh.Nürnb | 123 | 122 |
| Brk. Brik. | 110¼ | 110¼ |
| Brschw. K. | 220 | 220 |
| Brem.Besigh. | 45.5 | 40 |
| Brem.Wolle | 118 | 114 |
| BrownBoveri | 80 | 78.5 |
| Buderus E. | 44.87 | 41.75 |
| Busch-Jaeger | 63 | 63 |
| Charl. Wass. | 78.5 | 77.5 |
| J.G.Chem. voll | 162.5 | 159 |
| dto. 50 % | 164 | 169 |
| Ch. Buckau | 83 | — |
| Ch. Heyden | 42.87 | - |
| Ch. Gelsenk. | 46 | 46.5 |
| Ch. Albert | 26.25 | 25.5 |
| Chade | 259 | 256 |
| Conc. Berg | 62.5 | 62 |
| Conc. Chem. | 21.5 | 21.5 |
| Conc. Spinn. | 29 | 28 |
| Ct. Caoutch. | 110.5 | 108.5 |
| Ct. Linol. Zürich | 101.5 | 101.5 |
| DaimlerBenz | 21.25 | 21 |
| Dt. Atl. Tel. | 91.25 | 89.75 |
| Dt. Asphalt | 82.75 | 8[illegible].75 |
| Dt. Conti-G. | 101[illegible] | 99.75 |
| Dt. Erdöl | 58.37 | 57.5 |
| Dt. Jute | 38 | 37 |
| Dt. Kabel | 53.5 | 53 |
| Dt. LinolW. | 99.25 | 97.75 |
| Dt. Post | | – |
| Dt. Schachtb. | 76 | 76 |
| Dt. Spiegel | 62 | 59.25 |
| Dt. Steinzg. | 115 | - |
| Dt.Telephon | 61 | 60 |
| Dt. Ton | 68 | 67.25 |
| Dt. Wolle | — | 4.75 |
| Dt. Eisenh. | 27.25 | 35.62 |
| Dortm. Aktien | 167 | 167.5 |
| „ Union | 178 | 178 |
| Dr.Schnellpr. | 33 | 31.5 |

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Düren Metall | 94 | 94 |
| Dyckerhoff | 63 | 63.5 |
| Dyn. Nobel | 61.25 | 60 |
| Egest. Salz | 66.25 | 66.25 |
| Eilenburg K. | 48 | 48 |
| Eintracht | 109.5 | 109.5 |
| Eis.Sprottau | 20 | 20 |
| Eisenb.Verk. | 143⅜ | 143¾ |
| El. Liefer. | 88.5 | 90.25 |
| El.Licht Kraft | 99 | 96.25 |
| Engelh.Bräu | 136 | 135 |
| Enzing.-U. | 64.5 | 61.5 |
| Erdmsd. | 29.5 | 29.5 |
| Erlang.Bamb | 82 | 80 |
| Eschw. Bg. | 198 | 198 |
| Fahlbg.List | 37 | 37 |
| Falkenstein | 73 | 73 |
| Faradit | 10.12 | 10 |
| J.G.Farben | 124 | 122 |
| Feldm. Pap. | 102 | 100 |
| FeltenGuill. | 75.62 | 73.5 |
| Ford Motor | 165 | 171 |
| Friedr.Hütte | 116 | 116 |
| Frister | 123 | — |
| Gg.Geiling | - | — |
| Gels. Bw. | 78.5 | 76 |
| Genschow | 47.5 | 46 |
| Germania P. | 70 | 68 |
| Gerresh. Gl. | 85 | 85 |
| Ges.f.el.Unt. | 90.12 | 89.12 |
| Girmes Co. | | — |
| Gladb.Wolle | 100 | 100 |
| Glas Schalke | 126 | 126 |
| GlückaufBräu | 147 | 145 |
| Goedhardt | - | |
| Goldschm. | 36 | 35 |
| Görl. Wagg. | 82.25 | 82.5 |
| Gritzner | 30.25 | 30 |
| Großh.Webst. | 101⅛ | 101⅛ |
| Großmann | — | |
| Grün&Bilf. | 165 | 163.5 |
| Gruschwitz | 50 | 50.25 |
| Guanowerke | 39.5 | 39.5 |
| Gundlach | 80 | 80 |
| Haberm. G. | 75.5 | |
| Hackethal D. | 62 | 60.25 |
| Hageda | 84.75 | 84.75 |
| Halle Masch. | 88 | 88 |
| Hamb. El. | 104⅞ | 104⅞ |
| Hammersen | 79 | 79.5 |
| Hann.Masch. | 16 | 15.87 |
| Harpener | 74.87 | 72.87 |
| Hedwigsh. | 79 | 79 |
| Hemm. Zem. | | 105¾ |
| Hilpert M. | 80.25 | 80.25 |
| Hindr. Auff. | - | 53.75 |
| Hirsch Kupf. | — | 116 |
| Hirschb. Ld. | 81.75 | 79 |
| Hoesch | 61.75 | 61.25 |
| Hoffm. St. | 58.75 | 56 |
| Hohenlohe | 41.25 | 41.25 |
| Holzm. Ph. | | 68.5 |
| Horchwke. | 10.5 | 11.5 |
| Hotelbetr. | 97.25 | 94 |
| C.M.Hutsch | 45 | 45 |
| Lor. Hutsch. | 65.5 | 65 |
| Ilse Bergb. | 163 | 161¼ |
| dto. Genuß | 96 | 94 |
| Industrieb. | 8.25 | 8 |
| Jeserich | 28.25 | 27 |
| Jüdel | 97 | 97 |
| Junghans | 32.37 | 30 |
| Kahla Porz | 25.12 | 25.– |
| Kali Chemie | 106.5 | 106 |
| Kali Aschl. | 126 | 125 |

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Karstadt | 68 | 65 |
| Klöcknerw. | 54.12 | 53 |
| Knorr C. H. | 156 | 154 |
| Köhlm. St. | 60 | 60 |
| Kolb & Sch. | | — |
| Kollm.Jourd. | 23.5 | 24 |
| Köln Neuess. | 68 | 66.25 |
| Kölner Gas | 48.5 | 48.25 |
| Kört Gebr. | 31.25 | 31 |
| Kört El. | 76.5 | 76.5 |
| Krauß & Co. | 71 | 70 |
| KunzTreibr. | 73 | 42 |
| Küppersb. | — | |
| Lahmeyer | 113 | 112¾ |
| Laurahütte | 34.25 | 33.75 |
| Leipz.Riebeck | 109¼ | 109⅝ |
| Leopoldsgr. | 26.5 | 26.5 |
| Lindes Eis | 137 | 134.5 |
| Lindström | 380 | 395 |
| Lingel Sch. | 54 | 56 |
| Lingnerw. | 70.5 | 70.5 |
| Lüdenscheid | | 44.75 |
| Magirus | 13.5 | 13.25 |
| Mannesm.R. | 60.12 | 59.75 |
| Mansfeld | 33 | 32.25 |
| Maschb.Unt. | — | 29.5 |
| M.Buckau-W. | — | 98.5 |
| Max-Hütte | 140 | 140.5 |
| M. W. Lind | 55 | 55 |
| „ Soran | – | – |
| „ Zittau | 20.25 | 20.25 |
| Merk.Wolle | 87 | 84 |
| Metallges. | 66.87 | 66.25 |
| Mey.-Kauffm | 19 | — |
| Mez A.-G. | — | — |
| Miag | 62 | 60.5 |
| Mimosa | 181¼ | 181¼ |
| Minimax | 48 | 48 |
| Mitteld. St. | 93 | 91.5 |
| Mix & Gen. | 105 | 105 |
| Montecatini | 40.75 | 40.25 |
| Mot. Deutz | — | 46.75 |
| Mühl. Bg. | 81 | 80 |
| National.Aut | 8 12 | 76.75 |
| Neckarwke. | 113 | 113 |

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Ndl. Kohle | 102.5 | 102.5 |
| Nordd. Eis | 57.27 | 57.5 |
| „ Steingut | 146 | 146 |
| „ Trik. | 60 | 60 |
| „ Wolle | 40 | 39.25 |
| Nrdf.-Schf. | 135 | 135 |
| Ob.-Bedarf | 33.5 | 32 |
| Ob. Koks | 64.87 | 64.62 |
| dto. Genuß | – | 62 |
| Orenstein | 40.5 | 40.12 |
| Ostwerke | 126 | 124.5 |
| Phönix Bg. | 54.5 | 54.37 |
| Phönix Brk. | 48 | 47 |
| Pintsch | 135 | — |
| Pittler Wkz. | — | 135 |
| Polyphon | 136¼ | 136 |
| Preußengr. | 115 | 115 |
| RadebergExp. | 146¼ | 145 |
| Rasqu.Farb. | 167 | 44 |
| Reichelbräu | 987 | 156 |
| Reichelt M. | – | 9.87 |
| Rheinfelden | 137 | 134 |
| Rh. Braunk. | 148.5 | 145.5 |
| „ Elektro | 113¾ | 112 |
| „ Metall | 78 | 76 |
| „ Möbel | 27.25 | 27.25 |
| „ Stahlw. | 66.25 | 65 |
| R. W. E. | 125 | 126¼ |
| „ Westf.K. | 50 | — |
| NW.Spreng | – | — |
| Richter Dav. | - | - |
| Riebeck-Mont. | 74.5 | 72 |
| J.D.Riedel | | 42 |
| Roddergr. | 630 | 600 |
| Rosenth.P. | 47.5 | 46.25 |
| Rütgersw. | 49 | 42 |
| Sachsenw. | 73.5 | 74.5 |
| Sächs. Guß | 76 | – |
| „ Webstuhl | 39 | 38.75 |
| Sachtleben | 124.5 | 124.5 |
| Sal. Salz | – | |
| Salzdetfurth | 194¾ | 191 |
| Sangerh.M. | 93 | 92 |
| Sarotti | 83 | 80.5 |
| Schering ch. | 300 | 300 |
| Schlegelbräu | 140 | 139 |

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Schub Salz | 120 | 117.5 |
| Schuckert el. | 107.5 | 106⅝ |
| Schultheiß | 145⅝ | 142¾ |
| Siem. Gl | 96.75 | 96 |
| Siem.Halske | 145 | 142.5 |
| Sinner A.-G. | 72.25 | 70 |
| Stöhr Kg. | 60 | 58.75 |
| Stolb. Zink | 40 | 40.25 |
| Stollwerk | 53 | 52.75 |
| Stralf. Sp. | 161 | 161 |
| Südd. Imb. | 20.5 | 19 |
| Südd. Zuck. | 128 | 115 |
| Svenska | 241 | 238 |
| Tack C. | 100 | |
| Thörl Oel | 50 | 51 |
| Thür. Gas | 142¾ | 142¼ |
| Tietz Köln | 101.5 | 99 |
| Transradio | 121 | 119¾ |
| Tuch Aach. | 100.5 | 100.5 |
| Tüll Flöhn | 29 | 29.5 |
| Gebr. Unger | 32.5 | 32.5 |
| Union chem | 43 | – |
| Un. Diehl | 71.75 | 71.75 |
| Varz. Pap. | 46.5 | 45.75 |
| Ver.Böhlerst. | 105 | 108 |
| „ chem.Char. | 47 | 47 |
| „ Dt. Nickel | 113 | 111¾ |
| „ Flansch. | 50 | 50 |
| „ Glanzst. | 82 | 82 |
| „ Gothania | 92 | 92 |
| Jute B. | – | – |
| „ M. Hall | – | – |
| „ Pinsel | 17.5 | 16.75 |
| „ Portland | 98 | 98 |
| „ Schuhf.B. | 25.25 | 25.25 |
| „ Stahlw. | 57 | 56.25 |
| „ Zypen | 125 | 125 |
| Vikt. Wke. | 49.25 | 49 |
| Vogel Tel. | 43 | 39.25 |
| Vogtl.Masch. | – | |
| Voigt Häffn. | 148 | 147.5 |
| Wanderer | 31 | 31.75 |
| Waff.Gelsenk. | 120 | 119 |
| Wegelin | 42 | 42 |
| Westereg. | 134.5 | 133 |

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Wicking | 60.25 | 58.62 |
| Wißner Met. | 37.75 | 38 |
| WittenerGuß | 33 | 33 |
| Witk. Tief | 68.5 | 70 |
| Zeiß-Ikon | 75.5 | 75 |
| Zeitz Masch. | 54 | 52 |
| Zellst. Ver. | 39.5 | 37.75 |
| Zellst.Waldh. | 90 | 89.75 |

**Versicherungen**

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Aach.M.Feue. | 830 | 832 |
| Allianz-St. | 161 | 161.5 |
| Frkf. Allg. | | – |
| Leipz.Feuer | 170 | 172 |
| Magdeb. F. | 329.5 | 330 |
| Mannh. Ver. | 25.25 | 2[illegible].25 |
| Nordstern | 201 | 200 |
| Thuring. A. | 675 | 695 |

**Kolonial-Werte**

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Dt.-Ostafrika | 55 | 54 |
| Neu-Guinea | 205 | 200 |
| Otavi | 38 | 30.5 |
| Schantung | 75 | 71 |

† exkl. div.

## Berliner Termin-Schlußkurse

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| A.-G.f.Verk. | 47.75 | 47.25 |
| Allg.D.Lokalb | 113.5 | 111 |
| D.Reichsb.Vz. | 85 | 85 |
| Hamb.Paket | 58.75 | 57.5 |
| dto.Hochbahn | – | 66.12 |
| Hamburg-Sü | 133¼ | 127¾ |
| Hansa Dampf | 107 | 100¾ |
| Nordd.Lloyd | 60 | 57.75 |
| Otavi Minen | 31 | 30.5 |
| Allg.D.Credit | 98.25 | 98 |
| Bk. f. Brau | 95.5 | 96.5 |
| Barm.Bankv. | 100.5 | 100 |
| By.Hy.Wechs. | 128 | 128 |
| Bay.Vereinsbk. | 134 | 134 |
| Berl.Hdlsges. | 120.5 | 119.5 |
| Commerzbank | 109¾ | 109¼ |
| Darmst. Bank | 143 | 142 |
| DD-Bank | 109¼ | 109 |
| Dresdn.Bank | 102 | 109¼ |
| A.K.U. | 51.75 | 50 |
| Allg.El.Ges. | 90.12 | 89 |
| Bay.Motoren | 51.75 | 50.5 |
| Bemberg | 46 | 46 |
| Bergm. El. | – | 98 |
| Berl. Masch. | 30.5 | 29.25 |
| BuderusEis. | – | 44 |
| Charl.Wasser | 78.5 | 77 |
| Comp.Hispan | 258 | 257 |
| ContiCoutch | 111.5 | 105¾ |

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Daiml.-Benz | 25 | 21.12 |
| Dt.Conti-Gas | 101⅞ | 99.62 |
| Dt.Erdöl | 58 | 57.5 |
| Dt.LinolWke | 93.37 | 98 |
| Dynam.Nobel | - | – |
| El.Lieferung | 88.75 | 89.62 |
| El.Licht-Kraft | 99 | 97 |
| Farbenindust. | 124 | 122¼ |
| Feldm. Pap. | 101¾ | 100.5 |
| Felten-Guille | 76.5 | 74 |
| Gelsenk.Berg | 79 | 76.62 |
| Ges.f.e.Unter. | 90.5 | 89.25 |
| Goldschmidt | 36 | 35 |
| Hamb.El.Wke | – | 104 |
| Harpen.Berg. | 61.75 | 72.25 |
| Hoesch Stahl | 61.5 | 60.5 |
| Holzmann | | 69 |
| Hotelbetr. | 88 | 95 |
| Ilse Bergbau | 161.5 | 161 |
| KaliAschersl. | 127 | 125¼ |
| Karstadt | 68 | 66.5 |
| Klöcknerwerke | 54 | 53 |
| Köln-Neuesse. | 65.37 | 67.25 |
| Mannesmann | 60 | 60 |
| Mansf. Berg | 33.5 | 33.12 |
| Masch.-Bau | 29.75 | 29.62 |
| Metallges. | 67.5 | 67.5 |
| Miag | – | – |
| Mittelstahl | – | 91.75 |
| Montecatin | 40.75 | 40.5 |

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Nordd.Wolle | 39.5 | 39.87 |
| Nrdf.-Hochf. | — | - |
| Oberbedarf | – | 32 |
| Oberschl.Koks | 64.75 | 64.12 |
| Orenstein | 46 | 40.25 |
| Ostwerke | – | 123 |
| Phönix Berg | 55.25 | 54 |
| Polyphon | 138.5 | 137 |
| Rhein.Braun | 146.5 | 145 |
| dto. Elektro | – | 112¾ |
| Rheinstahl | 65.87 | 64.37 |
| RWE. | 126 | 125⅝ |
| RiebeckMont. | | 72.75 |
| Rütgerswke. | 43 | 42 |
| Salzdetfurth | 194 | 190.5 |
| Schl.El.G | 98 | 97.25 |
| dto. Portland | – | 83 |
| Schub.-Salzer | 119¼ | 118.5 |
| Schuckert El. | 107 | 105¼ |
| Schultheiß | 143¼ | 144 |
| Siem.-Halske | 144.5 | 142¼ |
| Stöhr | 58.75 | 58.5 |
| Svenska | 238.5 | 238 |
| Thür. Gas | 142.5 | 143 |
| Leonh.Tietz | 100.5 | 99 |
| Transradio | – | |
| Ver.Stahlwke | 56.75 | 56.25 |
| Westeregeln | 133¼ | 133.5 |
| Zellst.Waldh. | 90.37 | 90.75 |

# Frankfurter Börse vom 10. Januar

§ rat. * excl

**Deutsche Staatspap.**

| | 12. 1. |
|---|---|
| Dt. Werth. | 92 |
| 6% Reichsanl. | 85 |
| Schatzanw. 23 | – |
| Bad. Staatsanl. | 75 |
| 6½% Hess. I | 89.5 |
| Altbesitz mit Abl. | 52 |
| Neubesitz ohne „ | 4.55 |
| 4% Bay. Abl. R. | |
| 4% Schutzgeb. 14 | 1.62 |

**Dt. Stadtanleihen**

| | 12. 1. |
|---|---|
| 6% Berl. 24 | 68 |
| 6% Darmst. 26 | 81 |
| 7% Dresd.St.A.26 | 77 |
| 7% Frankf. 26 | 80 |
| Heidelbg. Stadt A.26 | 77.5 |
| 8 Ludwigsh. St.A.26 | 87.5 |
| 8% Mainz G.A.25 | 80.25 |
| 10% Mannh.G.A.25 | |
| 8% Mannh. St.A. 26 | 88 |
| 6% Mannh. G.A. 27 | 75 |
| 8% Pforzh. 26 | 85 |
| 8% Pirmasens 26 | 79.5 |

**Sachwertanleihen (ohne Zins)**

| | 12. 1. |
|---|---|
| 6 Bad. Holz 24 | 16.05 |
| 5 Badenw. K. | |
| 5 Pfandbriefbk. Gold | 2.18 |
| 6 Großkr. Mannh. 2 | |
| 6 hess. Volksst. Rogg | 6.6 |

| | 12. 1. |
|---|---|
| 6 Mannh.St.Kohl.23 | 13.55 |
| 5 Pfälz. Hyp. Bk. 24 | 2.3 |
| 5 Rh. Hyp. 24 | 2.5 |
| 5 Sächs. Roggen 23 | 8.15 |
| 5 Südd. Festw. Bank | 2.12 |

**Pfandbriefe**

| | 12. 1. |
|---|---|
| 8 Pfälz.Hyp. R. 2—5 | 98.5 |
| Rh. Hyp. Bk. 24—25 | 99.25 |
| Rh. Hy. Bank 5—8 | 99.25 |
| dto. S. 31—34 | |
| 4½ Anatol. I | – |
| 4½ Anatol. II. | 11.05 |
| 3 Salonique M. | 5.12 |
| 5 Tehuant | – |

**Bank-Aktien**

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Adca | 98.5 | 97.75 |
| Bad. Bank | 134 | 135 |
| Bk. f. Brau | 97 | 96 |
| Bay. B.-C. Würzburg | 128 | 128 |
| Bay.Hyp.W. | 127 | 127 |
| Berl.Hdlsges. | | – |
| Danatbk. | 143 | 141¼ |
| De-Di-Bank | 109.5 | 108 |
| Dresdn.Bk | 109.5 | 108 |
| Frankf.Bk. | 93 | 92 |
| Fr.Hyp.Bk | 147 | 146 |
| Fr.Pfd.Br.B. | 147 | 140 |

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Oest. Credit | 27.4 | 27.4 |
| Pfälz.Hyp.Bk | 126.5 | 126⅛ |
| Reichsbank | 236¼ | 235 |
| Rh. Hyp. | 134 | 139 |
| Südd.Bod.Cr | 139 | 139 |
| Westb. | 88 | 87 |
| Wiener Bkv. | 9.62 | 9.62 |
| Wtb. Nbk. | 135 | 135 |

**Transportanstalten**

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Bad. Lokalb. | | - |
| 7 Reichsb.Vz. | 85.25 | 85.12 |
| Hapag | 59.25 | 56.75 |
| Heidelb.Str. | 135 | - |
| Lloyd | 58.75 | 57 |

**Industrie-Aktien**

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Löwenbr.M. | 178 | – |
| Brau.Pforzh. | 95 | 95 |
| „ SchwStorch | 118 | 107 |
| Eichb.Werger | 125 | 125 |
| A.E.G.St. | 90.5 | 88.50 |
| Bad. Masch. Durlach | 117 | 117 |
| Bayr.Spieg. | 32 | 32 |
| Bergm. Elek. | | - |
| Brem. Besigh. | – | 45 |
| BrownBoveri | 78 | 79 |
| Bürst.Erlang | – | |
| Cem.Heidelb | 70 | 68 |
| DaimlerBenz | | – |
| Dt. Erdöl | 57 | 55.75 |
| „ G.S.Sch | 128.5 | 124 |
| „ Verlag | 130 | 130 |

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Dyckerh.Wid. | – | – |
| El.Licht u.Kr. | 98.75 | 96 |
| El. Liefer. | – | 87 |
| Emag | – | – |
| Enz.-Union | 65 | 63 |
| Eßl. Masch. | | 30 |
| Ettl. Spinn. | 110 | 110 |
| J.G.Farben | 123¾ | 121⅝ |
| Feinm. Jett | 48 | 48 |
| Felten Guill. | – | |
| Frkf. Gas | 118 | 118 |
| „ Hof | – | – |
| „ Masch. | 14 | – |
| Geiling u. Co | 10 | 10 |
| Goldschm. | 3[illegible].6 | 33.6 |
| Gritzner | 30 | 30.12 |
| Grün u. Bilf. | 165 | 165 |
| Häfenm. Fkf. | 110 | 110 |
| Haid u. Neu | 20 | 20 |
| Hammersen | | |
| Hanfw.Füss. | 47.5 | 47.12 |
| HesserMasch. | 166 | 166 |
| Hilp. Armat. | 80.5 | 80.50 |
| Hirsch Kupf. | 114 | 114 |
| Hoch u. Tief | 62.5 | 62.50 |
| Holzmann | 70 | 68.25 |
| Inag | 70 | 68 |
| Jungh.Gebr | 30.8 | 31 |
| Kg.Kaisers | | 73.12 |
| KleinSchanz | 103 | 103 |
| Knorr C. H. | 156 | – |
| Kolb & Sch. | – | – |

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Kons.Braun | 41 | 42 |
| Krauß & Co. | 70 | 70 |
| Lahmeyer | | |
| Lechwerke | 73.5 | 73 |
| Ludw.Walz | 70.5 | 70.50 |
| Mainkr. | 65 | 65 |
| Metallg. | 67 | – |
| Met.Knodt | – | – |
| Mez A.-G. | – | – |
| Miag | | |
| Mot.Darmst. | – | 38 |
| Deutzmotor | 47.5 | 47 |
| Oberursel | | |
| Neckarw.Eßl. | 113 | 113 |
| Oest.Eisenb. | | |
| Pf. Näh. K. | 9.5 | 9 |
| Rein.Gebb. | 70 | 70 |
| Ch.El.Vorz. | 78 | 78 |
| Rh.E.Mm. | 102¼ | 112¼ |
| Röder Gebr. | 83.5 | 81.50 |
| Rütgersw. | 43 | 42 |
| Schlink Co. | 98 | 78 |
| Schnell, Fr. | 19 | 19 |
| SchriftStemp | 85.5 | 84.50 |
| Schuckert N. | 107 | 104½ |
| Schuh Bern. | 25 | 25 |
| Seil Wolff | – | – |
| Siem.Halske | – | 141¼ |
| Sinalco | – | |
| Südd. Zucker | 126¼ | 126 |
| Thür. Lief. | 61.5 | 63.75 |
| Tril Besigh. | – | |
| Ver.Ch.Fkf. | 63 | 63 |

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Ver.D.Oelf. | 71 | 71 |
| Ver. Faß | – | 11 |
| Voigt Häffn. | – | – |
| Voltohm | 30 | – |
| Wayß&Freyt. | 39.5 | 39.12 |
| Wolff W. Pf. | | – |
| Württ. El. | 83 | – |
| Zellst.Aschaff. | 69.5 | 68 |
| dto.Memel | 74 | 74 |
| Zellst.Waldh. | 88.5 | 90 |

**Montan-Aktien**

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Eschw.Berg | 197 | 197 |
| Gelsenkirch. | 79 | – |
| Harpener | 74 | 71.75 |
| Ilse St. A. | – | |
| KaliAschersl. | 127 | 125 |
| Kali Wester. | 133 | 131 |
| Mannesm. | 59 | 59.75 |
| Mansfelder | – | 31.12 |
| Phönix | – | 55 |
| Rheinstahl | – | 69.50 |
| Salz Heilbr. | 195 | 193 |
| Tellus Berg | – | 60 |
| V. Stahlw. | 58 | 56 |

**Versicherungs Aktien**

| | 10. 1. | 12. 1. |
|---|---|---|
| Allianzvers. | 160.5 | 161 |
| Frankf. Allg. | – | |
| Frankonia | – | – |
| Fkf.Rückvers. | – | |
| Frankf.Neue | 105 | 105 |
| Frank.300er | | |
| Mannh.Vers. | 25 | 25 |

Sie war mit ihrem Vater zugewandert. Darum sprach sie auch hochdeutsch. Denn ihr Platt verstand keiner. Die Mutter hatte sie nicht gekannt. Auch sonst wohl niemanden. Außer dem einen Knecht, den der Vater im Sommer hielt und der im Winter weggeschickt wurde. Plötzlich starb der Vater. 1884. An einem Sonntagmorgen in der Kirche. Herzschlag. („Mancher steht auf und steht nicht mehr auf", sagte sie.) Der Knecht, der in diesem Sommer da war, blieb natürlich. Schließlich — er hatte wenigstens ihren Vater gekannt. Karl Seiler hieß er . . . Es mußte ja auch ein Erbe da sein. Sie war keine Erbin und der Mann erst recht nicht. („Eine Frau ist kein Bauer und ein Knecht auch nicht.") Sie mußte es fertig bringen. Einen, der gleich auf den Großvater folgte. Einen Max. Sie holte die Bilder von der Wand und legte sie vor uns hin. „Hier der erste Max", sagte sie. „Ich dachte es gleich. Gleich kann es nicht glücken. Er war spitz, sprach kaum, lernte nicht gehen, kroch noch mit drei Jahren, war aber schlau. Kroch überall herum. Heuboden, Kuhstall, alles, was ihm gehörte, wollte er kennen. Eines Tages fiel er vom Meltschemel. War tot. Genick gebrochen. Nein, hatte keine Kraft, war zu früh. Aber hier der zweite Max. Ja, der war der Richtige. (Es war der, dem wir den Tintenbart zugelegt hatten.) Der lief mit zwei Jahren. Kommandierte uns beide, als er vier war. Wenn er schrie, hörte man es unten im Ort."

Und nach einer Pause: „Diphtheritis. Kein Ton mehr. Sah einen nur so an. Der Mann lief zum Arzt. Aber er lief zu langsam. Max war schon tot."

„Beim dritten wollte mein Mann nicht mehr. Es wäre Sünde. Er hätte schließlich auch was zu sagen. Hatte er aber nicht. Der Pastor meinte auch, man solle seinen Vater nicht zu sehr ehren und die Leute munkelten, Vater stiebitze die Kinder. War ja Unsinn. Er mußte sich doch freuen, wenn ein Max auf dem Hofe war. Ich hatte auch Angst. Nur, es ging doch nicht anders. Wenn schon kein Metting auf dem Hofe sitzen konnte, dann doch ein Max. Oder?"

Sie sah uns angstvoll an. Wir nickten. „Ich kann es verstehen", sagte ich und ärgerte mich über die Lüge. Ich verstand es gar nicht. Fand die Maxerei borniert.

„Den haben Sie also groß gekriegt?" sagte meine Frau.

„Ein bißchen ängstlich", schloß die Seiler. „Ohne Angst keine Mutter. Vielleicht war er auch ein bißchen weichlich. Es war auch kein Mann im Haus. Meiner starb bald danach. Max konnte Frauen nicht leiden. Deshalb habe ich dann Hosen getragen. Man hat seinen Kummer, aber man gewöhnt sich. Er war auch nicht stark. Aber ein lieber Junge. Ja, den habe ich groß gekriegt. Achtzehn war er. Seine Arbeit hat er gemacht. Dann mußte er weg."

„So", sagten wir. Wir hatten schon verstanden. Aber sie mußte wohl zu Ende erzählen. „Ich habe ihn groß gezogen", flüsterte sie, „und dann erzählte er, daß sie kommen und ihn einsperren wollen. Nein das duldete ich nicht. Und warum wollten sie ihn einsperren. Er hat falsch geschworen für einen andern. Aber der hat nicht standgehalten. Ein Lumpian. Immer hinter den Mädels her und mit meinem Max freundlich getan. Wegen dem ist er dann übers Wasser gegangen." Schweigen.

„Das ist doch aber alles verjährt", sagte meine Frau schließlich. Die Seiler nickte und stieß mit dem vierten Glas an. „Sie haben doch wohl auch Nachricht?" setzte ich hinzu.

Nein? Wirklich nicht? Nein, die Karte war die letzte Nachricht. „Es sind an die sechszehn Jahr her", stellte sie laut fest, und stand auf „das ist lange. Aber es war Krieg und Revolution und das Geld war nichts wert — da konnte man nichts hören." Sie machte den Schrank auf und zeigte die Anzüge. „Vater hat nur einen gehabt", lächelte sie, „aber für drei sind drei. So hat er drei von allem, wenn er kommt." Das Lächeln blieb noch eine Weile in ihrem Gesicht. Dann wurde es dunkel. Sie trank ihr Glas und das des Geburtstagskindes hastig aus, wünschte gute Nacht und gute Reise oben drauf und ging hinaus.

Bald darauf sahen wir sie in der Monddämmerung Heu schleppen. Sie ging langsam, ein stöhnendes, keuchendes Ungetüm mit zwei Männerbeinen und einem Henkopf in Sackleinen gehüllt.

Als wir am andern Morgen gingen, begleitete sie uns bis an den Abhang. „Ich will ihm nun schreiben", sagte sie und reichte uns die Hand. „Wahrscheinlich wartet er drauf." Wir hatten noch auf der Post zu tun. Da erfuhren wir, daß sie jeden Monat einen Brief nach Newyork schrieb. Alle kamen als unbestellbar zurück. Aber sie verweigerte die Annahme der zurückkommenden.

„Sie ist nicht richtig, man muß es zugeben", lachte der Postbraute und holte aus der Ecke den ganzen Packen Briefe hervor. „Was mache ich nun damit? Bald muß ich sie verbrennen. Geht ja nicht anders."

„Ja, es geht nicht anders", nickten wir und gingen schnell hinaus.

# Buntes Allerlei.

**Sankt Bürokratius.** Ein angesehener Bankbeamter in Lyon wurde kürzlich in eine sehr peinliche Untersuchung verwickelt. Er war nicht wenig erstaunt, als er eines Tages eine Vorladung auf die Bürgermeisterei erhielt und von einem Polizeibeamten sehr eindringlich gefragt wurde, warum und wo er seinen Sohn Yves vor den Augen der Behörde verberge. Dieser sein Sohn, so wurde ihm versichert, sei militärpflichtig und habe sich der Dienstpflicht entzogen. Er sei also ein Deserteur und der Vater mache sich strafbar, wenn er dem Sohne bei diesem Verbrechen behilflich sei. Der Bankbeamte entging nur mit Mühe der Verhaftung. Zu seinem Glück — wenn auch zu seinem Schmerz — konnte er aber durch das Vorlegen untrüglicher Dokumente nachweisen, daß sein Sohn Yves vor 25 Jahren im Alter von sieben Jahren gestorben war. Der Vorwurf der Desertion konnte also nicht aufrecht erhalten werden. Die Behörde hatte aus Versehen den Tod nicht registriert. Das Merkwürdige ist nur, daß man dem „Deserteur" erst so spät auf die Spur gekommen ist. Denn die Entdeckung wäre eigentlich schon vor zehn Jahren fällig gewesen.

**Die Eisenbahnfahrt des Toten.** In England machte ein toter Fahrgast eine Reise von etwa dreißig Kilometern von Newcastle nach Carlisle, ehe das Zugpersonal auf ihn aufmerksam wurde. Erst kurz vor Carlisle fiel einem Schaffner die Haltung des Fahrgastes auf. Er rief ein paar andere Zugbeamte hinzu, die dann feststellten, daß der Mann tot in der Ecke saß. Er war offenbar kurz nach der Abfahrt von Newcastle einem Herzschlag erlegen. Wie die Feststellung ergab, handelte es sich um einen Bahnarbeiter, der in seiner Uniform fuhr und deshalb von den Schaffnern nicht nach seiner Fahrkarte befragt wurde. Der Bestimmungsort des toten Fahrgastes war die erste Haltestelle hinter Newcastle.

**Die eigenen Münzen des Vatikans.** In den ersten Tagen des neuen Jahres sind die näheren Bestimmungen über die eigenen Münzen der Vatikanstadt veröffentlicht worden. Zu dem Lateranvertrag ist für die Prägung von Hundertlire-Goldmünzen für den Vatikan keine bestimmte Zahl festgesetzt worden. Ueber diesen Punkt wird der Verwalter der Vatikanstadt selbständig entscheiden. Die Silber-, Nickel- und Kupfermünzen umfassen zusammen den Betrag von einer Million Lire (etwa 240 000 Mark). In dieser Höhe werden die Münzen im Laufe dieses Jahres geprägt und in Umlauf gesetzt werden, und zwar Silbermünzen im Werte von 750 000 Lire, Nickelmünzen im Werte von 236 000 Lire und Kupfermünzen im Werte von 14 000 Lire. Außerdem können noch 10 000 Denkmünzen in Umlauf gesetzt werden. Die Gold- und Silbermünzen zeigen auf der Kehrseite das Bild des Papstes. Die anderen tragen auf der Kehrseite das päpstliche Wappen. Einige Münzen sind auch mit Heiligenbildern geschmückt.

**Die englischen Bischofsgehälter.** Der englische Geistliche Blunt hat es abgelehnt, den frei gewordenen Sitz des Bischofs von Worcester zu übernehmen. Er zieht es vor, seine Pfarre in Derby beizubehalten, obgleich der ihm angebotene Bischofssitz mit einem Gehalt in der Höhe von 60 000 Mark ausgestattet ist. Domherr Blunt behauptet, daß dieses Gehalt nicht ausreiche, um das Schloß Hartlebury, den offiziellen Bischofssitz, zu unterhalten. Die Kosten des Haushaltes einschließlich der zahlreichen Dienerschaft belaufen sich auf mindestens 30 000 Mark im Jahre. Der verstorbene Bischof, Dr. Pearce, erklärte einmal, er könne nur deshalb mit seinem Gehalt auskommen, weil er sein eigener Sekretär, sein eigener Kaplan und sein eigener Vogt sei. Aus Anlaß dieses Falles werfen die englischen Blätter die Frage auf, ob die englischen Bischöfe zu gering besoldet seien. Nach der öffentlichen Meinung ist das Gegenteil der Fall. Man nimmt Anstoß daran, daß manche Bischofssitze mit einem Gehalt bis zu 200 000 Mark im Jahre ausgestattet sind. Die Bischöfe erklären indessen, daß sie mit dem Gehalt kaum auskommen. Der Bischof von Peterborough hat kürzlich seiner Diözese vorgerechnet, daß von seinem Jahresgehalt von 90 000 Mark nur 23 000 Mark für persönliche Ausgaben übrig bleiben, eingeschlossen die Kosten des Haushalts, der notwendigen Reparaturen und der Unterstützungen, die er in vielen Fällen leisten muß.

176. Jahrgang Nr. 13

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 13. Januar 1931

# Der Rubin der Herzogin

ROMAN von RUDOLF PRESBER

(17. Fortsetzung.)

Copyright durch Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart und Berlin.

Dieses abwechslungsreiche Programm schien allgemeine Zustimmung zu finden.

„Geld regiert die Welt," nickte Zwingenberg, der gute Sprüche bei einer Pfirsichbowle liebte, die Weisheit seiner Gedanken zusammenfassend. „Aber das wissen auch alle gescheiten Leute. Ich hab' zum Beispiel eine Köchin, eine vorzügliche Köchin daheim, die spielt immerzu in der Lotterie. Immer so Dreimarklose. Ihren ganzen Lohn verspielt die blöde Person."

„Hat sie schon einmal gewonnen?"

„Gewonnen? Gott sei Dank — nein. Niemals. Denn ich fürchte, wenn sie gewinnt, kocht sie nicht mehr. Wenigstens mir nicht mehr. Sie hat da so einen älteren Bäckerburschen an der Hand — mit dem tanzt sie immer in Haleniee —, der möcht' sich gern mit ihrem Gesparrten selbständig machen. Aber sie spart nichts, sondern spielt Lotterie. Denn, sagt sie, dabei kann sie mit einem Schlage mehr gewinnen, als wenn sie zehn Jahre ihren Lohn zusammenkratzt und in Lumpen geht. Der Himmel bewahr' mich vor dem Schlag!"

Zwingenberg, der diese Erzählung selbst für eine der längsten und zusammenhängendsten seines Lebens hielt, belohnte sich durch einen kräftigen Schluck. Die Herren waren so höflich, auf seine Köchin zu trinken.

„Dolla —! wir wollen ein Lied singen," schlug Kloppenbusch, vom Einfall begeistert, vor.

„Gut," lobte Zwingenberg, „aber eins, von dem wir alle den Text kennen, was? Denn sonst singt die Hälfte wieder bloß: „La — la — la — la" und das gibt dann im Leben kein Lied!"

Die Stärke und die Güte der Champagnerbowle blieb bei der Auswahl des Liedes nicht ohne Einfluß. Kloppenbusch schlug vor: „In einem kühlen Grunde". Dieses wurde als zu traurig abgelehnt. Reubke empfahl: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben —?" Dieses Lied war Schwammerl leider ganz unbekannt. In Wien sang man's nicht, meinte er. Mücke wollte „Gaudeamus igitur" gesungen wissen — aber Kloppenbusch meldete bescheiden an, daß ihm der Text der „lateinischen Volkslieder" nicht gegenwärtig sei. Dahingegen schien ihm „Annchen von Tharau" ein sehr schönes und sangbares Lied. Hier verwirrte Zwingenberg die Erwägung wieder durch den Hinweis, daß es doch auch Lieder geben müsse, die auf Granada Bezug hätten. Schwammerl leugnete das und empfahl zum Ersatz: „'s gibt nur a Kaiserstadt, 's gibt nur a Wien." Mücke aber meldete als Resultat seines Nachdenkens an, daß er allerdings ein Lied kenne, das hierherpasse, und dies sei: „Fern im Süd das schöne Spanien . ."

„Fern im Süd —?" Schwammerl dachte lootscher, als seine allmählich verglasenden Augen das vermuten ließen, „i bitt Sie — also: wir sind doch mitten drinnen in Spanien!"

Nachdem auch die „Wacht am Rhein" und ein von Kloppenbusch vorgeschlagenes Lied „Wo die Mutter mich geboren . .", das niemand sonst kannte, abgelehnt worden, einigte man sich auf: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . ." Doch als gerade die Lorelei ihr goldenes Haar mit goldenem Kamme kämmte, erschien ein sehr distinguierter Kellner und bat höflich, das Kämmen und Singen zu unterlassen, da eine englische Lady, die vorn heraus schlafe, bereits geklingelt und um Ruhe ersucht habe.

Reubke, der schon stark angeheitert war, wollte sich erheben, um sich sofort persönlich zu dieser Lady zu begeben. Er versprach sich von diesem Besuch eine gründliche Belehrung der widerborstigen Dame über den Wert deutscher Volkslieder. Kloppenbusch, der neben ihm saß, drückte ihn aber in den Korbstuhl zurück und belehrte ihn, daß er morgen früh der Lady sicherlich willkommen sein werde. Reubke schwur, daß aufgeschoben nicht aufgehoben sei, und trank schließlich auf das werte Wohl der Lady sein eben gefülltes Glas aus.

Zwingenberg fand es unlogisch, daß dieses Land, in dem man nicht singen dürfe, gerade irgendwo „das Land des Weins und der Gesänge" genannt wurde, was Schwammerl wieder veranlaßte, die Dichter im allgemeinen großer Lügenhaftigkeit zu zeihen. Er habe mal auf dem Semmering einen rotnasigen Herrn kennen gelernt, der da oben mit seinem Verhältnis in Freuden gelebt habe, und dieser rotnasige Herr habe alle Weihnachten einen Band Gedichte erscheinen lassen, in dem immerzu das größte Malheur passiert sei. Entweder sei jemand drin gestorben oder untreu geworden oder habe aus Eifersucht einen Freund vergiften wollen — und so. Und von all dem Gelogenen habe er auf dem Semmering in der ersten Etage mit seiner Freundin gewohnt und Spazierfahrten gemacht und viel Erdbeerbowle getrunken.

Hier äußerte Reubke den Wunsch, auch auf den Semmering zu fahren. Sofort. Die Alhambra könne ihm gestohlen werden. Er wollte auf den Semmering. Und zwar auch mit einer Freundin. Und zwar mit Tilly Schuch.

„Sein S' so gut," lachte Schwammerl, „die wird grad so mit Ihna laufen!"

Da erhob sich Kreuzwendedich von Reubke in seiner ganzen Länge, hielt sich fest am Tisch, weil ihm die Terrasse plötzlich das Deck der „„Astarte" und das Meer unter diesem Schiff unruhig zu sein schien, und tat mit einigen Stockungen, die wohl mit der Kühnheit seines Gedankens zu erklären waren, den Vorschlag: „Also, meine Herren — meine Herren . . . Ich weiß, Sie wollen — wollen die schöne blonde Frau Tilly . . . Schach — Schoch — ach, nein — Schuch — Schuch auch . . . heiraten. Weiß ich . . ."

Kloppenbusch und Zwingenberg protestierten. Aber Reubke duldete keinen Widerspruch.

„Ich hab' das Wort — hab' ich! Ja. Also — alle können wir sie — nicht heiraten. Nein. Und einer kann — kann die andern nicht mit — mit — heiraten. Nein, kann er nicht. Also — weil wir uns doch lieb haben — haben . . . und uns nicht loschließen wollen — nein . . . wollen wir um sie losen. Losen wollen wir! Hab ich recht . . ?" Entzückt von seinem eigenen Vorschlag ergriff er Kloppenbuschs Glas, das Mücke eben gefüllt hatte, und leerte es auf einen Zug. Dann ließ er sich in den Sessel fallen und bemerkte nur noch, daß die Nacht wohl sehr stürmisch werden würde. Eine Mutmaßung, für die eigentlich kein Anlaß vorlag, da kein Lüftchen sich regte und die Sterne vom wolkenlosen Himmel vergnügt auf Granada herabblickten. Schwammerl dachte, daß das eine sehr seltsame Rede war, und daß es eigentlich Kloppenbuschs Glas gewesen sei, das der Redner ausgetrunken; und daß er viel darum gäbe, wenn er jetzt so viel Spanisch könne, einen Kellner zu fragen, wie man auf dem kürzesten Wege hier in sein Bett komme. Kloppenbusch klopfte mit seinem Kofferschlüssel ans Glas und meldete an, daß er bei der von Herrn von Reubke vorgeschlagenen Lotterie ausscheide. Aus Anstand. Denn er habe die Eigenschaft, immer zu gewinnen. Worauf ihm Zwingenberg empfahl, sofort nach Lichterfelde zu fahren und seine Köchin zu heiraten. Nein, Kloppenbusch wollte Zwingenberos Köchin nicht heiraten. Und wenn er eine Köchin hätte heiraten wollen, so wäre dies schon vor vier Jahren geschehen, als seine Mutter selig eine

bildhübsche Polin engagiert habe. Aber die bildhübsche Polin habe Ungeziefer gehabt und sei deshalb entlassen worden, eh' er sie heiraten konnte. Und er billige deshalb die preußische Polenpolitik. Aber auch Tilly Schuch, die sicher kein Ungeziefer habe, wolle er nicht gewinnen. Denn er sei nun so alt ohne Frau geworden . . . vierundfünfzig Jahre, und morgen sei sein Geburtstag. Es könnte aber auch nächste Woche sein. Aber sein Geburtstag sei es jedenfalls, das wisse er ganz genau.

Zwingenberg wünschte auf das Wohl des Geburtstagskindes zu trinken. Und da er zu Kloppenbusch nicht hinüberreichen konnte, küßte er Schwammerl mitten auf den Mund und bot ihm Grabuschs Bett in der Kabine an, für den Fall, daß er müde sei.

Schwammerl aber war nicht nur müde, sondern schlief schon. Kloppenbusch hatte in der Eingangstür, die zur Terrasse führte, einen unheimlichen Herrn bemerkt und verkündete, dort stehe Scupinsky. Sogar zweimal stehe er dort. Und es sei nicht schön, den Mann nicht einzuladen, obschon er auch ein Pole sei und ein Landsmann von der Köchin mit dem Ungeziefer.

Mücke hatte sich erhoben. Auch er sah Scupinsky, der aus der Ferne zu dem Tisch herüberspähte. Aber nur einen Augenblick, visionartig sah er den Polen, dann war er verschwunden.

Mücke griff sich an die Stirn, die blaß und feucht war. Er suchte des Alkohols Herr zu werden, und seine Korrektheit bekam etwas Aufgezogenes, Pagodenhaftes, als er sagte: „Meine Herren — wir sind beim letzten Glas — unwiderruflich beim letzten! . . . Eh' ich's austrinke — auf Ihr Wohl, die Sie . . . die Sie weiterfahren . . . möcht' ich Ihnen sagen: ich spiele nicht mehr — nie mehr. Nicht um . . . nicht um Geld und nicht um . . . eine Frau. Rien ne va plus, Arthur Mücke! . . . Und wenn Sie morgen früh gefragt werden — nach den Geschichten, die wir uns diese Nacht erzählt haben — oder die uns diese Nacht erzählt hat . . . dann denken Sie auch an diese: es war mal ein junger Dachs, der hatte . . . die Spielleidenschaft, die Glücksverachtung im Blut — vielleicht im Blut . . . Und da fuhr er in die Kaiserstadt . . . in einen Privatzirkel und spielte . . . spielte die Nächte durch . . . verlor, gewann — gewann, verlor . . . verlor mehr, als er geerbt hatte. Und als er nicht zahlen konnte und der Wein ihm zu Kopf gestiegen war . . . wie heute — und kein Unglück, da beleidigte er den Gewinner . . . denn der, was soll ich Ihnen sagen . . . Sie kennen die Spieler nicht . . . Beleidigt hat der junge Dachs das alte Raubtier — da Sie merken diese Wölfe nicht unter sich — Sie haben keine Augen für diese lüsternen Raubtiere, die schon sprungbereit warten . . . Ich sage Ihnen, eh' Sie in Amsterdam sind, wird dieser Pole Sie ausgeplündert haben — dieser Pole . . . Ihre Sache! Lassen wir ihn! . . . Die Kranken in der Stadt, wo die Palmen an der Promenade stehen und die Kranken herumhusten, die nie mehr aus der Sonne da unten heimkommen nach Norden . . . Und da hat der alte Spieler den jungen gefordert . . . nicht auf blitzende Säbel — nicht auf Pistolen . . . o nein, auf zwei elende Holzkugeln . . . Roulettkugeln, wenn Sie wollen — eine weiße und eine schwarze. Eine Frau hielt lachend, die großen weißen Zähne fletschend, ihre geschlossenen Hände hin und ließ wählen . . . Und der junge Dachs griff die schwarze Kugel und hatte drei Wochen Zeit . . . Eine Woche hat er gespielt — eine Woche hat er geliebt . . . und eine Woche . . . Meine Herren — es ist Zeit, schlafen zu gehen . . . schlafen zu gehen!"

Mücke trank aus. Seine Hand war ruhig, und um seine Lippen lag ein eigentümliches Lächeln. Er winkte die Kellner heran.

Schwammerl mußte geführt werden. Er glaubte auf der Kärntnerstraße zu spazieren und bat den Kellner, noch für einen Akt mit ihm ins Burgtheater zu kommen, Sonnenthal zu sehen. Der sei zwar schon tot, aber für ihn spiele er noch mal. Und das Stück, das er spiele, führe den gemeinen Titel: „Ein Glas Wasser." Pfui Teufel!

Renbke riß sich mächtig zusammen. Er gab Kloppenbusch zeremoniell den Arm, als ob er eine Prinzessin zu Tisch führe, und sagte immer wieder: „Herr Kloppenbusch, Sie sind ein vollendeter Gentleman . . . Es ist möglich, daß Sie keinen erstklassigen Schneider haben . . . und daß Ihr Schuster besser sein könnte . . . Auch Lodenmäntel trägt man selten jetzt . . . aber — Herr Kloppenbusch, Sie sind ein vollendeter Gentleman!"

Kloppenbusch rührte diese Einschätzung seiner Persönlichkeit sehr. Und das mit seinem Schuster beschloß er zu ändern. Es lag vielleicht an den Stilzeinlagen. In der ersten Etage angekommen, lud er Renbke ein, mit ihm noch eine weitere Bowle zu trinken, die er ganz aus Kognak, Benediktiner und Ananas herzustellen gedachte. Renbke lehnte die Einladung dankend ab unter Hinweis auf den Umstand, daß sie morgen, wenn ihm recht sei, eine Besichtigung vornehmen wollten. Von wem oder von was, das fiel ihm selber nicht mehr ein.

Da ging Kloppenbusch gekränkt und weinend in sein Zimmer. Und da er nach dreiviertel Stunden den elektrischen Knopf nicht gefunden, wohl aber zwei Stühle, einen Handtuchhalter und eine Kaiserkaraffe umgeworfen hatte, beschloß er, in Kleidern zu Bett zu gehen. Aber auch dieses mißlang ihm. So entschlief er sanft auf seiner Chaiselongue und hatte seine umgeworfene Handtasche als Kopfkissen, aus der langsam, tropfenweise, das mitgeführte Zahnwasser auf die maurisch gemusterten Steinplatten lief . . .

Als Mücke in sein Zimmer trat, schien der Mond hell herein. Er übergoß auch die Krokodilledertasche, in der der Revolver sich befand. Der Brief an den Kapitän war bereits seit zwei Tagen geschrieben.

Da er im Spiegel einen Rotweinflecken auf dem Hemdausschnitt bemerkte, beschloß er das Hemd zu wechseln, ehe er sich erschösse. Die Kragenknöpfe machten, wie immer, üble Arbeit. Auch einer der blinkenden Fingernägel sprang ab. Und auf den Beinen war er nicht ganz so sicher, wie sonst, obschon er vorsichtiger getrunken, als die andern.

Morgen früh würde sich die Kunde wie ein Lauffeuer im Hotel verbreiten. Er hätte noch fünf bis sechs Tage gut aushalten können mit seinen hundertfünfzig Franken. Die Schiffskarte war bezahlt bis Amsterdam, weil Teilstrecken bei dieser Fahrt nicht ausgegeben wurden.

Schade, wie manchem armen Teufel hätte er eine Freude machen können mit der Karte für den Rest dieser Reise! Es kam ihm angenehm zum Bewußtsein, daß er mit diesem edlen Gedanken des Bedauerns sterben werde.

Er nahm behutsam, wie ein Kleinod, die Waffe aus ihrem Futteral. Es war ein hübscher kleiner Revolver mit zarten Elfenbeinbacken, blank und sauber. Und die Patronen — die Patronen . . . wo waren denn nur die Patronen?!

Teufel auch, jetzt hatte er wahrhaftig die Schachtel mit den Kragenknöpfen und Krawattenhaltern eingepackt, die er doch sonst so leicht vergaß, statt der Patronenschachtel!

Er konnte sich doch nicht mit einem Patentkragenknopf erschießen!

Da hatte er nun die besten Absichten, noch vor dem gestellten Termin die Ehrenangelegenheit als Kavalier zu erledigen — und nun spielte ihm das Schicksal diesen einfältigen Streich.

Aber war er denn angewiesen auf die Pistole? Dort die Schnur —? Pfui Teufel! Proletengewohnheiten! Man ist ein Kavalier oder man ist keiner — auch der Tod muß elegant gerufen werden. Aber dort der Balkon —? Das Geländer ist niedrig . . Dritter Stock . . . Man wird an einen Unfall glauben — an Trunkenheit? . . . Mag man —!

Mücke trat auf den Balkon. Die Straße lag weiß im Mondschein. Menschenleer. Nein, doch nicht — da lief ja ein Mann herum — wuselig, unstet wie eine Maus — und spähte nach rechts und links. War das nicht Herr Otto Häfele? Natürlich! Ach, der schaute wohl immer noch nach den gemieteten Zigeunern aus, die hier schmelzende Weisen spielen sollten für das Annale? Mücke hatte gleich widerraten, die Schufte voraus zu honorieren. Aber Otto Häfele wollte Arm in Arm mit Annale der Serenade lauschen und nichts mehr zu tun haben mit der Bezahlung, wenn sein Raffinement in Spanien Liebe und Musik gemeinsam auf einem maurisch stilisierten Balkon genoß.

Jetzt sah Mücke Herrn Häfele nicht mehr. Der hatte wohl endgültig in dieser Nacht auf die Zigeunergeigen verzichtet und widmete sich dem ihm verbliebenen Rest seines Programms.

Aber was war das da unten — auf dem kleinen Balkon in der ersten Etage? Da stand doch jemand? Ein Herr, unbewegt. Er hatte die rechte Hand auf das Geländer gestützt und ließ etwas im Mondlicht blitzen. Einen Ring. Schien sich am rötlichen Feuer des Steines zu weiden — eines zu langem Oval geschnittenen Rubins . . . Des Rubins der Herzogin!

Mücke griff sich an den Kopf, biß sich auf die Lippen, kniff sich in den Arm. Alles, um sich zu vergewissern, daß er nicht träume, daß die Bowle, der er doch immerhin vorsichtiger zugesprochen, als die andern, ihm keinen dummen Schabernack spiele . . Das war doch Erich Eckard!

Sohn eines unsteten Vaters, der nach einer wunderlichen, heute noch dem einzigen Sohne schleierhaften Künstlerlaufbahn in den eleganten Kurorten der Riviera vom Spiel und für das Spiel gelebt, und einer Mutter, deren deutsche Abstammung sich zuweilen in romantischen Projekten verraten, hatte Arthur Mücke lange genug an den Sammelplätzen der Eleganz, des Leichtsinns, des Glücksrittertums gelebt und mit den unruhigen Augen des Erwachsenen das Milieu beäugt, um zu wissen, daß [illegible], Gaunerei, Verbrechen sich nicht an die dürftigen Erscheinungen der Armen, Verstoßenen, Schlechtgekleideten binde. Die Falschspieler, Fälscher, Betrüger, die so hübsche Titel führten, in Paris arbeiten ließen, aus London ihre Schlipse bezogen und die sicheren Manieren der internationalen Kultur zur Schau trugen, waren ihm dutzendweis über den Weg gelaufen. In einem Hotel in Monte, in einem Café in Sestri Levante wäre ihm kaum Besonderes dabei aufgefallen, daß ein verlorener oder einer Lady gestohlener Ring plötzlich im Mondlicht funkelte am Finger eines eleganten Mannes, der behauptete, ein französischer Marquis, ein kalifornischer Minenbesitzer oder ein deutscher Assessor zu sein. Aber hier in Granada . . . einer aus dieser wunderlich gemischten, aber doch — bis auf den edlen Scupinsky, den er als rücksichtslosen Spieler kannte — bürgerlich anständigen Gesellschaft — ein in korrekt preußische Ehrenhaftigkeit so geschickt maskierter, durch die Freundschaft eines alten, offenbar echten Sanitätsrates ausgezeichneter Hochstapler! . . . Und noch dazu so ein Stümper im Handwerk! Denn der mondbeschienene Balkon eines Hotels mit dem Blick auf die weiße Sierra Nevada ist doch — selbst lange nach Mitternacht — nicht der geeignete Ort, sich unbeachtet seines Raubes zu freuen.

Seines Raubes —! Sollte er sich übers Geländer beugen und rufen: „Sie Dieb!" Sollte er vielleicht sofort hinuntereilen, plötzlich an das Zimmer des „Assessors" klopfen und dem Oeffnenden kühl erklären: „Wollen Sie mir, bitte, auf der Stelle den gestohlenen Ring ausliefern — oder ziehen Sie's vor, daß ich dem Hotelpersonal läute?"

(Fortsetzung folgt.)

# Die Mutter dreier Maxe.

Von

Walther von Hollander.

Im verflossenen Sommer lebten wir oberhalb eines Riesengebirgsdorfes in einem kleinen Bauernhause bei Frau Hanna Seiler.

Man hatte uns unten beim Kurverein vor ihr gewarnt. Vorsichtig natürlich. Herrschaften wohnten oben nie, meinte das aschblonde, fette Fräulein, und empfahl Pension Gauske. Die Seiler, erklärte sie, hätte es im Kopf, laufe in Männerhosen herum, sei auch in was verwickelt gewesen. Nicht gerade in einen Mord. Aber den Mann habe man immerhin ausgegraben, vier Wochen nach dem Tode. Alle Angehörigen — das wenigstens sage einem der gesunde Menschenverstand — verliere man nicht wie die Bleistifte.

Wir mieteten trotzdem. Das Haus stand mitten in sechs Morgen Wiesen. Auf der einen Seite kam dann Wald, auf der anderen ein Steilabhang zum Kurdorf. Man sah kein Haus, hörte keine Menschen.

Wir bekamen die Wohnräume und die Küche ganz zu unserer Verfügung. Die Seiler schlief in einem Bett auf dem Heuboden über dem Viehstall? Kochen? Nein, im Sommer kochte sie nicht; es gab Milch, Butter, rohe Eier, Käse, und ein Bäckerjunge brachte ihr alle 8 Tage ein Brot hinauf, um auf fliegenden Pantoffeln den unheimlichen Hof wieder zu verlassen.

Wir sahen sie nicht viel. Es war Heuzeit und die Seiler mußte die Arbeit von zwei Männern schaffen. Um 3 Uhr morgens schon hörte man sie dengeln. Wenn wir ausgeschlafen hatten, stand sie schon mitten in einer gemähten Wiese, oben Bäuerin und unten Bauer. Oben ein grellbuntes Kopftuch gegen die Sonne, unten Wasserstiefel über den Hosen gegen die Nässe der etwas moorigen Wiesen, und am Hüftgürtel — ein Kuhhorn, in dem der Wetzstein steckte.

Wir sahen sie nicht viel. Aber wie das in den Ferien zu gehen pflegt und weil wir andere Menschen kaum sahen: wir sprachen viel über sie. Wir hatten bald unter Ausbau der Verdächtigungen des Kurvereinsfräuleins einen ganzen Roman über sie zusammengedichtet. Wir fanden auch täglich neues Material. Da war erstmal ein tannenhölzerner Kleiderschrank mit bunten Blumen drauf — nebenbei ein Stück aus dem Jahre 1669 —, in dem hingen drei neue Männeranzüge, drei Hüte, drei Krawatten, drei Vorhemden, drei Paar Sandstiefel standen drin, drei Paar Wasserstiefel, drei Paar Pantoffel, und im Wohnzimmer hingen vier Photographien. Unter denen stand fein in Haar- und Grundstrich geschrieben, wann der Betreffende gestorben war und wie er hieß. Oder eigentlich nur, wann er gestorben war. Denn die Namen waren alle bis auf einen gleich. Dieser eine war als „mein Vater Max Wetting 1884" bezeichnet, unter den anderen aber stand: 1. Mein Sohn Max Seiler 1886 (der mochte drei Jahr gewesen sein. Ein spitzgüssiges Kerlchen auf einem Schaukelpferd). 2. Mein Sohn Max Seiler 1892 (5 Jahre alt vielleicht. Ganz der Großvater. Wie er die Hand in der Weste hielt und eine Peitsche geschultert. Wir malten ihm eines Abends mal einen Bart aus Tinte aufs Glas, so einen spitzen wie der alte Wetting ihn hatte: wirklich, mit Bart war er der auferstandene Großvater.) 3. Mein Sohn Max Seiler, geboren am 14. 8. 1894. (Ein Junge am Tage der Konfirmation mit schwarzem Hütchen, zu großem Bratenrock und Gesangbuch in den Riesenhänden. Ganz unähnlich den beiden anderen. Dickköpfig mit abstehenden Ohren wie ein Pinscher und dem unsicheren Blick der Entwicklungsjahre.)

Einen Mann schien Frau Seiler den Photographien nach nicht gehabt zu haben. Oder hatte sie ihn wirklich (wie das blonde Fräulein meinte) gewaltsam unter die Erde gebracht, hatte man ihn wieder herausgeholt und dann ein zweitesmal beerdigen müssen, ehe er seine Ruhe hatte? Alles in ihrem Leben schien sich ja zu wiederholen. Oder wie sonst ließ sich die Dreiheit dieser Maxe erklären?

Wir hatten die verschiedensten Hypothesen, bis wir uns darauf einigten, daß Frau Seiler eine Art heroischer Barbarenmutter gewesen sei, eine Mutterkünstlerin, die zwei Entwürfe zu einem Sohn als unvollkommen abgelehnt hatte und erst den dritten angenommen. Dem stand nur entgegen, daß der dritte zweifellos der schlechteste Entwurf war. Aber schließlich fanden wir es genug, daß wir überhaupt eine Erklärung hatten und fühlten uns nicht verpflichtet, über unsere etwas alberne Phantasie hinaus die Wahrheit zu ergründen.

Es war auch sehr heiß. Wir brieten langsam nußbraun, lernten wieder auf den Händen gehen, fünfzig Purzelbäume hintereinander machen. Wir lernten schließlich, wie man Heu wendet, abends im Haufen zusammenharkt, morgens auseinanderschüttelt und schließlich in riesigen viereckigen Laken auf dem Buckel in den Stall bringt als ein vorweltliches mißgestaltetes Ungetüm: Zwei Beine und ein Riesenheukopf mit Sackleinwand umwunden. Das heißt, das letzte lernten wir nicht.

Wodurch wir schließlich Frau Seilers Vertrauen erworben haben, weiß ich nicht. Ich denke mir dadurch, daß wir sie weder um ihre Meinung über das kommende Wetter plagten, noch um die Namen der Bergspitzen und Bauten, noch sonst eine Sommerfrischlerunterhaltung mit ihr versuchten. Vielleicht aber auch sprach sie gern und fand nur erst langsam den Mut. Jedenfalls taute sie gegen Ende unseres Aufenthaltes auf. Sie warf kurze Sentenzen hin, sprichwortartige Redensarten, die kaum einen Sinn hatten, und auf die es keine andere Antwort gab als ein bedeutendes Kopfnicken. So etwa, wenn wir morgens auftauchten: „Wer lange schläft, schläft gut" (was leider durchaus nicht immer der Fall war), oder wenn wir sie abends fragten, wann sie denn wohl mal mit der Arbeit aufhöre: „Besser gearbeitet, als gar nichts getan," oder völlig sinnlos und darum schon beinahe wieder weise: „Wenig und viel, führt beides zum Ziel."

Aber manchmal gab sie auch Fetzen aus ihrem Leben preis, so etwa: „Vater hätte nicht geduldet, daß der Steuerbeamte auf den Hof kommt." Oder: „Alt? Ja, ich bin alt. Vater starb so früh. Deshalb muß ich so lange leben." Oder ganz geheimnisvoll: „Weil Sie noch nichts über meine Röcke gesagt haben: später kann ich auch wieder Röcke tragen." Oder weil wir sie nach der Unbequemlichkeit der Stallwohnung fragten: „Später wohne ich ja auch im Stall."

Trotz dieser Vertrautheit (das war es, denn sie wurde rot, wenn sie etwas gesagt hatte, schlug mit den Händen am Gesicht vorbei, um die Verlegenheit wegzuscheuchen und ging schnell an die Arbeit), trotz dieser Vertraulichkeit kam uns ihre Erzählung am letzten Abend überraschend.

Es war ein schwüler Abend gewesen. Die Schwalben flogen niedrig. Das Gebirge verschwand gegen Abend in einem Milchnebel, aus dem in der Dämmerung der Halbmond auftauchte. Wir hatten gerade zu Abend gegessen, mußten eigentlich packen und sahen noch etwas zum Fenster hinaus. Frau Seiler kam mit den Kühen Rose und Hirse von der Weide. Ihr Gesicht war röter und kummervoller als sonst auf ihre Stiefel gerichtet. Sie knallte lauter als nötig mit der Peitsche und blieb vor unserm Fenster mit einem Ruck stehen. „Fürchten Sie sich vor einer alten Frau?" fragte sie uns und tupfte sich mit der Peitsche vor die Stirn. „Nein," sagten wir beide und schüttelten eifrig den Kopf, obwohl wir uns eigentlich doch etwas fürchteten. Es war alles an diesem Abend etwas verschwommen und doch überdeutlich. Man hörte sogar Musik vom Ort her und die Kinder auf dem Nachbarhof kreischen.

„Ich habe nämlich etwas zu feiern" fuhr die Bäuerin fort.

Gleich darauf kam sie. Sie hatte die Röhrenstiefel anbehalten, aber über den Hosen trug sie einen roten Flanellrock. Sie brachte zwei Flaschen Johannisbeerwein mit und vier Gläser. „Das ist für ihn, er hat Geburtstag", sagte sie, als sie das vierte Glas eingoß, und wir mußten mit dem Unbekannten anstoßen, für den sie das Glas in der linken hielt. Weiter sagte sie nichts.

„Es ist wohl für den Mann?" fragte ich schließlich. Man konnte ja doch nicht so zusammensitzen und schweigen. „Nein", antwortete sie

„Also für den Vater?" fragte meine Frau. „Ach nein", lächelte sie „die sind ja alle tot."

Sie stand auf und ging hinaus. Wir dachten schon, die seltsame Feier sei zu Ende. Aber da kam sie wieder und legte eine Postkarte auf den Tisch. Es war eine Photographie darauf. An den Pintscherohren erkannten wir den dritten Max. Sonst war nicht viel von ihm zu sehen. Er trug eine Schirmmütze tief in die Augen gezogen, einen Spitzbart wie Frau Seilers Vater — aber der Bart paßte nicht zum runden Dickkopf und zum Jungensgesicht — und eine Zigarre im Mund, um die er die Lippen wulstig gespannt hielt. „Loos kisses from Your Max Seiler" stand darunter und „Neuyork, 14. 8. 1913."

„Sieht nicht wie neunzehn aus", sagte ich nach einer Weile.

„Ist er ja auch nicht", antwortete sie, „ist ja heute fünfunddreißig, könnte sogar dreiundvierzig sein. Oder?"

Sie sah uns halb drohend, halb fragend an. Wir konnten es aber nicht beantworten. Wir hielten sie in diesem Augenblick für gänzlich verrückt und dachten, es wäre das beste, den Mund zu halten.

Da fing sie denn an, ihre Lebensgeschichte zu erzählen oder wenigstens Bruchstücke davon. Von seltsamen Sprichworten eingerahmt.